This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

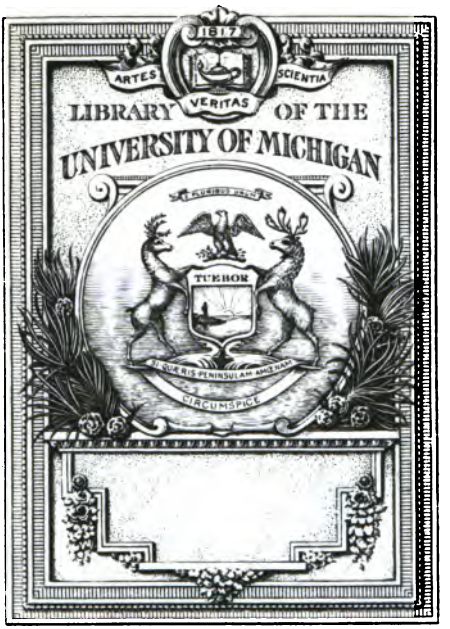
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


1817
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

838
H374f

S. F.

Von Gerhart Hauptmann ist im gleichen Verlage erschienen:

Bahnwärter Thiel. Der Apostel. Novellistische Studien. 6. Auflage.

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 10. Auflage.

Das Friedensfest. Eine Familienkatastrophe. 6. Auflage.

Einsame Menschen. Drama. 17.—18. Auflage.

De Waber. Schauspiel aus den 40er Jahren. Originalausgabe. 2. Auflage.

Die Weber. Schauspiel aus den 40er Jahren. Übertragung. 31.—32. Auflage.

College Crampton. Komödie. 7. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 10. Auflage.

Hannele. Eine Traumdichtung. Illustriert (vergriffen).

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 12. Auflage.

Florian Geyer. 7. Auflage.

Die versunkene Glocke. Ein deutsches Märchendrama. 59.—60. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Originalausgabe. 16. Auflage.

Fuhrmann Henschel. Schauspiel. Übertragung. 12. Auflage.

Schluck und Jau. Spiel zu Scherz und Schimpf. 10. Auflage.

Michael Kramer. Drama. 9.—10. Auflage.

Der rote Hahn. Tragikomödie. 7.—8. Auflage.

Der arme Heinrich. Eine deutsche Sage. Mit Buchschmuck von H. Vogeler. 14.—23. Auflage.

Rose Bernd. Schauspiel. 15. Auflage.

Florian Geyer

von

Gerhart Hauptmann

Siebente Auflage

Berlin 1905
S. Fischer, Verlag

Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt.
Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Uebersetzungsrecht
vorbehalten.

Vorſpiel

138724

Perſonen des Vorſpiels:

Gilgeneſſig, Schreiber.
Hans von Lichtenſtein, Domherr.
Heinz von Stein,
Wolf von Hanſtein,
Hans von Grumbach,
Sebaſtian von Geyer, } Ritter.
Wolf von Kaſtell,
Lorenz von Hutten,
Kunz von der Mühlen,
Biſchof Konrad.
Sebaſtian von Rotenhahn, Hofmeiſter des Biſchofs.
Markgraf Friedrich, oberſter Hauptmann der Beſatzung von „Unſerer Frauen Berg".
Erſter Ritter.
Zweiter Ritter.
Erſter Domherr.
Viele andere Ritter, Domherren und Hofbeamte ꝛc.

Vorspiel.

Auf dem Schloß „Unserer Frauen Berg“ bei Würzburg. Die große Hofstube. Links eine Art Thron mit Baldachin. Eine Anzahl Ritter, geharnischte und ungeharnischte, stehen abwartend oder bewegen sich, halblaut mit einander redend. An einer Fensternische, rechts, steht der Schreiber Gilgenessig, ein kleines, vertrocknetes Männchen und liest einigen Rittern aus einer Flugschrift laut vor.

Unter den Zuhörenden: Hans von Lichtenstein (ein etwa 40jähriger Domherr), Heinz von Stein (Ritter), Wolf von Hanstein (Ritter), Hans von Grumbach (Ritter).

Gilgenessig liest. „Zum ersten ist unsʼre demütige Bitt!“

Hans von Lichtenstein knirschend. Ei, Du Speikatz'! Fast demütig.

Gilgenessig liest. „Zum ersten ist unsʼre demütige Bitt', daß eine ganze Gemeine Macht soll haben, ihren Pfarrherrn selbst erwählen und kiesen. Der soll uns das Evangelium predigen, lauter, klar, ohn' alle menschliche Zusätz'.“

Hans von Lichtenstein schnaufend. Ein fast demütig und unterthäniges Supplicieren mit Flegeln und Hauen, Spießen und Hakenbüchsen.

Heinz von Stein. Nach dem Kirchendieb und Ketzerpaternoster!

Wolf von Hanstein. Dünket Euch das ein so unbillig Erfordern, Ihr Herrn?

Heinz von Stein. Lies, Schreiber, lies!

Hans von Lichtenstein. Es riecht hie ein wenig nach lutherischer Grütz', Karlstattscher Suppen und hussitischer Pestilenz.

Wolf von Hanstein. Dünket Euch das so unbillig, Ihr Herrn?

Hans von Grumbach. Ei, leib' Dich, Wolf! Das Männlein zerplatzet Dir sonst vor Wut!

Wolf von Hanstein laut. Wie steht's in der Schrift geschrieben? „Ich will meine Herd' erlösen von ihrem Mund. Ihr habt die Milch gefressen, Euch von der Woll' gekleidet und, was feist gewesen, habt Ihr gemetzget! Itzt hungert sie nach Brot und dürstet nach Wein, aber nit nur nach Brot und Wein, sondern der Herr hat seinen Hunger und Durst gesandt, zu hören sein Wort, lauter, klar und rein und trotz aller feisten Bäuche und glatten Bälge, ohn' alle menschliche Zusätz'.

Gilgeneffig liest. „Zum andern, nachdem der rechte Zehnte ufgesetzt ist im alten Testament und im neuen alles erfüllt, nicht desto minder wollen wir den rechten Kornzehnt' gern haben."

Heinz von Stein. Brav daher gered't, Junker Mißträumer, fürtrefflich aufgereupzt, Gevatter Knollfink!

Gilgeneffig liest. „Den kleinen Zehnten wollen wir gar nit geben."

Hans von Lichtenstein. Oha! Euch hat der Teufel die Leviten gelesen!

Wolf von Hanstein. Hochwürdiger Herr, wollt Ihr mir eine Frage beantworten?

Hans von Lichtenstein. Je nach dem, Ritter!

Wolf von Hanstein. Wohlan, stehet dem Bischof nach levitischem Gesetz der Zehnte von allem Land zu, warum läßt er sich nit beschneiden? Sensation bei einem Teil der Anwesenden, Gelächter bei einem andern.

Hans von Lichtenstein. Kotz, Junker, das mag Euch der Teufel beantworten!

Wolf von Hanstein. Entsetzet Ihr Euch, liebe Herrn? Ei! leset doch die Leviten und wann es darinnen nit gefodert wird, so will ich den Magister Hoogstraten zu Köln fortan nit mehr eine verabscheuungswürdige, verfluchte Bestie schelten!

Gilgeneffig liest. „Zum dritten ist der Brauch bisher gewest, daß sie uns für ihre Eigenleut' gehalten haben." Bewegung, Lachen und Entrüstung unter der Mehrheit der Anwesenden.

Heinz von Stein. Freilich wohl, Eigenleut' hat's geben, allsolange die Welt steht; da hadert mit unserm Herrgott, der hat es so eingericht't.

Hans von Lichtenstein. Itzt meinen sie, daß sie es Gott wollen abtrotzen, wann sie den Teufel zum Abt über sich setzen und daß er werde einen jeden Lüsbühel unter ihnen zum Herren machen.

Graf Wolf von Kastell kommt. Im Übrigen füllt sich der Saal mehr und mehr mit Domherrn, Rittern und allerhand Hofbeamten.

Wolf von Kastell. Was lieſt der Schreiber?

Gilgeneſſig lieſt. . . . „Der Brauch bisher geweſen, daß ſie uns für ihre Eigenleut' gehalten haben, welches zum Erbarmen iſt, angeſehen, daß uns Chriſtus alle mit ſeinem koſtbarlichen Blutvergießen erlöſt und erkauft hat, den Hirten gleich allſowohl als den Höchſten."

Wolf von Hanſtein nachſprechend. „Den Hirten gleich allſowohl als den Höchſten."

Hans von Grumbach. Dawider wäre wohl nichts nit zu ſagen, Ihr Herrn.

Wolf von Kaſtell. Was leſet Ihr?

Gilgeneſſig. Die gründlichen und rechten Hauptartikel aller Bauerſchaft und Hinterſaſſen der geiſtlichen und weltlichen Oberkeiten, von welchen ſie ſich beſchwert vermeinen, auch die Handlung und Inſtruktion, ſo vorgenommen worden ſein von allen Rotten und Haufen der Bauern.

Wolf von Kaſtell. Die zwölf Artikel, damit ſie St. Velten beſchiſſen hat. Wo habt Ihr ſie her?

Erſter Ritter. Ei, fliegen ſie nit allenthalben in dem Luft herum? Habt Ihr ſie noch nit in Eurem Hoſenſack gefunden?

Eine große Anzahl unter Rittern und Domherrn weiſt das Schriftchen vor.

Stimmen. Da! Nehmt, leſt!

Gilgeneſſig. Das Heftlein, daraus ich Euch vorleſe, geſtrenge Herrn, hätt ein Bote vom Götzen von Berlichingen unlängſt über die Mauer hereingereicht.

Wolf von Kastell. Thuet seine Pfauenfedern gewaltig herfür, der Götz!

Hans von Lichtenstein. Hat auch unserm allergnädigsten Bischof und Herrn absagen und des Stifts Lehne aufkündigen lassen.

Gilgenessig. Datum zu Amorbach uf Donnerstag nach Misericordias Domini.

Zweiter Ritter. Habt Ihr gehört, Ihr Herrn, wie greulich die Evangelischen zu Amorbach gehaust haben? Ich war im Zwinger gegen den Glißberg, als die Türmer den Boten anbliesen. Bin auf die Mauer gestiegen und hab' mit ihm gered't. Ist es der Köchle gewest und des Götzen von Berlichingen Leibknecht, den ich gut gekannt hab', von einem Gesellenritt her, den wir mit einander gethan haben. „Köchle, was macht Ihr," hab ich ihn angeschrieen, „Du und Dein Herr? Seid Ihr zu schwarzen Bauern worden?" „Müssen wohl, fester Junker," hat er mir Antwort geben, „es sei uns lieb oder leid; aber es ist ein Jammer, wie sie alles verwüstet haben zu Amorbach, als die wütigen vollen Säu'! Ich bin den Pfaffen mein Lebtag gram gewest," hat er geschrieen, „aber hier ist christliche Lieb auf türkische Art bewiesen." „Habt Ihr Euch bei den Benediktinern eingelegt?" schrei ich ihm zu. „Ja, fester Junker, und es ist in der ganzen Abtei kein Nagel in einem Pfosten blieben."

Wolf von Kastell. Kotz Leichnam! Ihr Herrn, zu einem Sch . . . hausräumer wollt ich mich eh' verdingen, denn daß ich mich brauchen ließ' wie der Götz und zu einem obersten Feldhauptman setzen, wo nichts dann heil-

loses Gesindel, Spieler, Diebsleut', Vaganten und Pfannenflicker hinter ihm drein fleugt!

Zweiter Ritter. Es ist zweifelsohn, Ihr Herrn, und der Köchle hat es von Amorbach mitgebracht, Graf Wilhelm von Henneberg hätt' sich itzt auch mit den Bauern verbrüdert.

Wolf von Kastell. Leider Gottes, es ist, wie der Junker sagt. Mein Schwager hätt' sich itzt auch mit dem Gepövel vermenget. Haben ihm Dörfer, Schlösser und Abteien verwüstet, er ist von ihnen gedrungen und gezwungen worden. Freilich, wann sie mich schon am Schandpfahl hätten und den Schelmenschinder mit den glühenden Eisen an mich setzten, so wollt ich mich doch lieber dem Teufel selber verbrüdern als mit den rotzigen bäurischen Bluthunden.

Hans von Lichtenstein. Das ist nun der herrliche und zuverlässige Trost, den Grave Wilhelm unserm gnädigen Herrn, dem Bischof Konrad, durch Schickung und Schrift so läßlich und sicherlich zugesagt hat, daß er sich itzt mit den Bauern verbrüdert.

Heinz von Stein. Oh der Elenden Hilf', wir hätten wohl lange genug verziehen sollen, eh uns versprochenermaßen von Henneberg wär' Kriegsvolk zukommen.

Gilgenessig. Die Brief' sind Papier blieben.

Erster Domherr. Sind in die Aschen fallen und sind verbrannt.

Wolf von Hanstein. Ich aber sag Euch, Ihr Herrn, der Grave Wilhelm von Henneberg verstehet die Läufte, wir aber verstehen die Läufte nit. Was hat denn

der gemeine Adel all' die Zeit von den geistlichen Herren zu befahren gehabt?! Not, Bedrückung Leibes und der Seele.

Hans von Lichtenstein. Und was hat er von den Bauern zu befahren gehabt? Wollt Ihr mir das wohl sagen, Ritter? Muß man es Euch erzählen, Herr, wie die Bauern unlängst zu Weinsberg mit dem gemeinen Adel gehandelt haben? Habt Ihr das wohl schon vergessen, Ritter, daß sie wider Kriegsbrauch und Recht den Ludwig von Helfenstein durch die Spieße gejagt haben und vierzig gefangene Ritter und Knechte dazu? Itzt ist es landkundig worden, wie sie allda gehauset. Haut und Haar eines Gemordeten hätt' ein „frommer evangelischer Bruder" auf dem Spieße herumgetragen. Ein verrucht' Weib und schwarze teufliche Hexe hätt' dem Helfensteiner das Brotmesser in den Leib stoßen und mit dem Blut und Fett, das herausgeschweißet, ihre Schuhe geschmiert. Meinet Ihr dannoch, Junker, daß die Bäurischen ein freundlich Gemüt tragen wider Euch? Bei unsrer lieben Frauen! glaubet mir, bleiben die Bäurischen oben liegen, so wird die Prophezei wahr, darin es heißt: der gemeine Adel soll einstmals müssen Elend aus Essig speisen, mit Mangel beträufeln und in bitterer Wermut arme Ritter backen.

Viele Ritter schlagen an die Wehre, und es erschallt mehrmals der Ruf „Rache für Weinsberg!"

Wolf von Hanstein. Itzt rufet Ihr: Rache für Weinsberg, und Gott weiß es, daß Ihr mit den Weinsberger Mordbuben nit wolltet glimpflich verfahren, wann Ihr an sie kämet. Wisset Ihr aber auch, was die Bauern

geschrieen, als sie Weinsberg im Sturm genommen und Ritter, Bürger und Knechte zu Paaren trieben? „Rache für Wurzach!“ „Rache für die siebentausend von Wurzach!“ Luget, Ihr Herrn, der Truchseß hätt auch kein Erbarmen mit ihnen gehabt und den „bösen Krieg“ allenthalben ausschreien lassen. Läßt auch die Profossen in sie arbeiten mit Galgen und Rad und der Bauern beste Leut abthun, als wenn es Hühner wären. Denkt an den frommen Prediger Jakob Wehe zu Leipheim.

Hans von Lichtenstein. Ei, wohl und brav, so ist es recht; es sei mit Gewalt gered't und ihnen das Maul gestopfet, allen verfluchten, falschen, hölischen Propheten und Schwarmgeistern, wie sie der Satan allenthalben hat auferwecket. Heraus mit dem verfluchten, hölischen Unkraut, das er hat zwischen den Weizen gesäet, überall und allerwegen in deutschen Landen! Immer herausgerauft, gerissen, gestochen, gebrannt, immer darniedergemäht, sei es lutherisch, karlstattisch, münzerisch, hussitisch oder wiclefitisch. Der Bock ist schon viel zu weit in Garten kommen. Immer darein gewettert, Georg Truchseß! Sei ein echter, rechter St. Georg und Drachentöter, so gefällt es Gott und unserer gebenedeiten Jungfrau Maria. Wär es eh' geschehen, die Ufruhr sollt' schwerlich also überwälzig worden sein.

Gilgenessig lest. „Zum vierten ist bisher bräuchlich gewest, daß kein armer Mann Gewalt gehabt hat, das Wildpret, Vögel oder Fische im fließenden Wasser zu fahen. Gelächter in der Mehrzahl. Welches uns ganz unziemlich und unbrüderlich dünkt.“

Wolf von Kastell. Daß Euch die Drüs', mit meinem Willen soll kein Rülze von einem Bauern in meinem Gejeide eine Armbrust aufbringen.

Gilgeneffig liest. „Zum fünften sind wir auch beschweret der Beholzung halben, dann unsre Herrschaft haben ihnen die Hölzer alle allein geeignet. Zum sechsten ist unsre hart Beschwerung der Frohndienst halben, welche von Tag zu Tag gemehret werden und täglich zunehmen."

Heinz von Stein. Die Sach' is itzt so bestellt: der Bauer will alleweil auf der faulen Haut liegen, in der Trinkstuben sich aufthun, über der Geschrift disputieren und den Prädikanten nachlaufen. Aber der Pflug ist ihm zu schwer worden. Wird er itzt aber bei Eiden und Pflichten gemahnt, oha, so ist er der Junker Dörflinger und rühret sich so wenig, als hätt ihn der Satan aus einem Leimklotz gemacht. Wendet die Herrschaft itzt aber den Ernst vor und läßt einen aufsässigen Lauskopf und widerspenstigen Esel in die Eisen thun — kotz Schweiß, so ist man der aller gottloseste Tyrann und Wüterich!

Gilgeneffig liest. „Zum achten sein wir beschwert und diejenigen, die Güter innehaben, daß dieselben Güter die Gült' nit ertragen können.".

Wolf von Kastell. Das nimmt mich nit Wunder, wahrlich nit. Gebären sie sich nit schlimmer auf ihren Gütern mit Schlemmen, Dämmen und Verprassen als der lüderlichste Hauser von Edelmann? Da ist nichts dann Hochzeiten, Fressen, Weinsaufen und Wiedervonsichspeien. Statt groben Zwillichs, wie es einem groben Flegel gebühret, tragen sie Tuch aus Mecheln und London.

Ihre Weiber wollen es den Edelfrauen zuvorthun an Kleiderpracht und manch eine hat einen Meierhofwert in einer Ketten um den Hals. Ihre Töchter behenken sie mit Seide und Sammet, Marder, Hermelin und Goldstoff, daß ein Edelfräulein dawider gehalten einer Stallmagd gleichsiehe.

Lorenz von Hutten kommt erschöpft und atemlos.

Lorenz von Hutten. Neue Zeitung, Ihr Herrn!

Heinz von Stein. Ist Dir der Teufel begegnet, Kaspar?!

Lorenz von Hutten. Gelobt sei Gott und die heilige Anna, daß ich im Trocknen bin! Hat mir einer den Gaul unterm Leib weggebirst', als wir beide, mein Gaul und ich, durch die Fuhrt wollten und mitten im Main schwammen.

Wolf von Kastell. Sie schießen mit den Handrohren?

Lorenz von Hutten. Ei freilich, wißt Ihr das nit? Die Würzburger Häcker, in den Weinbergen am Main, haben die Handrohre mit ihnen genommen und bei der Arbeit neben sich liegen. Wenn sie eines bischöflichen Reuters etwa von ungefähr ansichtig werden, ei nun, so machen sie Jagd auf uns, als ob wir Antvögel wären, piff, paff, hinter dem Mäuerlein hervor. Hab ein gut Roß, das mit dem Blei im Leib noch einen tapfren Sprung vorwärts gethan, daß ich, Gott sei gelobt, wie die Katz' auf die Füße zu stehen kam und nit, geharnischt wie ich war, im tiefen Wasser elendiglich ersoff.

Wolf von Kastell. Ist denn kein Henker meh' unten zu Würzburg, der einen verdammten, meuchlerischen Mörder und Friedbrecher von einander kann schlagen, daß der Kopf das kleinere und der Leib das größere Teil ist?

Lorenz von Hutten. Ei, nein. Dann die Würzburger haben den Meister Jacob davongejagt, weil er gesagt hat, es wird mit der Ufruhr zu Würzburg kein End' nit nehmen, bevor er nit etlichen, dem Georg Vermetter voran, die Grint abgehauen. Dafür wollten ihn die Würzburger tot haben; so ist er itzt hie auf der Burg mit sammt seinen Knechten.

Gilgeneffig. Heut ist zu Würzburg kein Zeuge, Herr Graf, der etwas ablegen, kein Notario, der etwas schreiben, kein Advokato, der den Prozeß formieren, kein Stadtdiener, der angreifen, kein Richter, der examinieren, keine Obrigkeit, die urteilen, gleich wie kein Scharfrichter ist, der exequieren kann.

Hans von Lichtenstein. Was ist's für Zeitung, die Ihr bringt, fester Junker?

Lorenz von Hutten. Was ich für Zeitung bringe, liebe Herrn? Nit mehr noch minder, als daß ich gute Kundschaft hab und glaublich bericht't bin, daß alle Haufen der Bauern uf Würzburg zu ziehn und daß, solange die Welt steht, kein solches Reisen, Webern und Inhaufenziehen gewesen ist mit Panieren, Schweinspießen, Flegeln, Hellebarden, Handrohren, Wägen und Hakenbüchsen. Ich bin glaublich bericht't, daß die Evangelischen von Amorbach her unterwegs sind, daß sie ein Cruzifix mit sich

tragen und geschworen haben, wie sie das Kind im Mutterleibe wollten verderben, wenn ihnen der Bischof, unser allergnädigster Herr, das Schloß nit wollt gutwillig eingeben.

Bewegung und Erregung unter den Rittern.

Wolf von Kastell. Wer vor Dräuen stirbt, dem läutet man mit Eselsfürzen aus, Ihr Herrn. Habt Ihr noch meh' solcher Botschaften, Ritter?

Lorenz von Hutten. Ja, Kitzingen ist in der Brüderschaft.

Erster Ritter. Potz Blau, Kitzingen hat sich mit den Bauern verbrüdert?

Lorenz von Hutten. Auf Edelmannswort!

Hans von Lichtenstein. Wird den Markgrafen Casimir zu Ansbach übel verdrießen!

Wolf von Hanstein. Meinet Ihr? Mir will viel eh' scheinen, daß den ganzen bäurischen Handel zu Ansbach kein übel Aug' ansiehet. — Ist nicht der Markgraf den lutherischen Materien zugethan, so gut wie der Henneberger? Ist es nit landkundig, daß der Schwarzenberger, der gewaltige Ritter und Lutheraner, zwischen Ansbach und den bäurischen Lägern Botschaft hin und wieder reitet? Es dünket mich nit unmöglich, daß markgräfisches Geschütz mit den bäurischen Flegeln zu gleicher Zeit hie oben anklopfet.

Wolf von Kastell. Meinest Du uns sch . . . bange zu machen, Wulf, mit überhirnischem Zeug und Spinnstubenmärlein? Mag es den Markgrafen gelüsten, als einen Fuchs nach der feisten Gans, und wär auch all'

ſein Gemüt darauf gericht't, des Stifts Güter zu erſchnappen und als ein Herzog in Franken Einzug zu halten auf Unſerer Frauen Berg, ſo weiß er doch, daß es mit dem Bundſchuh juſt ſo wenig möglich ſein kann, als daß man über dem Rheinſturz bei Schaffhauſen auf einen Turm ſteiget.

Sebaſtian von Rotenhahn, Hofmeiſter des Biſchofs, in Rüſtung, tritt ein und durchſchreitet den Raum, in Begriff ſich zum Biſchof zu begeben. Man hält ihn an.

Heinz von Stein. Saget, Euer Hochgelahrt, beſtätigt ſich das Gerücht? Hat ſich Kitzingen dem Florian Geyer und ſeinen Schwarzen zugelobt?

Sebaſtian von Rotenhahn. Liebe, getreue Freunde und Herrn! Habet Geduld, verziehet ein wenig.

Erſter Ritter. Weshalb hat man uns berufen, Euer Edel?

Sebaſtian von Rotenhahn. Das ſollt Ihr von ſeiner Liebden, unſerm gnädigſten Fürſten und Herrn, in höchſteigener Perſon erfahren.

Zweiter Ritter. Es heißt: von allen Seiten zögen die Gewalthaufen der Bauern wider uns, hätten geſchworen, nichts edles leben zu laſſen.

Sebaſtian von Rotenhahn. Liebe Getreue, habet Geduld, verziehet ein wenig!

Zweiter Ritter. Wird der Biſchof das Schloß zuthun oder wird er es räumen laſſen?

Sebaſtian von Rotenhahn. Ihr Herrn, zu Weinsberg hatte der Florian Geyer leichtes Spiel, hie aber ſind feſtere Mauern, ein unüberwindliches Schloß, ſo fern

wir einig sind. Es wäre doch gar jämmerlich und schändlich, wenn wir einem so edlen Herrn, milden, gütigen und gerechten Fürsten, wie es unser Bischof Konrad ist, nit sollten beiständig sein. Würde auch einer hochberühmten fränkischen Reichsritterschaft zu unauslöschlicher Schmach und Schande gereichen.

Wolf von Hanstein. Wolan, Bastian, der Bischof ist ein frommer und gerechter Herr und ich hab' nichts wider ihn; aber der ganze Handel hat in keinem Weg mit der Person zu thun. Ist einstmals ein Ritter gewest, und war nie keiner ihm gleich, stolz wie er, mutig wie er, treu und fest an die Wahrheit gehängt. Der hat wider die Pfaffen geschrieben, so lang ihm ein Äderlein hielt: Ulrich von Hutten hat er geheißen. Ei nun, der Hutten ist tot und hin; die Pfaffen haben ihn in Armut, Elend und Tod gehetzt. Aber sein Werk ist blieben, seine Saat ist blieben und stehet in Blüte. „Wach auf", hat er geschrieben, „du edle, deutsche Freiheit", und die edle, deutsche Freiheit ist aufgewacht. Aber itzt, Bastian, da Gott in die Sachen geschaut und sie auferwecket hat, itzt schlafet Ihr. Dazumalen waret Ihr ein Herz, Du und der Hutten. Aber, alsbald er dahin ist, bist Du mit ihm gestorben. Oder willst Du mir sagen, daß Du noch lebst? Potz, wie hättest Du Deinen Blutsbruder ungerächt können lassen! Wie hättest Du Dich mögen von den Pfaffen brauchen und andern zu einem Wall auftürmen lassen wider die . . .

Sebastian von Rotenhahn. Was redest Du Dich in Hitze, Wolf! Wider wen redest Du, wider was redest

Du? Soll eine allgemeine, große Reformation sich anfahen, wolan, setze ich mich dawider, setzt sich der Bischof dawider? Hat er sich nicht vielmehr hoch erboten, wo gerechte Beschwerde seien, dieselben zu hören, unbillige Bürden zu ringen und abzuthun, allem Folge zu thun und Statt zu lassen, was andere Fürsten, Herren und Hintersässen beschließen und ufrichten würden? Siehest Du nit, daß es hie allein heißt, sich wider Tollheit und Raserei setzen, die alles darniedertritt, zerstampfet und verwüstet, sauren Schweiß des Armen, Häuser der Reichen, Schlösser, Kirchen, Schätze der Kunst und Gelehrsamkeit? Ei, Wolf, in welche Verblendung bist Du geraten! Lebte der Ulrich von Hutten, hie sollt er neben mir stehen, so wahr ich sein Freund bin.

Lorenz von Hutten. So wahr Gott lebet, hie stünd' er neben uns.

Sebastian von Rotenhahn. Ja, Wolf, so ist es, und siehe doch um Dich. Hat nicht der Luther sich wider die Bauern gewandt und wider ihre blutgierigen, hölliſchen Haufen und Rotten geschrieben? . .

Der Bischof Konrad von Würzburg mit großem Gefolge.

Wolf von Kastell den Bischof zuerst gewahrend. Unser allergnädigster Herr, der Bischof Konrad zu Würzburg und Herzog von Franken, vivat hoch!

Die Mehrzahl der Ritter. Hoch! Hoch!

Der Bischof begiebt sich nach dem Thronsessel; das Gefolge, darunter der junge oberste Hauptmann, Domprobst Friedrich von Brandenburg, gruppiert sich um ihn. Nachdem Stille eingetreten, redet der Bischof stehend.

Bischof Konrad. Liebe Freunde, ich weiß, daß Ihr es alle treulich und gut mit mir meinet als meine Diener, Vasallen und Stiftsverwandte. So hab ich Euch dann berufen lassen, um Euch kund zu thun, wie ich mich in diesen geschwinden und je länger je mehr bedrohlichen Läuften fürder zu halten gesonnen bin.

Es ist Euch bekannt, wie dieser Zeit allenthalben in deutscher Nation sich eine Aufruhr erhebt hat und der gemeine Mann sich bedrückt vermeinet mit unbilligen und unträglichen Lasten.

Als sich im März die Bauern in der Rothenburger Landwehr zu Ohrenbach und Bretheim erhoben und rottieret, hab ich dem Statthalter zu Mainz, auch dem Pfalzgrafen Ludwig um Hülf' zugeschrieben. Als danach Markgraf Casimir einen Tag gen Neuenstadt ausgeschrieben, wie man sich uf's fürderlichste und fruchtbarlichste wider das Vornehmen der Bauern in Rüstung schickte, zu beraten, hab ich meine Räte dorthin verordnet. Aber es ist nichts fruchtbarliches und fürderliches auf dem Tag gehandelt worden. Nu hab ich meine Ritterschaft und Landschaft beschrieben und in des Stifts Amten ufbieten lassen.

Haben auch meine Bauern allsogleich zu den Wehren griffen, Reispanier ufgesteckt, Schläge und Fuhrten vermacht, aber, als jetzt am Tag ist, allein mir zu leid, nit mir zu lieb'. Nachdem der Bauern unchristlich und unbrüderlich Fürnehmen im hohen und niedern Deutschland immer bedrohlicher anwuchs und der Florian Geyer Weinsberg im Sturm genommen, hab ich zum andern

Malen seiner Liebden dem Markgrafen zu Ansbach, meinem lieben Freund und Herrn, Werbung um Hilfe thun lassen und hab ihme durch seiner Liebden leiblichen Bruder, unsern lieben getreuen Freund und Domprobst — dabei legt er die Hand auf Markgrafs Friedrichs Schulter — Markgrave Friedrich in Person angesucht. Ist mir aber keine tröstliche Antwort gefallen, da seiner Liebden nit minder bedroht ist und die gleiche Ufruhr, Empörung und Not zu gewärtigen hat dann wir. Derweilen ist die Sinthfluß immer mehr gestiegen, hat alles überwälzet, Herrschaften, Fürstentümer, Klöster, Burgen und Städte; hab ich mich um Bundshülfe umgethan bei dem Bund zu Schwaben, hab' meine Räte in der Bauern Läger geschickt, hat aber alles nit mögen fruchten.

Liebe Freunde und Herrn, es kann Euch das alles nit unbekannt sein, in gleichen, wie ich mich hoch und willig erboten, zur Abwendung und Milderung gerechter Beschwerden meiner bischöflichen Stadt und Landschaft. Gott weiß es, daß ich alles in Güte zu thun bereitwillig war, damit die Sachen zu dieser Weiterung nit erwachsen möchte, war aber alle Geschicklichkeit und Vernunft gar umsonst, kein gütlich Wort nit gehöret, alles in Luft geblasen. So ist es zu Würzburg dahin kommen, daß sie die Haufen der Bauern mit Schriften zu sich geladen; Bürgerschaft und Rat sind eines Sinn's, möchten je eher je lieber zu den Bauern fallen und helfen unser festes Schloß ab dem Berg werfen. Nachdem ich dies alles nu hab' sehen müssen und erkannt hab', daß auch von Grave Wilhelm von Henneberg Hilfe nit meh' zu ge-

wärtigen ist, auch nichts gewisser's ist, dann daß die Bauern vor „Unserer Frauen-Berg" ziehen, den belägern uns zu nötigen unterstehen werden, hab ich mit meinen Räten Gespräch halten und für gut befunden, mich auf- und hinweg zu thun. Ja, lieben Freunde, so stehe ich itzt vor Euch. Mit starker innerer Bewegung. Von all' meinem Fürstentum und Landen ist mir nichts über blieben als dies einige Schloß und davon muß ich itzt auch ziehen. Gott aber mag wissen, ob ich je wieder darein komme. Pause der Ergriffenheit, stumme Bewegung und Flüstern unter den Rittern.

Es ist mir nit wenig beschwerlich, hinwegzuziehn, und so viele Fürsten, Grafen, Ritter und Knecht in der Burg zu verlassen. Aber es ist von mir und meinen Räten für gut angesehen, daß ich mich hinweg und zu Pfalzgrave Ludwigen, Kurfürsten, thue, um persönlich Hülf' zu erlangen oder des schwäbischen Bundes zu Ulm Hülfe. Seid gewiß, daß ich keine Müh' sparen, auf nichts andres denken will bei Tag und Nacht, dann wie ich Euch erlöse aus Fahr und Ängsten, darin ich Euch zurücklass'.

Gemurmel und Geflüster unter den Rittern.

Sebastian von Rotenhahn tritt vor. Hochwürdiger Fürst und Herr! Euer fürstlichen Gnaden Willen und Meinung haben wir vernommen und bitten Euer fürstliche Gnaden nit anders von uns zu denken, als daß sich ein jeder von uns zu halten gedenkt, wie ihm nach adligen Ehren gebühret und zusteht. Entschiedene Zustimmungsbezeugung bei der Mehrzahl. Es ist keiner unter uns Franken, der nit gewillt ist, Leib und Gut bei seinem Herzog und Herrn zu lassen —

Wolf von Hanstein leise. Der Teufel hat ihn zu einem Herzog in Franken gemacht!

Sebastian von Rotenhahn fortfahrend — und sich zu gebrauchen, weil er ein'n Arm zu regen die Kraft hat.

Meine guten Freunde, Gesellen und Brüder von den fränkischen Adelsbänken wissen allzu wohl, was itzt auf dem Spiel steht.

Der Pöbel hat sich erhebt allenthalben, und wo etwas hoch ist, da recket er seine Arme nach, da greifen sie mit ihren unreinen Händen. Nennen sich evangelische Brüder und ihre Einung eine christliche Brüderschaft, unserm Herrn und Seligmacher Jesu Christo zu einem Gräuel und Schmach. Hießen viel baß hölliſche Brüder und ihre Einung eine türkische Brüderschaft, da sie überall wüten mit Weingärten zerreißen, Früchte zertreten, mit Mord, Brand, Weiber schänden, Kisten fegen und Säckel leeren.

Es ist leider am Tag, daß Fürsten, Herren und Gewaltigen, kurzum der Oberheit allenthalben das Schwert und das Herz entsunken ist. Ein großer Schrecken ist in sie gefahren und hat sie gelähmet. Keiner reichet dem andern die Hand und rühret sich nit, bis ihm die Mauer, daran er sich lehnet, selbst zu heiß wird.

Gnädigster Herr, durchlauchtigster Fürst! Uns alle hier lähmet der Schrecken nit. Wahr ist's: das Gesindel fleugt und schneit zu, allweg, als die Fliegen im Sommer. Es ist schier, als habe es in deutschen Landen allenthalben Bauern geregnet und gehagelt, aber es ist der mehre Teil ein nackt', ungeniet Volk, die den Hasen im Busen haben, Weinbuben und Tabernierer, die zu allererst nach

den Fässern und Würsten laufen und nit gewohnt sind, einen Mann zu finden.

Liebe, fromme Gesellen! in unsrer Besatzung ist keiner, der nit ein Mannskerl, von unserm Obersten Hauptmann Kurfürsten Friedrich von Brandenburg bis herab zum allergeringsten Buben. Laßt sie nur kommen, und ihnen die harten bäurischen Grützköpf an unsern Mauern zerstoßen. Wir wollen sie mit Stückkugeln lauf'n, daß ihnen soll angst und bange werden.

Rufe der Ritter kriegerisch begeistert. Her! her!

Sebastian von Rotenhahn. Wir wollen ihnen die Würzburger Osterfladen mit Pulver bestreuen und mit Pech und Schwefel begießen. Sie sollen bleierne Birnen dabei zu schlucken bekommen, soviel sie nur immer mögen.

Geschrei der Ritter. Her! her!

Sebastian von Rotenhahn. Unsere Mauern sind fest, die Gräben tief; Zwergzäune sind ufgericht't, ein Lichtzaun ist gemacht, Zwinger, Thor, Turm sind in gutem Stand. Wir haben Pulver und Proviant, Wasser, Wein, Holz, Kohle, Mehl, Speck. Wir können in Hülle und Fülle leben und uns ihrer erwehren zween Monat und länger hinaus. Wir wissen wohl, es ist nit allein um das Schloß gethan, es ist um die ganze, deutsche Nation gethan. Dies ist der Fels, Freunde; unterspület ihn die Flut, so stürzet alles nach und versinket und bleibet nichts über von ganzer, großer, deutscher Nation dann ein Haufe elender Steine und Trümmer.

Gnädigster Herr und Fürst! Gott hat uns auf diesen

Felsen gestellt, und wir wollen mit Gott ausharren, ihn hüten und verteidigen und wär es wider den Teufel selbst, weil wir noch einen Blutstropfen im Leib und einen Hauch in der Brust haben.

Bischof Konrad. Das walte Gott und der Ritter St. Georg!

Ein Tumult und Begeisterungstaumel bricht jetzt los. Die Ritter schreien „her! her!", umarmen sich, schütteln sich die Hände unter Thränen. „Vivat, Bischof Konrad! Vivat unser Bischof und Herr!" und wiederum „Her! Her!" schallt es durcheinander.

Inmitten der allgemeinen Bewegung entfernt sich der Bischof und sein Gefolge. Domprobst Markgraf Friedrich von Brandenburg bleibt mit kleinem Gefolge zurück.

Kunz von der Mühlen schreit. Ich will den Florian Geyer in ein Mauseloch prügeln.

Erster Ritter. Bauer hüt' Dich, mein Roß schlägt Dich!

Kunz von der Mühlen. Wohl her! wir wollen den Florian Geyer und seine Weinsberger Mordbuben in ein Mauseloch prügeln.

Sebastian von Geyer zu Wolf von Hanstein. Wolf, Wolf, ich halt' mich nit länger. Soll der Bärenhäuter meinen leiblichen Bruder also beschimpfen dürfen?

Wolf von Hanstein laut zu Kunz von der Mühlen. Der Florian Geyer ist ein so ehrlicher Ritter und Reuter von Adel als irgend einer im Lande zu Franken.

Kunz von der Mühlen. Der Florian Geyer ist ein halsfräflicher Schuft.

Wolf von Hanstein zu Sebastian Geyer, der losfahren will. Leid' Dich, Sebastian; laß das gespornte Hähnlein krähen

auf seinem Mist. Wann wollt Ihr doch Euren Adelsbrief bezahlen, he, Junker Straßenfeger?

Kunz von der Mühlen schreit. Der Florian Geyer ist ein Ächter, ein Feind des Kaisers und ganzer, deutscher Nation. Hat zu Pavia dem Franzosen gedient.

Wolf von Hanstein dicht an Kunz von der Mühlen. Männlein, ob Dir der Henker unter Deinen gepichten Haaren noch Ohren gelassen hat, das weiß ich nit. Aber Du bist ein gehelmter Esel, wann Du sie nit hast. Und wenn Du nit aufhörst zu schreien, will ich Dir die Harnischhand in Dein Lästermaul stopfen, daß der rote Schweiß hernach gehet. —

Sebastian von Geyer. Wolf, tritt beiseit. Die Gecksnase ist von den Bauern entloffen. Denket sich hie groß aufzuthun am Hof, leicht ein Lehen zu erschnappen, mit Gramanzen und Maulmachen. Der Teufel geseg'n es ihm.

Wolf von Kastell. Friede, ihr Herrn. Unser oberster Hauptmann, der Markgraf Domprobst begehrt zu reden.

Wolf von Hanstein. Sebastian —!

Sebastian von Geyer. Daß Dich, potz Marter schänd! der Hund soll mir büßen!

Wolf von Hanstein. Komm mit mir!

Sebastian von Geyer. Wohin?

Wolf von Hanstein. Der Pfaff' führt Euch am Seil. Ich geh zu den Bauern. Gehst Du mit?

Sebastian von Geyer. Es geht nit an, Wolf, streitet mir wider Pflicht und Gewissen.

Markgraf Friedrich. Lieben Freunde, von unſerm gnädigſten Herrn zum oberſten Hauptmann über dies Schloß geſetzt, thu ich Euch kund und zu wiſſen, daß ich von Stund an die Burg zuthun will und zur Verteidigung beſchicken. Drum welcher Luſt hat in der Beſatzung zu bleiben, der begebe ſich auf den Schloßhof. Allda wird der Eid verleſen werden, danach ſich zu halten jeder geloben und ſchwören ſoll. Wer aber nit Luſt hat, uns fürder beiſtändig zu ſein, der trete itzt ab.

Wolf von Hanſtein tritt, während alles ſtill iſt, aus der Reihe.

Wolf von Kaſtell. Wo willſt Du hin, Wolf?

Wolf von Hanſtein. Dem Evangelium einen Beiſtand thun.

Die Ritter. Schuft, Schurk, Verräter, Memme!

Wolf von Hanſtein ſchreit raſend zurück. Freſſe die Peſt alle Pfaffenknechte. Es lebe die deutſche evangeliſche Freiheit!

Die Ritter. Hoch unſer Biſchof und Herr, hoch Biſchof Konrad von Würzburg!

Wolf von Hanſtein. Bundſchuh! Bundſchuh! ab.

Erſter Akt.

Perſonen des erſten Aktes:

Florian Geyer,
Götz von Berlichingen, } Führer der Bauern.
Jacob Kohl,
Stephan von Menzingen.
Lorenz Löffelholz, Schreiber.
Rektor Beſenmeyer.
Tellermann, Feldhauptmann von Florian Geyer.
Wendel Hippler.
Georg Metzler.
Martin.
Kunzlin.
Finkenmäuslin.
Bubenleben.
Flammenbecker, ein Weinsberger.
Link, ein Würzburger.
Domherr.
Der Schultheiß von Ochſenfurt.
Wilhelm von Grumbach.
Hans von Grumbach,
Sebaſtian von Rotenhahn,
Wolf von Kaſtell,
Hans von Lichtenſtein, } Ritter.
Kunz v. d. Mühlen,
Conrad von Hanſtein,
Sartorius, Schreiber.
Erſter Trabant.
Ein Weinsberger.
Erſter
Zweiter } Bauernhauptmann
Dritter

Erſter Akt.

Die Kapitelſtube des Neu-Münſters zu Würzburg. In der Hinterwand eine Bogenthür nach der Kirche. Rechts Fenſter mit Niſche. Im übrigen Chorſtühle an den Wänden und ein langer leerer Tiſch von Stühlen umgeben in der Mitte des großen Raums.

Martin iſt beſchäftigt, grüne Reiſer anzunageln, welche Finkenmäuslin und Kunzlin aus einem Korbe ihm zureichen. Am Tiſch ſitzt Lorenz Löffelholz, ein naſſes Tuch um den Kopf gewunden, und hat Schriften vor ſich aufgehäuft. In einer Fenſterniſche der Rektor Beſenmeyer und Bezold, der Schultheiß von Ochſenfurt, die Vorgänge auf der Straße durch's offene Fenſter beobachtend. Stephan von Menzingen, ein etwa 40jähriger Ritter in vollem Harniſch, ſitzt nachläſſig in einem der Chorſtühle.

Der Schultheiß. Setzt Euch, Bruder Rektor, Ihr ſeid müde!

Rektor Beſenmeyer. Schütt' Dich der Ritt, Bruder Schultheiß! Necdum omnis hebet effoeto in corpore sanguis: noch iſt nicht alles Blut im alten Leibe vertrocknet. Was denkt Ihr von mir? Wer iſt dieſer, der auf dem weißen Gaul?

Der Schultheiß. Der Fettwanst, den das Rößlein kaum tragen kann?

Löffelholz. Wenn Ihr nit wißt, was eine volle Sau ist, Bruder Rektor, so seht Euch den Jacob Kohl an.

Rektor Besenmeyer. Ist es der Jacob Kohl? Sieht nit fast aus wie ein großer Kriegsmann.

Der Schultheiß. Sind ihm auch zu allererst die Federn ein wenig gewachsen; hat bis hieher schwerlich wohl ein'n toten Mann gesehen gehabt.

Löffelholz. Versteht er sich nit auf Kriegshändel, so thuet er sich desto meh' herfür, stehet mit dem Maul und der Weinkannen in der Trinkstuben desto baß seinen Mann. Höret doch zu, wie sie ihn anschreien! „Hans um und um" ist gar wohl gelitten, wird aber dem Bischof sein Schloß wohl schwerlich ab dem Berg stoßen.

Der Schultheiß. Es wär dann Sach', daß es vor Dräuen umfiel'. — —

Menzingen. Wird der Versammlungsrat hie Sitzung halten?

Löffelholz. Ja, Bruder, an alle Hauptleut aller Haufen um Würzburg ist Ladung ergangen.

Menzingen. Es thät Not, daß wir uf fürgebrachte Instruktion und Handlung Bescheid erhielten, damit anheims zu reiten gen Rothenburg.

Löffelholz. Leid' Dich, Bruder Menzinger: fasse Dich mit der Geduld. — —

Martin. Gieb her, Finkenmäuslin!

Löffelholz. Mach flugs, Martin! Du mußt mit Schriften aufs Rathaus!

Martin. Wohl, wohl, Bruder. Er ſingt.

Winter, Du mußt Urlaub han,
Das hab ich wohl vernommen.
Was mir der Winter hat angethan,
Das klag ich dieſem Sommer.

Was machſt Du für ein Geſicht, Finkenmäuslin? He, Du, Kunzlin! Weißt nit, daß ſich das Jubeljahr anfahet?

Kunzlin. Ei freilich, Bruder!

Martin. So mach einen Sprung und ſchrei juhu!

Kunzlin ſpringt und ſchreit. Juhu!

Martin. Kotz Lung, wo iſt mein Hammer? Gieb her!

Finkenmäuslin. Ich hab ihn nit!

Martin. Gieb her!

Menzingen. Er hat ihn nit. Hörſt Du dann nit, Du Partekenhengſt?

Martin. Wolan, Bruder! ich hab oft genung den Brotreigen vor der Bauern Thüren mitſingen helfen. Itzt ſingen die Bauern den Brodreigen vor den Schlöſſern und Häuſern ihrer Herrſchaft. Aber einen ſo großmerklichen hab ich mein Tag nit mitgeſungen. Gieb her den Hammer!

Finkenmäuslin. Potz dieſer und jener, ich hab ihn nit.

Martin greift in Finkenmäuslins Taſche und holt ihn heraus. Jez', was iſt das? Bah!

Finkenmäuslin. Wie iſt das zugegangen?

Martin. Wie iſt das zugegangen? Ja, itzt ratet! Wofür bin ich bei Occam in der Schule geſeſſen? Was

wißt Ihr von all meinen Subtilitäten? Zum Beispiel, Bruder Menzinger: kann Gott sich mit der Creatur vereinen oder nit? Gott kann sich mit der Creatur vereinen. Der Vater ist der Sohn der Jungfrau Maria. Der heilige Geist ist ein Mensch und der Sohn der Jungfrau. Der Vater, der nie gestorben, hätte sterben können, und der Sohn, welcher gestorben, hätte nie sterben können. Glaubt Ihr's nit? Euer Körper, Bruder, kann intensiverweise an einem Orte unendlich weiß und intensiverweise ins unendliche schwarz sein. Verstehet Ihr das, oder nit?

Menzingen lachend. Gott helfe mir, nein, ich hab's nit gelernet!

Rektor Besenmeyer lachend. So freuet Euch, denn Ihr brauchet nichts zu verlernen. Hinderlich und elend ist uns unser Lernen. Wir haben genung verdorbene Gehirne und Theologaster. Sie verstehen ihre eigenen Bücher nit. Mit ihren exercitiis, copulatis, summis und dergleichen labyrinthis ist nichts gethan. Mit ihren Quästionen werden sie die Hölle nit auslöschen, mit ihren Distinktionen den Himmel nit aufschließen.

Der Schultheiß. Bruder Rektor!

Rektor Besenmeyer. Oha!

Der Schultheiß. Kennt Ihr den Berlinger von Angesicht?

Rektor Besenmeyer. Den Götzen von Berlichingen mit der eisernen Hand?

Der Schultheiß. Der dort auf dem magern Klepper sitzt.

Rektor Besenmeyer. Das kurze Männlein?

Der Schultheiß. Das Nußknackerlein. Mit dem er spricht, ist der Henneberger.

Menzingen. Der Henneberger ist auch in der Einung?

Löffelholz. Die Henneberger sind in der Einung, die Hohenlohe sind in der Einung, die Wertheims und viele andre meh'.

Rektor Besenmeyer. Was disputieret er doch wohl so eifrig?

Der Schultheiß. Kotz Blau, was wird es sein!? Die Geschichte vom Bamberger Bischof, mit dem er alleweil in Händeln gelegen.

Martin. Wollt Ihr sie hören, Bruder Rektor? Ich will sie Euch Wort für Wort aufsagen, und wann Ihr ein alt Weib findet im Lande zu Franken, das sie nit herbetet wie das Paternoster, so mögt Ihr mich lassen mit einem Kürißbengel tot schlagen. — — Es ist Sag, sie wollen den Berlinger zu ei'm obersten Hauptmann über uns alle setzen.

Löffelholz. Das hat Hans Fürzlin ersonnen. Der Götz ist nit viel meh dann ein hölzern Schüreisen und als ein Gefangener im eigenen Haufen. Er darf nit seine Notdurft verrichten, es ist einer dabei, der ihm aufpaßt. Was soll er ausrichten, wenn man ihn wollte zum Herrn machen über dreißigtausend wütige Leut'?!

Der Schultheiß. Hat kein Marks in den Händen der ganze Götz.

Menzingen. Wo liegt der evangelische Hauf, Bruder?

Löffelholz. Zu Hugberg und Randersacker.

Rektor Besemmeyer. Wie viel schätzet Ihr itzt Bäurische in und um Würzburg?

Der Schultheiß. Potz Leichnam, sie könnten den Main aussaufen!

Menzingen. Meinet Ihr, daß sie sich in der Besatzung ernstlich werden zur Wehre schicken und unterstehen das Schloß zu halten wider die Übermacht?

Der Schultheiß. Es ist eine tapfre Anzahl guter, gedienter Leut' in der Burg.

Löffelholz zu Menzingen. Mauerbrechend Geschütz, Bruder, als Ihr zu Rothenburg habt; es fehlt uns an guten Stücken; schaffet uns Eure zwo Notschlangen herbei. Ist Bresche gemacht, so lasset Gott und den Florian Geyer für das andre sorgen.

Martin. Bruder, der Florian Geyer verstehet sich auf Kriegshändel meh dann die übrigen Hauptleut' samt und sunders, und seine Schwarzen richten meh' aus dann alle andern Haufen der Bauernschaft. Wer den Geyer und seine Schwarzen bei Weinsberg gesehn hat, der weiß, daß ich vor Gott red und die lautre Wahrheit.

Löffelholz. Ich stund auch dabei, als sie den Sturm antraten ... Ihr wißt, daß, inwährend wir mit dem Helfensteiner in Handlung stunden, er uns ließ hochverräterischerweis seine Reuter im Rücken abbrechen mit Stechen und Brennen. Alsbald es ruchbar ward in den Lägern, war Jedermanns Meinung darauf, daß man sollte mit dem Ernst herfür und stürmen gesamter Hand. Zuvor aber waren sie Herolde senden, aber die schoß man

uns darnieder wider Kriegsbrauch und Recht. Kam einer von den Geſchickten blutig und mit Geſchrei daher und nu war kein Halten, rennete alles wider die Stadtmauer. Itzt trat der Florian Geyer zu ſeinen Schwarzen und ſchrie ſie an: in einer halben Stunde ſind wir tot, Brüder, oder die ſchwarze Fahne ſteckt uf'm Schloßturm. Was ſag ich, Brüder, es ſind nit meh dann viertauſend Kerls; aber wenn ſie die Erde über den Kopf geworfen haben und „her! her!“ ſchreien, ſo wollt ich dem Teufel lieber begegnen. So raſch Dir drei Roſen am Paternoſter durch Deine Finger mögen gleiten, alſobald brachen ſie in die Weinberge, ſtäubten den Berg hinauf, hingen an der Mauer und ſprangen darüber wie Katzen, wurfen alles nieder und ließen die Bauernfahne von allen Türmen wehn. — Wilhelm von Grumbach tritt ein, prachtvoll geharniſcht. Dawider nehmet den Berlinger, der will den Fuchs nindert nit beißen. Ihm ſind alle Fuhrten und Gräben zu tief und die Moräſte zu breit, den ſetze der Teufel über ſich.

Schultheiß. Walt's Gott, wir erwählen den rechten Mann.

Martin. Hoch, Florian Geyer! Sieger von Weinsberg! Der Geyer ſoll unſer Hauptmann ſein!

Löffelholz. Sie denken nit alle ſo wie wir.

Wilhelm von Grumbach. Ich wünſch Euch gute Zeit, Ihr Herren!

Löffelholz. Es iſt aus und hin mit der Herrlichkeit; hie ſind keine Herrn. Was willſt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach. Des Junkers Florian von Geyer Feldſchreiber ſuch ich.

Löffelholz. So wirst Du ihn ebensowenig finden, als wenn Du ausgangen wärst, des Teufels Feldschreiber zu suchen.

Wilhelm von Grumbach. Kotz Schweiß, wo find ich den Lorenz Löffelholz?

Löffelholz. Kotz, ich bin der Lorenz Löffelholz, aber niemals nit eines Edelmanns Feldschreiber. Meineſt Du, ich ſollt ſitzen und mich brauchen laſſen — Gott weiß es, daß ich meh' tot dann lebendig bin! — ſo es im Herrendienſt wäre?

Menzingen. Gott grüß Dich, Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach. Gott dank' Dir, Stephan!

Menzingen zu Löffelholz. Es iſt der Junker von Grumbach, Bruder, deſſen Schweſter der Florian Geyer zur Eh' hat.

Löffelholz. Das ſchiert mich den Teufel. Was willſt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach. Es iſt mir im Läger zu Heidingsfels ein Schutz- nnd Sicherheitsbrief zugeſagt.

Löffelholz. Dacht ich's doch gleich! Ein armer Ritter, der einen Schutzbrief erbettelt.

Wilhelm von Grumbach jähzornig. Itzt, Schreiber, gieb Acht, wer vor Dir ſteht.

Löffelholz, Willſt Du vom Leder zucken!? Ich weiß, daß Du ein Wehr haſt. Ich weiß auch, wer vor mir ſteht: ein Bruder Bauer ſtehet vor mir! Wie heißt Du, Bruder?

Wilhelm von Grumbach. Ich bin der Ritter Wilhelm von Grumbach.

Löffelholz. Streich Dein Wappen aus, Bruder Es hat kein Art meh damit. Du wirst ein Bauer so gut wie ich, dawider kann Dir kein Schutzbrief nit helfen.

Grumbach nimmt den Schutzbrief, der ihm hingeworfen wird wie dem Hunde der Brocken, und unterdrückt seine Wut. Er tritt zu Menzingen in eine Nische und redet leise mit ihm.

Ist nichts dann Fliehen und Flehen in der Ritterschaft. Denken an nichts anders, dann daß sie ihre festen Häuser und Äcker erretten wollen. Da sehet den Florian Geyer an, der schonet des Seinen in keinem Weg. Haben ihm itzt die Stammburg mit Feuer niedergelegt, hat aber nit mit der Wimper gezuckt.

Der Schultheiß leise zu Löffelholz. Ich hab' gemeint, der Grumbach wär in der Besatzung.

Löffelholz. Ei, wär es so, ich vergunnt es dem Bischof; es ist nichts gelegen an solcher Bruderschaft. Es ist ihnen nit ums göttliche Recht. Sie suchen ihren Vorteil, wie die Raben nach Aas fliegen.

Glocken beginnen zu läuten.

Martin an der Thür nach der Kirche. Brüder, die Kirche ist ganz voll Menschen, stehen Kopf an Kopf.

Rektor Besenmeyer. Sagtet Ihr nit, der Pater Ambrosius werde predigen?

Der Schultheiß. Ja, Bruder Rektor!

Rektor Besenmeyer. Es ist wahrlich ein großer Tag und nun ich ihn gesehen hab', will ich gern und getrost dahinfahren.

Löffelholz. Mere, liebe Brüder, das Glück schneiet mit großen Flocken und ist, Gott! Wunder's genug.

Es ist sichtbarlich und mit Händen zu greifen: Gott hat sich in den Handel geschlagen und sich der armen, teutschen Nation erbarmt.

Rektor Besemeyer. Es ist Sag: von wo unser Herr Jesus ist aufgefahren gen Himmel, im Mittelpunkt der Erden, da, heißt es, hangt eine große Glocke; die soll einst laut und fürchterlich anschlagen, so laut und so fürchterlich soll sie anschlagen, daß selbst die Tauben sie hören werden. Wohlan! knäuselt die Ohren auf, ihr Tyrannen und Peiniger Leibes und der Seele, und merket, daß euer jüngster Tag nahet.

Bubenleben kommt.

Martin triumphierend. Hörst Du das Geschrei, Bruder Bubenleben? Der Florian Geyer reitet ein.

Löffelholz. Bruder Bubenleben, ich verhoff, daß Gott Euch itzt wird die Augen aufthun und Euch zeigen, wen er sich in diesen Läuften zu sei'm Helden gemacht.

Bubenleben legt eine Druckschrift vor Löffelholz. Da, leset: An die Versammlung der Bauerschaft deutscher Nation, ausgangen von oberländischen Mitbrüdern. Hie stehet geschrieben die gleiche Meinung, uf der ich verharre: die Anführer sollen Bauern sein, unsres gleichen. Nimmt man einen von Adel darein, verschleicht man Wolfshaar unter die Schafwollen. Das kann sich nit reimen, liebe Brüder!

Martin in Begeisterungsraserei am Fenster. Vivat der schwarz' Geyer!

Rektor Besenmeyer außer sich. Vivat Sankt Georg! Vivat Sankt Georg!

Löffelholz. Sitzt er nit auf dem Gaul ſo richt und ſtrack als ein Bolz?

Rektor Beſenmeyer. Wahrlich ein echter, rechter Gotteshauptmann!

Der Schultheiß. Hat Roſt am Harniſch, aber nit am Schwert!

Rektor Beſenmeyer. Ein brennendes Recht fließt durch ſein Herz.

Martin. Vivat der ſchwarze Geyer! Vivat Florian Geyer! Er rennt nach der Thür zur Kirche. Er iſt in die Kirche getreten.

Rektor Beſenmeyer. Mit allen Trabanten.

Martin. Sind an 100 Trabanten mit ihm im vollen Harniſch. Löffelholz und der Schultheiß flüſtern mit einander.

Bubenleben. Da verſpür ich wohl hölliſche Tyrannei, aber nichts nit von chriſtlicher Demut.

Tellermann, geharniſcht, kommt herein in einem Freudenrauſch von Wein- und Einzugsbegeiſterung.

Tellermann tritt ein, ſteht, ſchwingt das Schwert hoch. Grüß Euch Gott, liebe Brüder, ſegne Euch Gott, liebe evangeliſche Brüder! Morbleu, liebe Brüder. J'ay gaigné mon procès. Entendez vous? Der große Tag iſt da! Écutez, écutez! Sehet mich nit darauf an, was ich red', wie ich red'. Der Wein iſt mir in'n Kopf krochen. Das Glück iſt mir ins Herz krochen. Brüder — mit den Fäuſten auf den Tiſch trommelnd — itzt bin ich daheim — und wie ſind wir eingeritten! Mort de ma vie, Pfaff! Itzt ſind wir daheim! Wo aber biſt Du, Biſchöflein? Haſt davon gemußt, Dich flüchten aus Deinem Pracht. Bugre! larron!

menteur! fils du putainy! traître! faquin! brutal! bourreau! Haſt uns verjagt und vertrieben wie ſchlechte Hunde. Outrage pour outrage!

Der Schultheiß. Wie ſieht's aus uf der Gaſſen, Bruder?

Tellermann den Schultheiß umarmend. Brüderlein, liebes Schultheißlein, es iſt meh des Segens, dann einer kann im Buſen behalten. Gott, Gott! Was eine glückſelige Widerfahrt. Je jene, je jene! Juch! Der Florian Geyer ſoll leben! Oberſter Feldhauptmann über alle Haufen. Ein Hundsfott, der nit Beſcheid thut!

Der Schultheiß. Walt's Gott! Ich thu Dir Beſcheid!

Tellermann. Mort bleu! Wie haben ſie ihn geehrt! Am Hauger-Thor hat er ſtill gehalten. Iſt wie alle Thore ſperrangelweit ufgeweſt. Hat aber dannoch dawider gebocht mit dem Schwertknauf und hinaufgeſchrieen gen den Frauen-Berg: „Hie kehre ich heim, Florian Geyer, in Kaiſers Acht und Papſtes Bann, aber von Gott erweckt, erwählet und geführet! Hie kehre ich heim, Florian Geyer, des Sickingen Freund und der Pfaffen Feind, wie ich bei mir ſelbſt gelobt und geſchworen, und will nit raſten, bis daß ich Dein hochſtolz Schloß, Du hochſtolzer, teufliſcher Pfaffe Konrad, in Grund verſtört.“ So hat er geſchrieen; ſo ſind wir einritten. War des Jubeljauchzens kein Ende; wehten mit Tüchern aus allen Fenſtern. Die Weiber wollten gar auf die Straßen ſpringen vor Juchzen und Luſt; ſein Gaul konnte kaum fortſchreiten. Sie küßten ihm den Stegreif und leckten

ihm den Rost vom Harnisch. Waren dieselben Plätze und Straßen, wo römisch-kaiserliche Majestät offne Acht über uns ausblasen, verrufen und ausschreien lassen. Mit Beziehung auf Bubenleben. Was will der Pfaff hier? Alle in einen Sack und unter die Schindbrücke mit ihnen!

Der Schultheiß. Sei ruhig, Bruder, fasse Dich, Bruder!

Ein Domherr, der Schreiberdienste thut, kommt.

Tellermann. Kotz Blut, kenn ich Dich nit, bist Du nit ein verfluchter Domherr vordem gewest? **Mort de ma vie!** Hat nit der Sendpfaff mit Dir zu Morgen gessen, nachdem er den Stab gebrochen über meine Mutter selig?

Domherr. Ach Lieber, mein Herr, Ihr irret Euch wahrlich!

Tellermann. Hast Du nit Scheiter herbeigeschleppt und Öl, Pech und Schwefel darauf gossen, als man sie verbrannt auf dem Judenplatz? Da, hier, schau mich an! Ich bin der Tellermann, ich bin ein Beghard, ich bin ein Kunde, ich bin ein heimlicher Ketzer. Meine Mutter selig wollt's nit gestehn, man hat sie aufgezogen eine Hand hoch, so lang man drei Paternoster spricht. Sie hat's nit gestanden, Gott verzeih ihr's. Ich aber bekenn freiwillig: ich hab allezeit das Evangelium lieb gehabt, meh dann Menschentand. Ich leugne nit: ich gehör zu den freien Geistern. Frei sind wir, weil Gott uns befreit hat und unsre Bedrücker, Feinde und Seelenmörder zerstreuet wie Mehl. Frei sind wir, weil wir kein Gewissen nit haben und von diesem bösen Tier nit zerfetzet

und zerrissen werden. Und, Pfaffe, so hindert mich nichts, daß ich Dich niederschlag . . .

Der Schultheiß. Friede! Friede!

Tellermann vom Schultheiß und den andern gehalten und verhindert, in Raserei, schreit Schlagt tot! Schlagt tot! Der Domherr flüchtet sich, und Tellermann sinkt, erschöpft und nahezu besinnungslos, auf einen Stuhl.

Der Schultheiß. Es ist der Tellermann, eines Roßhändlers Sohn. Haben ihm vor zehn Jahren hie zu Würzburg die Mutter verbrannt. Da hat es ihn itzunder übermannt, ansonsten kein besserer Kriegsmann im ganzen hellen Haufen dann er. Der Geyer und er sind eine Hand.

Rektor Besenmeyer. Ein rasender Ajax, Brüder!

Der Schultheiß. Hunderte für einen allenthalben im Volk!

Rektor Besenmeyer. Gottesgeißeln!

Der Schultheiß. Saat von Drachenzähnen, ausgesäet von Papst, Cardinälen, Bischöfen und Meßpfaffen, aufgangen ihnen selbst zum Verderben.

Rektor Besenmeyer. Schweig' stille, der Pater Ambrosius spricht!

Man hört aus der Kirche den Tonfall einer Predigt, ohne Worte zu verstehen.

Durch die Nebenthüre links treten auf Sebastian von Rotenhahn, Wolf v. Kastell, Hans v. Lichtenstein, Hans v. Grumbach, Kunz von der Mühlen. Sie werden geführt von Sartorius.

Sartorius mit Gravität zu Löffelholz tretend, der im Anhören

der Predigt begriffen, sein Herankommen nicht bemerkt hat. — Ihr werdet mir verzeihen . . . Ich habe die Legation hergeführt, Euer Hochgelahrt.

Löffelholz. Zu früh, Bruder.

Sartorius. Ich bin von Wendel Hipplern auf diese Stunde befohlen, Euer Hochgelahrt.

Löffelholz. Ei, nennet mich doch nicht Hochgelahrt, Bruder. Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms.

Sartorius. Were, lieber Bruder, Ihr habt recht.

Sie fahren fort, leise mit einander zu sprechen. Derweil hat die Gruppe der Gesandtschaft unter einander geflüstert. Wilhelm von Grumbach hat eine Wendung gemacht und sie bemerkt. Er stößt Menzingen an und beide blicken sich um. Möglichst unauffällig treten beide der Gesandtschaftsgruppe näher.

Sebastian von Rotenhahn gepreßt. Bei der Liebe Gottes! seid Ihr zu schwarzen Bauern worden?

Wilhelm von Grumbach. Ich bin in des Markgrafen zu Ansbach Diensten hie.

Sebastian von Rotenhahn. Hast aber doch das bäurische Kreuz am Arm.

Wilhelm von Grumbach. Muß wohl, es sei mir lieb oder leid. Ist ohn das nit durchzukommen.

Sebastian von Rotenhahn. Junker von Menzingen? Wo hat Euch der Teufel hergetragen?

Menzingen. Ich bin in der Legation von Rothenburg.

Sebastian von Rotenhahn. Seid Ihr dann zu Rothenburg Bürger worden?

Menzingen. Ei, freilich, Junker! Wußtet Ihr das noch nit?

Sebastian von Rotenhahn. Wußt ich es schon nit, so begreif ich es dennoch zu wohl, daß Ihr hinter den Mauern der Reichsstädte Schutz suchet.

Menzingen. Ihr beliebet zu scherzen, Ritter!

Sebastian von Rotenhahn. Hat nicht Euer Name auch unter der Absag' gestanden, die der Landesvertriebene Ulrich von Württemberg gen Stuttgart gethan — bevor ihn der Helfensteiner so böslich und meisterlich hat heimgehen heißen?

Menzingen. Der Handel ist nit zu Ende, Ritter! Ist darnach dem Helfensteiner übel bekommen. Hat müssen zu Weinsberg sein Leben lassen.

Sebastian von Rotenhahn. Je, saget Ihr das!? — So spricht dann die Red' wahr, die unter dem Volke gehet: der König von Frankreich und der verlorne Fürst hätten die Karten gemischt, der Geyer hätt' sie zu Hohentwiel vom Tische genommen und ausgeben: und also das große bäurische Spiel angehoben!?

Menzingen. Da fraget Ihr nach!?

Sebastian von Rotenhahn. So wird man ein jedes Tröpflein adligen Bluts, zu Weinsberg vergossen, dereinst von Euch fodern.

Menzingen wendet sich mit Achselzucken.

Lichtenstein. Will die hochstolze, reichsfreie Stadt sich auch mit dem Unrat vermengen und sich in die hölliſche Einung thun?

Menzingen. Das wird geschehen, wie Gott es fügt, Ritter.

Hans von Grumbach zu Wilhelm. **Kotz, Leichnam,**

Vetter, sollen wir einer dem andern Feind sein? Wie reimet sich das?

Wilhelm von Grumbach. Blau, Hans! Da siehe Du zu!

Wolf von Kastell. Hat Dich der Bischof nit ufgemahnet, Dich in die Besatzung zu thun?

Wilhelm von Grumbach. Ich bin dem Markgrafen zu Ansbach mit Diensten verbunden und für ihn zu reiten und reisen verpflicht'.

Lichtenstein. Der Junker von Grumbach hat es niemalen anders gehalten: wann er die Klepper im Dienste des Markgrafen abgetrieben, so stunden sie bald danach am Hof unsers Bischofs in Habern bis an den Hals.

Wilhelm von Grumbach. Kotz Bauch, dafür hab ich nit meh dann fünfhundert Schweine im Gramschatz und der Bischof ihrer zweitausend auf Eichelmast, und ist doch mein Wald. Dafür schießen seine Domherrn und Diener das Wild in meinem Forst und fischen in meinen Bächen.

Wolf von Kastell. Bist Du unbillig beschweret, so hast Du den Weg Rechtens.

Wilhelm von Grumbach. Die Pfaffen thun mit Liebe nichts, man ziehe ihnen dann das Fell über die Ohren.

Wolf von Kastell. Bist Du nit schuldig dem Bischof zuzuziehn?

Wilhelm von Grumbach. Leichnam! So hat der Pfaff wahrlich gut Riemen schneiden, wenn die reichsfreie Ritterschaft ihre Haut also billig und knechtswillig zu Markte bringt. Ich bin nit schuldig, dem Bischof in

eigner Person zuzuziehn; ist wider Herkommen fränkischen Adels.

Hans von Grumbach. Hast Du nit Deine Güter vom Stift zu Lehen?

Wilhelm von Grumbach. Unsere Lehne sind nit Gnaden- und Dienstlehne, sondern freie Lehne.

Wolf von Kastell zu Sartorius, der herantritt. Ist wohl Eure Weisheit, Herr Magister?

Sartorius. Ich fürchte Gott und liebe meinen Herrn, Euer Edel. Ich diene Sr. Gestrengen mit meinem Paternoster und guten Rat, so lange es Gott und meinem gnädigen Herrn gefällt.

Wilhelm von Grumbach. Brav gered't, Meister!

Wolf von Kastell. Die Juristen und Räte, das ist die Pest; treiben ihre Herren in Unrat und Verderben. Hole der Teufel alle roten Schuhe!

Menzingen. So sehet doch zu allererst Euren Bischof an. Der ist mit Juristen behängt, wie ein Jacobsbruder mit Muscheln.

Sebastian von Rotenhahn zu Sartorius. Das Üble bei dem Handel ist: Ihr kommet um Eure Verehrung, Magister.

Sartorius. Das soll mich nicht kränken, Euer Hochgelahrt!

Sebastian von Rotenhahn. Entlaufet Ihr schon des Bischofs Nachrichter, so zieht man Euch desto sicherer an dem bäurischen Galgen auf.

Sartorius. Steht zu bedenken, Euer Edlen. Ich thue das Gute nit um schnöder Handsalben willen, Euer Hochgelahrt! und vermeide das Rechte nit aus niederer Furcht

Lichtenstein. Das Kurze und Lange iſt: der Junker von Grumbach verrät ſeinen Lehnsherrn.

Wilhelm von Grumbach. Der Kaiſer iſt mein Lehnsherr und kein Pfaffe zu Würzburg; ich bin kein Pfaffenknecht!

Sebaſtian von Rotenhahn. Das iſt itzt der Ton, danach alle ſingen. Wer itzt das Rechte will und das Gute thut, der heißt ein Pfaffenknecht.

Wilhelm von Grumbach. Kotz Dreck, itzt auf einmal, itzt wär' ich dem Biſchof gut genung, itzt ſoll ich ihm ſeine Schmalzgruben und den Domherren ihre ſeidenen Betten und ihren Wolluſt verteidigen. Das thue der Teufel!

Löffelholz. Was reden die Ritter unter einander?

Sartorius. Ihr Herren, tretet zurück, folget mir! Wir ſind zu früh kommen.

Wolf von Kaſtell. Kotz Blau, ich möcht' mit der Wehre dreinſchlagen. Von Sartorius geleitet, ziehen ſie ſich zurück.

Rektor Beſenmeyer immer noch der Predigt zuhörend. Der Pater Ambroſius ſchließt die Predigt in Latein. Er weiſet die Brüder und Schweſtern au ſWiclefs evangeliſchen Zukunftsſtaat. **Tunc necessitaretur respublica rediro ad politiam evangelicam, habens omnia in communi — ...** Brav, Bruder, in Deiner Predigt war Gottestreiben. Du haſt wahrlich nit von blauen Enten und von Hühnermilch gered't! War ein ander Ding als damalen, zu Erfurt in der Burs, als ich Collegiat war und täglich eine Rede über die Jungfrau hinunterſchlucken mußte.

Die Gemeine ſingt in der Kirche.

Zu Beginn des Gesanges ist Tellermann auf beide Füße gesprungen. Regellos und gruppenweise betreten jetzt bäurische Hauptleute und Räte von der Kirche aus die Kapitelstube. Sie flüstern und reden lebhaft mit einander, ohne daß man etwas versteht. Die Ritter werden bemerkt und mißtrauisch betrachtet. Unter den Hereingekommenen ist Wendel Hippler, welcher sogleich lebhaft mit Löffelholz disputiert und gestikuliert. Er wird von den Meisten äußerst respektvoll behandelt. Sartorius, wieder hereingekommen, bemüht sich ehrfurchtsvoll um ihn. Der dicke Jacob Kohl ist auch zugegen. Er ist sogleich mit Bubenleben ins Gespräch geraten. Man erkennt, wie sie unzufrieden, ja über irgend etwas entrüstet sind. Eine gelbschwarze Fahne und eine weiß-damastene werden hereingetragen; auf der einen ist mit Goldfäden eine Sonne und ein Bundschuh gestickt, dazu die Inschrift: „Wer da frei will sein, der zieh' in diesen Sonnenschein." Götz von Berlichingen, der kaum andre als hämische Beachtung findet, tritt ein im Gespräch mit Georg Metzler. Sie nähern sich Hippler und bilden im Verein mit diesem und Sartorius eine Gruppe. Götz erscheint unwirsch und ablehnend. Wilhelm v. Grumbach gliedert sich an diese Gruppe und begrüßt sich mit Götz und dem Grafen Georg v. Wertheim, der sich auch angefunden hat. Flammenbecker, ein Weinsberger, gestikuliert wild unter Genossen. Link, ein Würzburger Bürger, hat auch eine kleine Gemeine um sich gebildet. In der Gesamtheit verrät sich bei allem Hochgefühl eine Besorgnis, Erregung, ja Spannung.

Florian Geyer, schwarz geharnischt, schwarze Straußenfedern auf dem Helme, kommt, ein großes Gefolge hinter sich. Zwei schwarze Fahnen werden hinter ihm dreingetragen. Mit Geyers Eintritt schweigt der Gesang in der Kirche, die Glocken schweigen, und in der Kapitelstube wird es plötzlich totenstill.

Konrad von Hanstein ist an Geyers Seite eingetreten.

Florian Geyer zu Hanstein. Das alte Kaiserrecht bestätigt es uns. Die Gemeinfreien haben Conföderationsrecht. Wir sind freie Franken und überdas: haben die Fürsten nit die Kreiseinung, haben sie nit den Bund zu Regensburg gestiftet wider die evangelische Lehre? Einung wider Einung! Die Fürsten wollen's nit gelten lassen; das machen die verfluchten Barettlinsleut' und römischen Juristen. Ich glaube, daß kein Tyrann jemalen hat so viel Schaden gestift't als Justinian. Das fremde, ausländische Recht ist über uns kommen gleich einer Sinthfluß. Ich lobe mir unser deutsches Herkommen, die freien Ringe statt der Amtsstuben.

Rektor Besenmeyer ergriffen und ehrfurchtsvoll. Kennet Ihr mich noch, Bruder Geyer?

Florian Geyer. Potz Zäpfel, Euch sollt ich nit kennen, Rektor Besenmeyer? Hab ich nit gemustert in Eurer Landwehr? Haben wir nit in Philipp Tuchscheerers Haus zu Rothenburg die Beine unter den gleichen Tisch gestellet? Was macht der Karlstatt?

Rektor Besenmeyer. Er will je eher, je lieber zu Euch ins Läger kommen.

Florian Geyer. Das verhüte Gott! Ihr wollt ihm wohl und der Sachen wohl, so machet, daß er von seinem Vorsatz absteht. Wir haben Prädikanten meh' dann zu viel in den Lägern. Die Glaubenssachen und himmlischen Dinge soll man einstweilen dahinten lassen, keine Theologie in Kriegshandwerk mengen und sich der irdischen Dinge allein befleißen.

Bubenleben zu Kohl. Ei, was eine bübische,

hölliſche Weisheit. Er hat St. Velten den Schulſack gefreſſen.

Kohl. Sehet den Rektor an, wie er gramanzet und ihm die Hand küſſet.

Bubenleben. Lieber, ich kenne den ſtinkigen Bacchanten allzuwohl. Sein Gott iſt der Ariſtoteles; der Cicero, Vergil und Livius ſeine Heiligen. Eine gute Latinität gilt ihm meh' denn das ganze Chriſtentum.

Beſenmeyer hat, von Rührung übermannt, Geyers Hand geküßt.

Florian Geyer. Was machet Ihr doch, lieber Vater! Das will ich Euch thun. Ich bin ein grober und ungelehrter Kopf. Und hat doch ſelbſt der herrliche, durchleuchtigſte Kaiſer Max geſagt: die Gelehrten ſeien es, die da regieren und nit unterthan ſein ſollten, und denen man die meiſte Ehre ſchuldig wär, weil Gott und die Natur ſie uns anderen vorgezogen.

Rektor Beſenmeyer. Laſſet es zu, Bruder! Es thut meiner armen Seele wohl. Denket Ihr noch daran, wie wir mit einander das Sympoſion hatten, damalen, zu Gotha, bei dem Mutian? Ihr hattet den Ulrich von Hutten zur Rechten und mich zur Linken ſitzen. Der Eitelfritz von Zollern ſaß uns genüber.

Florian Geyer. Ich weiß es wohl.

Rektor Beſenmeyer mit verhaltener Begeiſterung. Wißt Ihr auch wohl, wie Ihr dazumalen aufſtundet, den Kranz aus dem Haar nahmet und ausriefet: „Es iſt zu früh, ſich mit Roſen bekränzen, dieweil noch der Antichriſt zu Rom ſich mäſtet von unſerm Mark, der deutſche Kaiſer nach Brot

betteln muß, das Recht um Geld feil ist, der ewige Landfriede auf dem Papier stehet und das Evangelium unterdrücket ist.“ Wo stunden wir damalen, und wo stehen wir itzt?!

Geyer froh. Die Glocke ist gar gegossen und der Pfeifer mag aufpfeiffen: das wollen wir Gott im Himmel danken!

Martin begeistert. Das danken wir Gott und dem Florian Geyer.

Geyer nimmt am oberen Ende des Tisches Platz; hinter ihm stellen sich auf Tellermann und der Schultheiß, rechts neben ihn setzt sich Hippler, links Löffelholz, hinter diesem steht Martin, gewärtig seines Winkes.

Hippler rückt für Sartorius neben sich einen Stuhl zurecht. Sartorius setzt sich mit vielen demütigen Reverenzen. Hanstein ist mit Grumbach und Menzingen ins Gespräch gekommen.

Löffelholz aufstehend. Brüder, Hauptleute und Räte! Nehmet Platz! Es ist vieles zu bewegen, beraten und zu beschließen. Nehmet Platz, liebe evangelische Brüder! Nehmet Platz!

Götz von Berlichingen setzt sich zugleich mit Georg von Wertheim, dem Grafen von Henneberg, Georg Metzler und anderen nieder. Herolde blasen eine Fanfare.

Geyer nach Schluß der Fanfare sich erhebend. Der Versammlungsrat aller Haufen gemeiner Bauernschaft in und um Würzburg ist hiemit eröffnet.

Löffelholz. Fast viel Arbeit, Brüder! Viel zu bewegen und beschließen. Es sind Boten und Posten herein

von Hohenlohe, Nürnberg, aus vielen Orten der Oberpfalz, von Bamberg, von Mainz, von Straßburg; aus dem Läger des Truchsessen von Waldburg haben wir Kundschaft, aus dem Elsaß, aus dem Tirol, aus dem Salzburgischen, von Thomas Münzer aus Thüringen und anderen Leuten und Orten meh. Erheischet alles ein Antwort. Es mangelt an Schreibern in der Kanzlei, hab aber dannoch niemalen meh Freud an der Feder gehabt. Der Markgraf Casimir hat Boten von Ansbach gesandt, und hie ist die Credenz, — warten in der Sakristei. Rothenburg ob der Tauber hat eine Legation abgefertigt, — wartet in der Sakristei. Beschließlich erheischet die Gesandtschaft ein Bescheid, die der Markgraf Dompropst von „Unserer-Frauen-Berg" gütlicher Handlung willen an die Versammlung gemeiner Bauernschaft abgeordnet, — wartet in der Sakristei. Es ist meine Meinung, Brüder, daß wir uns diese zuerst anliegen lassen.

Flammenbecker unwirsch hingeflegelt. Man soll auf nichts eingehen, die Besatzung übergebe dann das Schloß mit allem, was darin ist.

Bubenleben beiläufig. Ich sag Ja und Amen dazu, und mag die Besatzung abziehen unter Versicherung Leibes und Lebens.

Götz halb für sich halb für die andern. Was will man meh, dann wozu sich die Besatzung uf unsrer Frauen Berg gütlich erboten hat? Sie wollen die zwölf Artikel annehmen mit handgebenden Treuen und unsere evangelischen Brüder sein.

Flammenbecker. Faule Possen, Potz Lung!

Bubenleben. Eine Krähe hacket der andern die Augen nit aus. Man soll keinem Ritter in dieser Sache trauen!

Link. Ein Grindiger krauet den andern gar sanft. Der Bruder Berlinger hat gute Gesellen und Freund in der Burg, da liegt der Hase im Pfeffer, Brüder!

Götz. Man soll nit vor festen Schlössern verliegen. Es thut Not von Statt rucken.

Bubenleben. Es liegt ihm hart an, daß wir je eher je lieber auf und wider seinen alten Feind, den Bamberger, ziehen.

Geyer. Der Bruder Berlinger hat wahr, ich kann's nit unbilligen. Wollen sie in der Besatzung auf die Artikel geloben und schwören, blau! so lasse man sich benügen. Es mangelt uns vorhero mauerbrechend Geschütz; ohn das ist nichts zu verrichten, der Feste nichts abzubrechen.

Link. Brüder! ich bin ein Würzburger; die Würzburger aber sind eines Kopfs: das Schloß muß herunter. Du sagst von Geschütz, Bruder Geyer! Da steht der Bruder von Wertheim, hat uns Geschütz zugesagt, und damit gedenken wir, ob Gott will, schnelle Arbeit zu thun! Soll denen in der Besatzung der Reif am Kübel dermaßen werden angezogen, daß sie wie Fische sollen daraus springen, auf Gnad und Ungnad sich uns ergeben. Zöget Ihr aber itzt ungestürmter Weis' gen Bamberg oder Ansbach, so haben wir schlimmeres zu Würzburg von den Bischöflichen zu befahren, als vordem jemalen erhört ist worden.

Hippler. So laßt uns ein Mehrers machen. Wessen Meinung darauf gestellt ist, daß man uf das Erbieten der Besatzung eingehe, der hebe die Hand.

Götz, Geyer, Hippler, Tellermann, Metzler, Löffelholz, Sartorius, Wertheim und Henneberg ꝛc. heben die Hand. Es ist eine kleine Minderheit.

Hippler. Jetzunder die Gegenprob!

Die große Mehrheit erhebt die Hände.

Sartorius, durch Hippler veranlaßt, steht auf, begiebt sich hinaus und kehrt mit der Gesandtschaft wieder; Sebastian von Rotenhahn, Wolf von Kastell, Hans von Lichtenstein, Kunz von der Mühlen treten ein. Es wird still, die Bauernhauptleute flegeln sich herum und gebärden sich hochfahrend und verächtlich nach Möglichkeit.

Hippler sitzend zu der stehenden Gesandtschaft. Der Versammlungsrat gemeiner Bauernschaft stellt an Euch das Verlangen, das Schloß Unsrer-Frauen-Berg und alle darin begriffene feste und fahrende Hab zu übergeben, gegen Versicherung für Euch, Eure Diener und Knecht' mit Geleit hinweg zu ziehen.

Sebastian von Rotenhahn nach einigem Nachdenken. Das zuzusagen haben wir keine Vollmacht. Aber wir wollen geloben, Euer Erfordern bei eilender Post unserem gnädigen Herrn und Bischof in sein Gewahrsam zu überschicken. — — — —

Link. So sperret man uns die Mäuler uf mit Tagsatzen, Gesandtschaften hin und wieder reisen und allen verfluchten, welschen, hinterhältigen Praktiken und zielen auf nichts, dann daß sie uns ufhalten und Zeit und

Weile zum Widerstand gewinnen. Man wird Euch den Ernst merken lassen und Euch den Ave Maria mit Stückkugeln in die Burg schicken!

Götz. Ist die Bauernschaft willens, hie zu Würzburg ein so grausam und gottverflucht Stücklein zu spielen, als es jüngst zu Weinsberg zu unwiederbringlicher Schmach und Schaden gemeinen bäurischen Handels beschehen ist, so hab ich nichts mit gemein. Aufregung.

Bubenleben. Ich frage Euch hie, Bruder Götz, und Dich, Bruder Metzler: hat der Markgraf Dompropst Euch Geld geboten für den Abzug oder nit? — Gehet rund durch mit der Antwort! — — Es ist Sag': die Besatzung hätt sich wollen allein Euch zugeloben, und sollte dafür den Hauptleuten des Haufens dreitausend Gulden Schatzung gezahlt und jedem Knecht ein halber Monatssold zugestellt werden.

Götz. Hauptleut und Rät' des Odenwälder Heers sind nit gehalten, ichtwem Red und Antwort zu stehen als ganzer Gemeine des eigenen Hauss! Aufregung.

Link. Pfei der Schand!

Flammenbecker. Verdammte Finanzer! Nieder mit ihm!

Link. Auf den Schindacker mit dem Götz!

Geyer springt auf. Brüder, sind wir Leute, die Händel uf Gewinn treiben, oder haben wir zusammen geschworen dem Evangelium und Gottes Wort beiständig zu sein? Sind wir Gutgewinner und Beutelschneider oder freie, deutsche Männer und Christenleut', die ihr Vornehmen daruf gericht't haben, daß Fried, Freiheit, Einigkeit,

Sicherheit Handels und Wandels in deutscher Nation anhebe und aufrecht bleibe? — Zur Gesandtschaft. Der Markgraf Dompropst bietet Geld für den Abzug. Will er uns die Ehre abkaufen? Ihr Herren, auf! und bringet ihm diesen Bescheid: der Papst verschachert Christum, die deutschen Fürsten verschachern die deutsche Kaiserkrone, aber die deutschen Bauern verschachern die evangelische Freiheit nit! Zustimmung.

Sebastian von Rotenhahn. Die evangelische Freiheit hat bessere Diener, als Ihr einer seid.

Geyer. Das gebe Gott und das wölle Gott! Ihr aber seid ganz verrömert und Pfaffenknecht'. Der Ulrich von Hutten war ein besserer als ich; er hat Euch die Trias romana gewidmet, Ihr wart's nit wert.

Sebastian von Rotenhahn. Ich setze mich nit wider Kaiser und Reich.

Geyer. Wir thun es auch nit, niemalen und in keinem Weg. Unser Fürnehmen stehet allein darauf, dem Kaiser seine alte Macht wiederzugeben, unverkümmert von Pfaffen und Fürsten. Ihr setzet Euch wider den Kaiser, die Ihr Pfaffen und Fürsten beiständig seid. Was hat doch der edle Kaiser Max gesagt: Pfaffen und Fürsten hätten ihn zu Worms gebunden und an einen Nagel gehenket. Thaten von Pfaffen und Fürsten für Kaiser und Reich? Trauben von den Disteln. Wenn der Kaiser die Läufte verstünd: hie sind seine Bundsgenossen.

Sebastian von Rotenhahn. Koz Blut! Was eine Schmachbürden richtet Ihr Euch zu, Ihr, eh'mals ein ehrlicher Ritter von Adel.

Geyer den Helm abnehmend und seinen geschorenen Kopf zeigend. Ein Bauer bin ich und nichts dann ein Bauer!

Sebastian von Rotenhahn. Bei meinen adligen Ehren .

Geyer. Centauren seid Ihr, aber keine Adelsleut. Wo waren doch Eure adligen Ehren, als es dem edlen Franziskus von Sickingen, höchstem Vorbild aller adligen Tugenden, die Schanze verschlug wider den Pfaffen von Trier? Damalen sollt' sich ein Edelmannskrieg anfahen. Wo blieb Euer Beistand, da es Not that? In einen alten Harnischkasten haben sie des Sickingen edlen Leichnam gestopft, Köche und Spielleut' haben ihn am Strick über den Berg heruntergeschleift. Wo waren da Eure adligen Ehren? Euer Nam und Ehre: eine Handvoll Wind, von Pfaffen und Fürsten in Luft geblasen.

Die Gesandtschaft hat sich zurückgezogen.

Wolf von Kastell in der Thüre, schreit zurück. Ihr Männer, hütet Euch vor dem Geyer! Er ist des Franzosen heimlicher Diener, er liefert Euch dem Franzosen aus! Ab mit der Gesandtschaft.

Tellermann. Soll ich mich an sie machen, Kapitain?

Geyer. Gemach, Bruder, es ist Pech und Schwefel genung über meine Rüstung gelaufen. Hab' gut Sorg', daß ihnen strack sicheres Geleit gehalten werd bis in ihr Gewahrsam.

Erster Trabant kommt, meldet. Kapitain, haben sich viel hundert Weiber rottieret und dieshalb wie jenhalb der Mainbrücken ufgestellt. Sind in willens, die Gesandtschaft beim Widerritt ufzuhalten, schwören, sie wollten's

nit wieder in die Burg lassen, und sollt sie der Teufel nit daran hindern, vielmeh alles, was pfäffisch sei, von den Kleppern reißen und in den Main stürzen.

Geyer. Blitz und Donner, was haben wir doch mit Weiberröcken zu schaffen! Frisch, Galgen aufgericht't! Den Profossen in sie arbeiten lassen, flugs aufknüpfen, was nit gut thun will!

Flammenbecker. Hast Stock und Galgen auch nit von kaiserlicher Majestät erworben.

Trabant ab.

Link. Brüder, itzt ist eine Stunde warten zu lang. Nu frisch daran! Mit ganzer bäurischer Macht und Geschütz, mit Sturmbock, Tartsche und Leiter sei wider das Schloß gehandelt! Dran! Dran! mit Gewalt und Gotteskraft, daß sie den grimmen Ernst wohl vermerken, und Rittern und Knechten in der Besatzung blutbange werd'. Platzet sie an mit dem Geschütz . . .

Löffelholz. Mit was Geschütz soll man sie anplatzen? — — — Höret mir zu, liebe Brüder! Ein's thut itzt vor allem Not, und so Ihr derselben Meinung seid und Gott Euch erleuchtet, so giebt er Euch noch diese Stunde den Wurf in die Hand. Ich denke wohl, daß Ihr mich genugsam kennt. Ich habe die evangelische Freiheit alleweil lieb gehabt von ganzem Gemüt. Die Handvoll Blut's in mei'm Busen innen, die will ich getrost an den Handel setzen.

Gott hat uns bis hieher glücklich und wohl geführet. Alle großen Köpfe und gewaltigen Hansen ducken sich und haben die Flucht geben. Dannoch will mir das

Herz nit so fast groß werden und lustig. Bös' Ahnen nestelt sich an mich, ob ich nit weiß, warum.

Brüder, ein oberster Wille muß sein! Wir müssen ein Haupt über uns setzen, Einen gewaltig machen über alle Haufen der Bauernschaft. Das uneine Gespann stürzet den Pflug um. Ein Wille ist oft meh denn tausend, eine Hand oft meh denn hundert, und dieweil Ihr dreimal des Tages ein Mehrer's macht, kehrt sich der Pöwel im hellen Haufen mit nichten daran und macht alle Ordnung und Artikel zu einem Spott, Schmach und Gelächter.

Der Truchseß von Waldburg steht mit des Schwäbischen Bundes Heer in Rüstung wider uns. Dawider ist hoch von Nöten, daß wir in Zeiten uns schicken. Da ist ein einiger Mann und einiger, fester Will' Reitergeschwader und Fußknecht, ein strack, scharf Regiment ein gewaltiger Kriegshauf', gedient und erfahren im Feld. So ist mein Fürschlag und Meinung, daß man den Florian Geyer erwählen und kiesen soll mit Bestallung gemeiner Bauernschaft, sei es uf ein Jahr. Man soll ihm Räte beigeben . . .

Unruhe.

Metzler. Der Götz von Berlichingen soll unser Hauptmann sein!

Bubenleben springt auf. Brüder, man soll keinen Edelmann über uns setzen! Art läßt nit von Art. Ein Habicht wird niemals zur Taube, und ein Rittermäßiger wird nie zu einem evangelischen Bauern werden! Es sollt überhaupt kein Ritter in diesem Rat sitzen!

Tellermann ist wiedergekehrt, schreit dazwischen. Es sollte kein Pfaff in unserem Rat sitzen!

Bubenleben. Ei nun, es ist landkundig, daß Ihr Geyerschen nit viel haltet von Gottes Wort. Nimmt mich auch nit Wunder, kämpft Ihr doch unter der schwarzen Fahn'! Habt Ihr doch in der gottlosen bande noire gedient, wo nichts dann Ächter, Gotteslästerer und Heiden innen sind. Ihr wollet Gott absetzen, wir aber wollen ihn einsetzen und ihm allein dienen. So wird Gott uns auch einen Helden erwecken, wann das Stündlein schlägt ...

Löffelholz zwischenrufend. Und wann er schon unter Euch sitzet, so sehet Ihr ihn doch nit.

Bubenleben fanatisch. Gott wird einen Helden ausrüsten, dem großen Werke gewachsen. Der wird die Moab, Agag, Achhap, Phalaris und Neros dieser Zeit von den Stühlen stoßen und ihnen die Bluttaufe geben. Gemeiner Leute Kind wird er sein und keiner von den Rittern, die, ob sie gleich in Eisen gepanzert sind, so leise und fürsichtig gehen wie die Katzen auf dem Dachfirst. Sie schonen der Ihren allerwegen; verflucht aber ist jeder Gläubige, der sein Schwert vom Blute der Widersacher Christi fernhält. Itzt heißt es die Hände baden in ihrem Blut und darin heiligen.

Der Schultheiß. Der Pfaff ist besessen.

Bubenleben. Wollt Ihr jetzt Einen zum obersten Hauptmann machen, so erwählet . . .

Der Schultheiß schnell. Den Bruder Bubenleben, Pfarrer zu Mergentheim! Gelächter.

Bubenleben. Nein, nit mich, aber den Mann,

welchen der fränkische Hauf über sich gesetzet: den Jacob **Kohl** von Eifelstadt.

Löffelholz zwischenrufend. Er kann alle großen Schwür.

Tellermann. So feist er ist, baumelt er dannoch dem Pfaffen am Gürtel.

Geyer steht auf. Wer will halten rein sein Haus, der behalt Pfaffen und Mönche draus.

Geyers entschlossene Bewegung erregt Aufsehen in der Versammlung. Man beobachtet ihn in der Folge scharf. Er spricht intim mit Tellermann, dem Schultheiß und Löffelholz. Hippler und Götz flüstern und beobachten ebenfalls. Der Schultheiß und Tellermann gestikulieren immer heftiger auf Geyer ein.

Kohl. Brüder, wann das Löffelhölzlein auch schellig wird, das schiert mich in keinem Weg. Meine bäurischen Brüder kennen mich.

Martin zwischenrufend. Aus der Trinkstuben!

Kohl. Potz! Daß Dich das Wetter erschlag'! Soll ich es leugnen, daß mir der Wein ebenso wohlschmecket als einem Ritter? Der Teufel sollt mir' die Lüg' gesegnen. Meinst Du, man soll nit in der Trinkstuben sitzen, sundern allweg hoch und uf Stelzen einhertreten, sich meh bedünken als andere bäurische Brüder im hellen Haufen? Soll man sich alleweg aufblasen, wie die Geyerschen thun? „He da! Tretet aus dem Weg, daher fahr ich!" Das thu ich nit. Um mich ist alles glaslauter.

Martin zwischenrufend. Lauter Gläser und Kannen!

Gelächter.

Kohl. Ja wohl, glaslauter ist alles um mich.

Zwischenruf. Würzburger Jüdenwein!

Kohl. Nit Würzburger Jüdenwein, sundern es ist glaslauter um mich. Ich halt' mich nach meinem Schwur, und so mir vom ganzen hellen Hauf ufgelegt wird: thue das! so thu ich's und: laß Deine Hand von dem Andern! so laß ich meine Hand davon: Heimliche Praktiken und verräterische Anschläg' treib ich nit. Wählet man mich, so wählet man mich; wählet man mich nit, so wollt ich doch lieber am Galgen verfaulen, sollt' mir der Schinder das Herz aus dem Leibe brennen, eh daß ich mich des tyrannischen Gewalts unterstünd'.

Löffelholz. Wer unterstehet sich hie des Gewalts?

Kohl. Das, Bruder, fraget den Florian Geyer!

Flammenbecker. Brüder, wir brauchen keinen Hauptmann über uns alle. Stoßen wir deshalb die kleinen Tyrannen von den Stühlen, damit wir die großen darauf setzen? Es giebt hie Leute unter uns, die mögen ihre herrischen und teuflischen Gelüsten nit unterdrucken. Sie setzen Profossen über uns, Stockmeister und Schergen. Sie meinen uns mit Steckenknechten zu regnieren, schlimmer und grausamer, dann es unter dem Papsttum gewest. Sie haben hie zu Würzburg Galgen ufgericht't.

Geyer schreit dazwischen. Noch meh Galgen und alle Weinsberger Blutbuben daran gehenket!

Flammenbecker rasend. Alle Junker, Gutgewinner und Ächter daran gehenket! Zum Teufel mit allen gelben Sporen! Man muß Euch durch die Spieße jagen wie den Helfensteiner, Euch vierteilen als die verfluchten Verräter und Bösewicht'! Gelächter der Ritter.

Hippler. Bruder Geyer, stehet mir Red und Ant-

wort. Es geht das Geschrei, die Euren hätten Gemein' gehalten, Hauptleute, Obriste und Feldweibel des schwarzen Haufs hätten es in sie getrieben und Jedermann persuadieret meuterischer Weis', und sei auch beschlossen worden im Ring: sie wollten in keinem Weg einen Andern dulden, man setze dann Euch, Bruder Geyer, zum Obristen-Feldhauptmann über alle Haufen.

Geyer. Da weiß ich nichts von, was gehet mich das an!

Götz. Brüder, was sollen uns die Trabanten vor der Kirchenporten? Schicket sie doch heim.

Link. Wem stehen sie zu?

Flammenbecker. Sind vom schwarzen Hauf, stehen dem Florian Geyer zu.

Bubenleben. Brüder, was will das werden? Nit weit von hie, uf der Gassen, bin ich auf ein stark Fähnlein gewappneter Knecht' gestoßen.

Löffelholz. Sind für das Barfüßer-Kloster bestimmt, sollen Quartier darin nehmen um Friedens und Ordnung willen, damit es nit hie zu Würzburg mit Plündern, Stehlen und Beschädigung Leibes und Gutes also türkisch zugehe wie anderwärts.

Link. Die Bürgerschaft hat ein gut Fähnlein aus allen Vierteilen ausmustern lassen und in das Barfüßer-Kloster gelegt. So werden wir selbst wissen, Ordnung und Fried aufrecht erhalten.

Der Schultheiß. Ei, Link, das Fähnlein im Barfüßer-Kloster thuet es allen voran mit Schatzen, Ranzionen und durch die Häuser laufen! Und wär es nit so, unter

allen Haufen der Bauern ſind unnütze Leut' genung. Jaufkinder, Luderer und anderes Geſindel webert ein und aus durch die Thore. Dawider iſt gut, daß man ihnen ihr eigen Regiment zeige und Bäuriſche wider Bäuriſche ufbiete.

Link. Wird einer Bürgerſchaft hie zu Würzburg nit wohl eingehen.

Flammenbecker. Es ſein kein unnütze Leut im hellen Haufen!

Geyer. Es gehe der Bürgerſchaft wohl oder übel ein, es thut Not, daß wir bei Zeiten anfahen, Ordnung und Zucht in die Haufen zu treiben. Laſſen wir den Teufel fürder gewähren, mit Verwüſtung Proviants, Getreid in den Main ſchütten, Wein aus den Fäſſern laſſen laufen, wahrlich, meiner Seel, es wird bald dahin kommen, daß ein evangeliſcher Bruder im hellen Haufen wird müſſen mit blutigen Fingern nach einem Stück Hungerbrot graben!

Götz. Was hab ich geſagt, Brüder? Stoßen die Geyerſchen zu uns, ſo fahet ſich Zwietracht an und nimmt niemalen kein Ende meh.

Geyer. Bruder Berlinger, wer hat meh Zwietracht geſät in die Haufen, ich oder Ihr?

Götz. Ein Jeder beuget und bücket ſich, allein die Geyerſchen bleiben auf ihrem Kopf, kümmern ſich um den gemeinen Handel nit.

Tellermann. Kotz Schweiß, Bruder Berlinger, habt Ihr wohl unſrer geachtet, ſaget mir doch, als Ihr, Du und der Metzler, Euren Zug nahmet, wo wir und der

ſchwarze Hauf vordem gezogen? Neun Städte uf'm Odenwald haben ſich uns ufgethan und zugelobt. Hat es der Florian Geyer durchgeſetzt, ward von den Unſeren keinem Bürger ein Fenſterlein zerworfen, keiner Magd ein Fürfleck verrückt. Aber hernacher ſeid Ihr kommen, alles gebrandſchatzt, über Kiſten und Keller gefallen, Weiber geſchändet, viel hundert Wägen Plunders fort laſſen ſchleppen. Bruder, als das iſt ruchbar worden in ganzer Gemeine des ſchwarzen Haufs, was Wunders, daß ihnen die Wut iſt ankommen. So habt Ihr Zwietracht unter die Brüder geſäet! Die Städte, mit Eiden und Pflichten uns verſtrickt, Ihr habt gemacht, daß ſie mußten Eide und Pflichten brechen und Euch wiederum zugeloben.

Götz. Sollte man Euch laſſen gewähren, Ihr Geyerſchen, der teuren, evangeliſchen Freiheit erſtünden meh Feinde über Nacht, dann es Krämer giebt in Venedig, Säufer in Sachſen, Säue in Pommern und Huren in Bamberg insgeſamt.

Geyer. Wißt Ihr noch meh, Bruder Berlinger?

Götz. Ihr habt uns den ganzen Adel feind gemacht.

Geyer. Ich hab den Artikelbrief vollſtreckt.

Götz. Es thut dannoch nit Not. Ihr ſeid ſelber vordem ein Ritter geweſt. Iſt es nit ſchmählich, Bruder, daß Ihr es allen voran thut mit Zerreißung feſter Schlöſſer und Häuſer des Adels, da Ihr doch jedem Pfefferſack Reverenz machet, wenn er gleich nur mit der Zipfelhauben über die Stadtmauer herausdräuet? Die Häuſer des Adels . . .

Geyer. Herunter mit ihnen, herunter mit allen verfluchten Rabenneſtern! Es muß ein Ende nehmen mit Heckenſchinden und Staudenreiten. Meine weiland guten Geſellen vom Adel ſollen lernen beſſeres thun, dann zwo Beine über ein Roß henken, Händel uf Gewinn treiben, Bauern ſchinden und ſchatzen, Kaufleut' niederwerfen, verſtricken oder in die ſtinkigen Türme werfen, ihnen Händ abhacken, Ohren abſchneiden und dergleichen ritterlicher Handlung meh. Ihr ſollt fortan eine Thür haben, den Acker bauen und zu Fuß gehen wie andre Chriſtenleut'. Der Edelmann iſt nit meh . . .

Götz. Wie denkſt Du über des Edelmanns Wort, Bruder?

Geyer. Wie über Jedermanns Wort, daß ein Wort ein Wort bleibe.

Götz. Denk an Megmühlen, als Du noch beſtallter Hauptmann des ſchwäbiſchen Bundes warſt! Welche bündiſchen Hundsfötter haben mir damals Geleit zugeſagt und gebrochen?

Geyer. Nimm einen Löffel und friß Deine Lüge!

Hippler erhebt ſich. Friede, Ihr Brüder! — — Man hört ſchießen. Kotz, was iſt das?

Götz. Oha! Büberei!

Geſchrei tumultuariſch. Büberei! Verrat!

Maſſenruf von außen. Vivat, Florian Geyer!

Tumult und Panik in der ganzen Verſammlung.

Geſchrei. Verrat, Meuterei!

Geyer ſpringt auf, ſchreit. Ruhe, Brüder! Ein Hundsfott, wer von Verrat ſchreit. Hie ſteh ich und gelob ich,

daß ich Amt und Bestallung nit anders will empfahen oder zur Hand nehmen, es sei mir denn übergeben vom Versammlungsrat gemeiner, bäurischer Brüderschaft. Und wen sie über uns alle willmächtig machen, dem will ich mich gehorsam beugen und unterthan sein, als einem evangelischen Bauern geziemet und zusteht. Aber meine Meinung ist, liebe Brüder, daß man einen Kriegsrat erwähle, kundige und kriegserfahrene Leute darein setze und den bewegen lasse, was gen innen und außen zu thun und zu lassen sei. Wer aber der Meinung ist, daß das beschehe, der stoße sein Messer in diesen Ring. Er stößt sein Messer in einen Kreis, den er vorher mit Kreide auf der Kirchenthür gezogen hat.

Wie Geyer thun etwa 5 Hauptleute nacheinander darauf.

Tellermann, sein Messer zückend. Dem Truchsessen von Waldburg, bestallten obersten Hauptmann des Bundes zu Schwaben mitten ins Herz! Er stößt zu.

Bubenleben. Dem Bischof Konrad von Tüngen mitten ins Herz! Er stößt zu.

Flammenbecker. Dem Georgen Truchseß von Waldburg, bestallten obersten Hauptmann des Bundes zu Schwaben, dem Bluthund von Wurzach, mitten ins Herz! Ebenso.

Ein Weinsberger. Rache für Wurzach! Rache für die siebentausend gemordeten Brüder! Dem Truchsessen von Waldburg mitten ins Herz! Ebenso.

Löffelholz. Allen Fuggern und Welsern mitten ins Herz! Ebenso.

Sartorius. Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz! Ebenso.

Erſter Bauernhauptmann. Allen Schindern und Schabern des Volks mitten ins Herz! Ebenſo.

Zweiter Bauernhauptmann zu Grumbach. Flugs Bruder, ſage Du auch Deinen Spruch!

Martin. Allen pfäffiſchen Königen und königlichen Pfaffen mitten ins Herz. Ebenſo.

Wilhelm von Grumbach. Dem Biſchof Konrad von Würzburg mitten ins Herz! Ebenſo.

Hippler. Dem Kanzler der Herzöge von Bayern, beſtelltem Rat des Bundes zu Schwaben, dem gottverfluchten Leonhart Eck mitten ins Herz! Ebenſo.

Dritter Bauernhauptmann. Dem Truchſeſſen von Waldburg mitten ins Herz! Ebenſo.

Zweiter Akt.

Perſonen des zweiten Aktes:

Florian Geyer.
Wilhelm von Grumbach.
Stephan von Menzinger.
Karlſtatt.
Rektor Beſenmeyer.
Marei.
Kratzer, Gaſtwirt zu Rothenburg.
Der Schultheiß von Ochſenfurt.
Jörg Kumpf.
Kilian, der Harniſchweber.
Feiſtle.
Schäferhans.
Der blinde Mönch.
Entlaufener Mönch.
Hauſierer.
Die Kellnerin.
Erſter
Zweiter
Dritter
Vierter
} Bürger.
Ein Trunkener.
Ein Höriger.
Ein Bauer.

Zweiter Akt.

In der Trinkstube von Kratzers Gasthaus am Markte zu Rothenburg. Rechts Thür nach dem Flur, in der Hinterwand Fenster, die geöffnet den Blick auf den Markt und das Rathaus gewähren. Rechts vorn kleine Thür in ein Nebenstübchen. Wandbank und viele dicht besetzte Tische. Ein Dudelsackpfeifer steht am Thürpfosten. Alle Anwesenden, auch Kratzer, der Wirt und die Kellnerin, blicken aufmerksam auf Besenmeyer, der um die schwarze Marei beschäftigt ist.

Rektor Besenmeyer. Setze Dich, Kind! So! Den Kopf an den Ofen. So! Und hie ... hie halte Dich fest. Sust wahrlich fällt sie mir von der Bank gleich einer hölzernen Mutter Gottes.

Kratzer. Wo habt Ihr die Dirne aufgespürt, Bruder Rektor?

Erster Bürger Tisch 1. Der Bruder Rektor ist allweg mit Spielleuten und armen Vaganten behenkt. Hat eine zu weiche Gemütsart.

Zweiter Bürger Tisch 1. Sie ist von den Tattern oder von den Behaimen.

Dritter Bürger Tisch 1. Wie ist sie hereinkommen?

Rektor Besenmeyer. Hat sich, weiß Gott wie, in

die Stadt geschleift. Mutter Maria! ein arm Ding. Wunde Füße und wunde Hände.

Kratzer. Was hat sie ins Tüchelchen eingebunden? Das Tüchelchen entfällt ihr. — Krebse!

Rektor Besenmeyer. Divinavit! Wahrhaftig. Pruriunt mihi dentes, mir wässert der Mund. Red', Dirne! red'! Allen Menschen geziemt es mit allem Fleiß zu streben, daß sie ihr Leben nicht lautlos wie das Vieh hinbringen, sagt Sallust. Sie schieret sich nichts um Sallust. Scheret Euch auch nichts um sie, lasset sie schlafen! —

Großer allgemeiner Lärm setzt ein; die Aufmerksamkeit wendet sich von Marei ab, die schlafend auf der Ofenbank liegen bleibt. Der Dudelsackpfeifer spielt eine Weise, die Kellnerin läuft mit Weinkannen, ebenso der Wirt. Es wird eifrig gezecht und disputiert.

Erster Bürger Tisch 1. Gehet heim, gehet heim! Wir han ein Reichskammergericht. Er schlägt eine Karte auf den Tisch.

Zweiter Bürger Tisch 1. Wir han eine Münzordnung. Thut wie der erste.

Schäferhans tritt an Tisch 1. Um was geht's?

Dritter Bürger Tisch 1. Um ein'n Ablaßzettel, Bruder Veit.

Erster Bürger Tisch 1. Schüttel' Deinen Ärmel, Schäferhans.

Schäferhans. Alles durch den Kragen geloffen, kein arm Hellerlein am Sold erspart.

Zweiter Bürger Tisch 1. Wem hast gedient zuletzt?

Schäferhans. Bin kaiſerlich geweſt, hab unter dem Georgen Frundsberg den Franzoſen helfen ſchmieren, unten im Welſchland, zu Pavia. Darnach wollt' mich der ſchwäbiſche Bund in Wartgeld nehmen. Das mocht ich nit, wollt mich nit brauchen laſſen wider meine bäuriſchen Brüder.

Zweiter Bürger Tiſch 1. Ich kotz in den ſchwäbiſchen Bund und auf den Georgen Truchſeß dazu!

Schäferhans. Bundſchuh!! Bundſchuh!!

Erſter Bürger Tiſch 2, ſchreit. Evangelium, Evangelium!

Ein Trunkener heult. O Karle, Kaiſer lobeſam, greif Du die Sach' zum erſten an, Gott wird's mit Dir ohn' Zweifel han.

Erſter Bürger Tiſch 2. Evangelium, Evangelium!

Zweiter Bürger Tiſch 2. Itzt nimmt es ein End' mit der Pfafferei und der Möncherei.

Kratzer an Tiſch 2 tretend. Der Teufel machet den erſten Mönch, der Dorfochs hat ihn getauft.

Dritter Bürger Tiſch 2. Ihr werdet Pfaffen und Klöſter doch nit abthun! Man vertilget das Unkraut auch nit.

Kratzer. Die Klöſter ſind leer itzunder wie die Schafſtäll' im Sommer.

Ausgelaufener Mönch. Wo aber Mönche oder Nonnen nit gutwillig heraus wollten laufen, denen muß man Hände und Füße binden und ſie als die Hunde hinaustragen. Sie ſitzen dem Teufel im Rachen.

Kratzer des Mönchs Scheitel befühlend. Dir iſt die Glatze auch noch nit vor gar lang zuwachſen.

Ausgelaufener Mönch. Vermaledeiet sei der Tag, an welchem die Kutt und alle beschorne Heiligkeit erdacht ist worden! Ich hab' sie abworfen wie des Teufels Livrei. Ich will arbeiten und dem Bauern sein Essen abverdienen.

Kratzer zu Schäferhans. Gehst Du mit dem Geschütz, Schäferhans?

Schäferhans. Der ist des Teufels, Meister, der nit mit dem Geschütz geht! Gieb mir einen gefünkelten Joham.

Zweiter Bürger Tisch 2. Der Doctor Luther hat den Teufel gesehen als eine Sau. Ich meine, er hat zu tief in die Kanne geschaut.

Hausierer ausrufend durch die Flurthür. Kauft, kauft Reformation Kaiser Sigmunds, genannt die Trompete des Bauernkriegs: Gehorsamkeit ist Tod, Gerechtigkeit leidet Not.

Schäferhans. Friß Flechtenmacher, sch .... Siedeschneider! Trinkt Branntwein.

Hausierer. Willst mir leicht das Maul stopfen als der Luther dem Karlstatt oder dem Münzer, dem Propheten Gottes? Weiter ausrufend. Kauft, lest des großen Propheten Münzers Verteidigungsschrift wider den wütigen Stier zu Wittenberg, Martinum Lutherum: „Du hast die Christenheit verwirrt und kannst sie, da Not hergehet, nicht berichten. Darum heuchelst Du den Fürsten, darum wird Dir's gehen wie einem gefangenen Fuchs. Das Volk ist frei worden, und Gott allein will Herr darüber sein.“ Weitergehend und rufend. Judas in Rom, Simon in Rom, Sodom in Rom! Zu Tisch 2. Stecket die Bibel weg,

Brüder, der Stadtſchreiber gehet vorbei; die Ehrbarkeit hie zu Rothenburg will es nit dulden, daß man in der Trinkſtuben über der Geſchrift disputiere.

Zweiter Bürger Tiſch 2. Was die Herrlein von der Ehrbarkeit hie zu Rothenburg gebieten oder verbieten, das acht ich ſo faſt, als ob mich eine Gans anblies!

Hauſierer intim zu Tiſch 2. Habt Ihr gehört? Der Jacob Schmidt in Kitzingen hat die heilige Hedalogis aus dem Grab genommen, eine Jungfrau aus Engelland, und Kegel geſchoben mit ihrem Kopf.

Der blinde Mönch, Hans Schmidt, wird von einem kleinen Mädchen herbeigeführt. **Bona dies!**

Kratzer. **Deo gratias!**

Verſchiedene Stimmen. Der blinde Mönch.

Der blinde Mönch ſich zur Demut verſtellend. **Panem propter deum.** Gelächter der Anweſenden.

Schäferhans. Bundſchuh! Bundſchuh!

Kratzer auf den Scherz eingehend. Ein Wolf ein Pfaff, ein Mönch ein Schell. Jagt ihn hinaus! Werft ihm einen vierpfündigen Stein nach!

Erſter Höriger. Man ſoll ſich von keiner Kutten nichts gutes verſehen.

Erſter Bürger Tiſch 1. Red', Käſemönch, ſag uns ein Predigtmärlein. Haſt leicht dem Teufel einen Backenzahn ausgebrochen oder ihn geſehen als einen brennenden Strohwiſch.

Erſter Höriger. Für welches ſchwitzende oder blutende Kreuz bettelſt Du?

Der blinde Mönch mit Verſtellung ſeufzend. Sind böſe

Läuft', fast schlimm böse Läuft'. Bete zum heiligen Christoph, daß er Euch trage mit seinen Schultern durch die greuliche Sinthflut dieser Zeit. Und Ihr dort, esset geweihtes Salz und besprenget Euch sechsmal des Tags mit geweihtem Wasser, auf daß Euch der höllische Geist nit anstoße.

Erster Bürger Tisch 2. Ei, lieber Rotfuchs, wer soll uns das Salz und das Wasser weihen? Ist kein Pfaff meh zu Rothenburg, der es thut.

Der blinde Mönch mit erlogener Entrüstung. Das machet der Karlstatt, der Ketzer und Böswicht. Den jaget davon.

Kratzer. Ei, Fuchs, gieb mir Bescheid: ist es Sach', was die Pfaffen sagen: der heilige Vater ist über den Engeln im Himmel nnd dem Teufel in der Höllen und hat ihnen zu gebieten?

Der blinde Mönch. Ei Du nichtsnutziger, ketzerischer Bub und Böswicht! Was gilt's, Du bist ein Prager Student und hast mit dem Luther und Karlstatt dieselbe hussitische Pestilenzsuppen gelöffelt. Er faßt Kratzer an. Er starret von wiclefitischem Gift, er strotzet von hussitischem Aussatz, wittet itzt schlimmer als der englische Schweiß, machet die Leute schier rasend und wütig: kaufen keinen Ablaß und wollen keine Meß hören. Lachen. Lachet nit, hütet Euch vor Todsünd'! Hütet Euch vor den höllischen, abgründischen, teuflischen, verzweifelten Rottengeistern, die itzund umgehen und die Menschen verderben. Machen ein Geschrei unter den Leuten: das Jubeljahr stünd vor der Thür. Treiben es in die Herzen, als sollte der Babarrossa wiederkommen, als sollt' gar der Heiland

wiederkommen auf die Welt und tausend Jahr eitel Fried und Freude anrichten. — Gott helf Euch, Ihr arme, verblendete Widerchristen! Wo das beschehe, was sollte wohl dann der Töpfer zu Rom mit seinen Götzen anfangen? Wer wird dann noch Götzenfleisch essen? Zur Messe gehen? Den Kirchenstock füllen? Die Pönen bezahlen? Die Päpst', Cardinäl', Bischöf', Meßpfaffen, Mönch', Kobold', Kielkröpf' mästen? Wer wird Münster und Dome bauen, wann man Gott in keinem Tempel meh anbeten wird, sondern allein im Geist und in der Wahrheit? Wer wird noch des Fürsten und Herren Geleit brauchen und bezahlen auf der Landstraßen, so man überall sicher ist gleich wie in Abrahams Schoß? Was wird aus den Heckenschindern und Stegreifrittern werden, wo ihre Klepper nit meh sollen armen Kaufleuten und Bauern die Beutel abbeißen? Wann sie nit meh sollen Anschläg' machen, reisen, rauben, ropfen, schatzen und stehlen? Nein und mit nichten, liebe Brüder! Euer Fürnehmen ist wider Christum, als der Luder schreibet: dann, wer da wider die Gottlosen schreiet, ist wider Christum. Der barmherzige Samariter — ist wider Christum. Wer dem armen Lazarus die Schwäre wäscht — ist wider Christum. Wisset Ihr nit, was im Evangelium stehet: bekrieget Euch! mordet Euch! sitzet einer über den andern zu Gericht. Bestehlet und belüget Euch! Wenn einer zehn Röcke hat, so reiße er dem den elften vom Leibe, der nur einen hat. So verstehet der Papst, so verstehen die Pfaffen das Evangelium. Aber Gott sprach: es werde Licht! und so ward es Licht; und so licht ist es worden,

daß ich es ſcheinen ſehe, Gott ſei mein Zeuge! durch meine blinden Augen. Er ſetzt ſich überwältigt.

Stimmen. Vivat die deutſche evangeliſche Freiheit! Vivat der blinde Mönch! — Bundſchuh, Bundſchuh!!

Der blinde Mönch zu Kratzer. Wiſſet Ihr ſchon? Der Bruder Andreas zieht gen Würzburg mit dem Geſchütz.

Kratzer. Es ging die Flugred, aber ich mocht's nit glauben. Iſt es gewiß?

Der blinde Mönch. Ja, Bruder. Wir haben heut vor Tag zum letzten Male mit einander Gott Lob und Dank geſagt, drunten im Thal, in der Kapelle zu Kobolzell.

Schäferhans mit ingrimmiger Gebärde. Sollen wir mit dem Böswicht, dem Karlſtatt, ins bäuriſche Läger reiten? Das thue der Teufel!

Der blinde Mönch. Was haſt Du wider den Karlſtatt, Bruder?

Schäferhans. Auf Kavaliersparole, ich will dem verdammten Ketzer und Schänder Mariens mit der Miſericorde den Kopf von einander ſpellen, eh' daß ich zulaß' und erduld', daß er ein Caball beſteigt!

Kratzer zu anderen beiſeit. Muskaten in Warmbier ſind gut vor die Mutterkrankheit. Dafür, daß das nit beſchehe, hat der Florian Geyer Galgen ufrichten laſſen.

Erſter Bürger Tiſch 1. Geſten, kaum daß ſie den Galgen hatten fertig gemacht, iſt der Klaus Yckelshaimer von Gailzhofen darauf geſtiegen und hätt' geſchrien: er wollt' ſein'n Junker Kunz Ofner daran henken.

Hauſierer ausrufend. Kauft, kauft! Friſchen Ablaß

von Rom, Dispenſationen warm vom Heiligen Vater! Wer am Faſttage Milch und Butter eſſen will, zahlt zwei Gulden rheiniſch. Beiläufig.* Der Cardinal Cajetan abſolvieret ſich ſelbſt, ißt Fleiſch in den Faſten, ſo viel er mag; die deutſchen Fiſch' verderben ihm den Magen. Geld, Geld für die Peterskirche! Ein Heiliger muß ſelig geſprochen, die Türken immer bekriegt werden. Das Pallium des Erzbiſchofs von Mainz koſtet zwanzig Tauſend Gulden, iſt aber noch nit bezahlt. Hier kann man Chriſtum kaufen für zwei Weißpfennig. Kauft, kauft! Gebt Prager Groſchen oder Regensburger Pfennige, deutſche Goldgulden oder italieniſche Florene — Lorenz Valla: die angebliche Schenkung Conſtantins, woraus ſich der Papſt die weltliche Herrſchaft erlogen! Das große Gotteswunder zu Bern! Die Verbrennung des Johann Huß zu Konſtanz ſeines Glaubens willen! Savonarola, gefoltert, gehenkt und verbrannt ſeines Glaubens willen! Johannes Hilten verſchmachtet im Kerker zu Eiſenach ſeines Glaubens willen!

Kilian, der Harniſchweber, iſt gekommen und ſpricht Kratzer an. Ich ſoll dem Florian Geyer den Harniſch flicken?

Kratzer. So geh ins Zeughaus, Bruder! wo die zwo neuen Büchſen ſtehn, die ſie ins Würzburger Läger wollen führen. Hänsle Boßle Keßler, der Büchſenmeiſter, hätt' den Geyer heut Morgen in der Kühle dahin algeholet.

Kilian nimmt Platz.

Menzingen ohne Harniſch, ſehr geſchäftig, tritt ein. Zu Kratzer. Iſt der Florian Geyer ſchon aufs Zeughaus gangen?

Kratzer. Vor lang, Bruder! — Wie ſieht's auf der Gaſſen aus?

Menzingen. Anders dann es ausgeſehen hat, bevorab der Geyer und die bäuriſchen Hauptleut einzogen. Juſt als lebten wir mitten im Gottesfrieden. Da es ſtill geworden iſt und viele auf ihn achten und horchen, wendet er ſich an die Geſamtheit. Ich wünſch Euch viel ſeliger Zeit, liebe Brüder!

Viele Stimmen. Gute Zeit, Bruder Menzinger! Gott Dank Dir, Bruder!

Menzingen. Wie iſt Euch zu Sinn, in Eurer neuen, bäuriſchen Haut?

Erſter Bürger. Seit Rothenburg ſchwarz iſt worden und zu den Bauern gefallen, iſt mir zu Sinn, Bruder, als wann ich von den Franzoſen geneſen wär.

Zweiter Bürger. Bruder, wir haben gewett, ich und der Engelhart Goppolt: als der Florian Geyer vor zween Tagen draußen vor dem Rathaus uf den Schrannen ſtund — hat er da nit geredt und geſchrieen: uf hundert und ein Jahr ſollt' ſich die Stadt der Bruderſchaft zugeloben?

Menzingen. Haſt recht gehört, Bruder!

Zweiter Bürger. Und mittler Zeit, bevor nit die große, allgemeine Reformation ufgericht iſt worden durch hochgelahrte, chriſtliche Männer und Kundige der Geſchrift, ſind wir nit gehalten Zins zu zahlen, Zehnt zu geben, noch auch weder Gült, Handlohn, Hauptrecht. Brauchen nit ſteuern, dienen, frohnen, ſundern ſind frei aller ungerechten Bürd und Beſchwerd.

Menzingen. Haſt recht gehört, Bruder!

Dritter Bürger. Vivat die deutsche, evangelische Freiheit!

Vierter Bürger. Alles muß gar gemein sein. Gleiche Bürden bricht niemand den Rücken.

Dritter Bürger. Wir wollen frei sein als die Schweizer und in der Religion mitreden als die Hussiten.

Zweiter Bürger Tisch 1. Reitet Ihr auch mit dem Geschütz?

Menzingen. Nein, Bruder. Ich will eine Gemeine hie zu Rothenburg mit nichten verlassen, ich will bei Euch sterben und genesen.

Dritter Bürger Tisch 1. Vivat Junker von Menzingen!

Hausierer ausrufend. Concilium, Concilium! Zu Menzingen. Luget, Bruder! Verstopfen sich die Ohren wie der Papst zu Rom, wollen nichts hören davon. — Der neue Karsthans von dem edlen Ritter Ulrich von Hutten, so jetzund von den Pfaffen verfolgt auf einer Insel im See bei Zürich sein teures Leben geendet hat. Junker Helfreich, Reiter Heinz und Karsthans haben ein schön Gespräch mit einander, sehr unterhaltlich und lehrreich zu lesen.

Kilian an Tisch 2 tretend. Ich soll dem Florian Geyer den Harnisch flicken.

Jörg Kumpf ruft durchs Fenster. Gott grüß' Dich, Bruder Menzingen!

Menzingen. Gott dank' Dir, Jörg! Tritt herein, nimm einen Frühtrunk.

Jörg Kumpf. Muß aufs Zeughaus, Bruder, hab Eile! . . . helfen unser Geschütz gen Würzburg führen.

Menzingen. Brav, Jörg, keiner darf ſich ſparen und dahinten bleiben, wann das Evangelium ein'n Beiſtand verlangt.

Kratzer. Potz Bauch, Jörg! Du raſſelſt ja wie ein Harniſchreiter.

Jörg Kumpf. Ich hab ein'n Harniſch an.

Menzingen. Thu Dich herein, Jörg, laß Dich anſchauen.

Jörg verſchwindet vom Fenſter.

Hauſierer. Judas in Rom! Simon in Rom! Zur Kellnerin. Herzu, Gret-Müllerin, geh mir um den Bart, ſollſt eine fette Pfründe haben. Kannſt nit leſen, kannſt kein Latein, ſo laß Deinen Bettſchatz die Pfarre verſehn.

Jörg tritt ein, verweilt aufgehalten an der Thür.

Ausgelaufener Mönch. Ein grader Burſch!

Erſter Bürger Tiſch 1. Gelt wohl! Iſt der junge Jörg Kumpf, Bürgermeiſter Kumpfens Bruder!

Ausgelaufener Mönch. Bürgermeiſter Kumpfens, der in der Pfarrkirchen dem Prieſter unterm Tagamt das Meßbuch herabgeworfen und die Schüler aus dem Chore verjagt hätt'?

Erſter Bürger. Juſt der, Bruder.

Jörg Kumpf forſch vortretend.

Menzingen. Wahrlich, meiner Seel, Bruder! Du biſt für den Harniſch geboren.

Kratzer. Ein faſt guter Küriß, Nürnberger Gemächte.

Kilian. Schütt Dich der Ritt! Nit Nürnberger Gemächte, ſundern ich hab es gemachet, und hie zu Rothenburg; mit meiner Hand hab ich das Harnaſch gemacht.

Kratzer. Da nimm! Ein Trunk Weins iſt gut für den Weg. Uf daß Ihr mögt brav anpochen uf Unſrer Frauen Berg.

Jörg Kumpf. Das wollen wir wohl thun! ſingt.

Die Singerin ſingt den Tenor ſchon,
Die Nacht'gall den Alt in gleichem Ton;
Scharf Metz baſſiert mit Schalle;
Die Schlange den Diskant warf darein;
Sie achten nit, wenn es g'falle.
Sie ſungen, daß die Mauern klubend
Und Bett und Polſter zum Dach ausſtubend.

Alle ſingen begeiſtert.

Sie ſungen, daß die Mauern klubend
Und Bett und Polſter zum Dach ausſtubend.

Der blinde Mönch. Gott ſegne und behüte Dich auf Deiner wehrlichen Maienfahrt!

Der Schultheiß tritt ein. Gutes Jahr, liebe Brüder! Das Geſchütz rückt fort, zwölf Gäule vor jedem Stück! Sind in ganzer deutſcher Nation ſo faſt prächtige Büchſen nit meh zu finden als Eure ſind.

Stimmen. Vivat Rothenburg! Alles bricht auf, Hals über Kopf; es wird eilig bezahlt und das Zimmer leert ſich vorn vollkommen. Nur Kratzer, Menzingen, der Schultheiß und der blinde Mönch bleiben, dann die Kellnerin, welche die Tiſche abräumt.

Kratzer einem Bauern den Kugelhut reichend. Da iſt Dein' Kugel, vergiß ſie nit.

Menzingen, der Papiere mit ſich hat, verſucht ein wenig zerſtreut eine Truhe zu öffnen, die irgendwo unauffällig im Zimmer ſteht.

Kratzer eine Kanne mit Wein füllend, bemerkt Menzingen. Der Schlüssel ist hie.

Menzingen den Schlüssel abnehmend, die Papiere weisend. Ist wieder ein ganz Bibelbuch vollgered't worden im Ausschuß.

Der blinde Mönch. Haben sich wieder weidlich gerissen um die Narrenkappe.

Feistle tritt ein.

Kratzer. Mit ins bäurische Läger zu reiten hätt' sich aber keiner gerissen. Ist jeglicher nur bedacht gewest, den Kopf aus der Schlinge zu nehmen — was willst Du, Feistle?

Feistle. Steht einer vorm Röderthor, Bruder Begehrt Einlaß!

Menzingen. Ist er markgräfisch?

Feistle. So viel ich hab sehn gekonnt, hätt er das bäurische Kreuz uf'm Arm.

Kratzer. Ist es ein reitender Bote, Feistle?

Feistle. Ich wollte mein Lebtag nit besser beritten sein, Brüder. Ich hab kein so schönes Pferd nit gesehen, seit Kindesbeinen.

Menzingen. Leicht, daß es der Wilhelm von Grumbach ist. Reitet ein schön, milchweiß arabisch Tier.

Kratzer. Heiß ihn absteigen und zu Fuß hieher gehen, Feistle! Sust schlagen sie aber Lärmen und rennen zu Haufen.

Feistle ab.

Der Schultheiß zu Kratzer. Bruder! Füll mir den Krug mit Tauberwein.

Kratzer. Wollt Ihr den austrinken, Bruder?

Der Schultheiß. Bis zur Nagelprob'; heißet mich einen Pfaffenknecht, wenn ich so viel darin laß, davon eine Laus mag trunken werden. —

Menzingen. Wo habt Ihr den Wilhelm von Grumbach zum letzten Male gesehen, Bruder Bezold?

Der Schultheiß. In Würzburg im bäurischen Kriegsrat. Ist mit Botschaft an den Markgrafen Casimir abgefertigt. Hat überdas dem Florian Geyer zugesagt, gute Reiterfähnlein in Wartgeld zu bringen, auch ein stark Fähnlein Hakenschützen wider den Bund zu werben.

Menzingen. Bruder! Ich bin glaublich bericht', der Markgraf stehet in starker Rüstung, ist mit einem großen Zeug aus Onolzbach ins Feld, meh dann sechshundert reisige Gäul, ob zweentausend Fußknecht, vierzehn großer Stück.

Der Schultheiß. Jetz nu wir Rothenburg haben eingenommen, ist dem Markgrafen der Spieß an Bauch gesetzt. Er muß Vertrag suchen, es sei ihm lieb oder leid. Es thut auch nit Not, daß, wie Ihr es wollt haben, der Geyer noch gen Ansbach hinüber verreite.

Menzingen. Achtet des Markgrafen nit zu lützel. Wo Ihr nit dazu thuet, kann es geschehen, daß Ihr die zween Rothenburger Schlänglein nu und nimmer ins Würzburger Läger bringet.

Der Schultheiß. Der Markgraf ist ein Fuchs. Er müßte zum grauen Esel sein worden, wo er ihm unterstund, die zwo Stück anzutasten. Sollt er uns die abstricken, das wäre die bloße Hand ins Feuer geschlagen.

Menzingen geärgert. Mag sein, Bruder! Aber be-

denket doch ja, was ein Bundesgenosse der Markgraf ist. Schwöret er in die Bruderschaft, so mögt Ihr des Georgen Truchseß und des schwäbischen Bundes getrost gewarten und brauchet nit weiter Sorge zu tragen.

Der Schultheiß lacht auf. Kennt Ihr das Märlein, Ritter, wo die Schafe wider den Wolf einen Wolf gewonnen zum Bundesgenossen? Darnach würgeten zween Wölfe in ihren Reihen. Mit nichten, Bruder, befrage den Geyer darum; wir lassen es uns nit um deswillen so blutsauer werden.

Menzingen. So wollt ich, ich läg im tiefsten Turm oder ich hätt Euch Rothenburg nit eingeben.

Der Schultheiß. Habt Ihr es uns eingeben? Ei, potz Haut!

Menzingen. Ich hab mich in keinem Weg gesparet und auf der faulen Haut gelegen, sundern Leib, Gut und Ehre daran gesetzet, bis ich die Bürgerschaft dahin bracht, daß Ihr habt können einreiten und Euch ins gemachte Bett legen. Dawider ist das der Dank gemeiner, bäurischer Bruderschaft. — Ich bin dem Markgrafen Casimir mit Diensten verpflicht't und wenn man sich unterstehet, unbrüderlich gen seiner Liebden fürzunehmen . . .

Schultheiß. Bruder Menzingen, Ihr gefallt mir nit.

Menzingen. Ihr auch nit, Bruder!

Der Schultheiß. Ihr spart Euch nit und schaffet tüchtig. Ob aber der evangelischen Freiheit zu lieb oder zu leid, weiß keiner zu sagen.

Menzingen. Ich bin dem Evangelium und ge-

meiner evangeliſchen Freiheit ſo faſt ergeben als irgend= einer in deutſcher Nation, und wer das widerficht, dem will ich mit der Wehre zu willen ſein und ihn treffen, um welcher Stunde es ihm beliebt.

Der Schultheiß. Bruder! Mein Herz iſt fröhlich und ich will den Handel gern mit der Kanne ausfechten, ſofern Ihr Belieben tragt. Zu meh' hab ich nicht Zeit. Was geht's mich an, was Ihr thut! Machet es mit Gott aus und mit Eurem Gewiſſen. Er thut einen koloſſalen Trunk. Das habe ich allen guten, evangeliſchen Brüdern zugebracht und wer ein ſo gut bäuriſch Herze hat als ich, der thu mir Beſcheid. Ich muß ins Zeughaus. Lebet wohl mit einander. Ab.

Eine Stimme ſchreit außen. Schlagt tot! Schlagt tot!

Menzingen. Iſt ein hölliſch weitläufiger Handel, Bruder Rektor!

Rektor Beſenmeyer, der an einem Tiſch in Mareis Nähe ſtill geſeſſen. Meid das Feuer, ſo meid'ſt den Rauch. Willſt Du das Maul krümmen und ſauer ſehen, wo der groß= mächtige, göttliche Läuterbrand ein klein Räuchlein machet?!

Menzingen. Weiß keiner, wohin es noch mag ge= raten. Haß, Händel, Gezänk, Unfried überall.

Rektor Beſenmeyer. Wohin es noch mag geraten, Bruder? Iſt alles viel baß dann es vorher geweſt. Sollen wir itzt nit ein wenig granten, gumpen, blitzen und ungeſchickt ſein? Sind ſie doch kaum aus dem Block entrunnen. Konnte ſchier niemand einen Biſſen eſſen, einen Tropfen trinken, es war ein Geſetz darüber gemacht. Man müſſe ſich aber kleiden und ſcheren, ſo und nit ſo

gebärden, dieſe Speiſe nit eſſen, jenen Trunk nit trinken und was der Dinge meh' . . .

Volksgemurmel und Lärm kommt näher. Karlſtatt todblaß flüchtet herein, ihm folgt, in raſender Wut, Schäferhans, Jörg Kumpf, der ihn feſt halten will, hinter ſich herziehend.

Karlſtatt. Helft, helft! liebe Brüder!

Schäferhans. Der Teufel ſoll Dir helfen, der Dein Meiſter iſt. Haſt Du nit die gebenedeite Jungfrau Marie ein Grasmeidlein geheißen? Ihre Bild zerſtört, die Köpf abſägen laſſen, Sacramentshäuslein umwerfen, den zarten Fronleichnam aus dem Käpslein nehmen und unehrlich ausſchütten laſſen? Potz Zinkes! wer den Ächter und Teufelskirchner durch den Kopf haut, der braucht keinen Ablaß nit meh' ſein lebenlang kaufen.

Jörg Kumpf tritt zwiſchen Karlſtatt und Schäferhans. Friede! Steck' die Wehr ein, Schäferhans.

Schäferhans. Büblein! Du tritt beiſeit, in drei Teufels Namen, oder ich will Dir den Hundshaber dermaßen ausdreſchen — er will wieder auf Karlſtatt los.

Jörg Kumpf. Kotz Bauch! meinſt, daß ich nit fluchen kann ſo faſt wie ein Landsknecht? Gieb Friede! Steck' Deine Wehr ein! oder —

Schäferhans gehindert, momentan ruhig. Brüderlein! tritt aus dem Weg, ſuſter, wenn ich Dir Dein Treff geb, ſo ſchläfſt Du ein, und wenn ich Dich ſchlafen leg, ſo hab ich das Dutzend voll.

Karlſtatt. Was hab ich Dir böſes gethan, lieber Bruder? Womit hab ich mich verſündigt an Dir, daß Du mir nach dem Leben trachteſt?

Schäferhans. Du mußt bluten, so wahr ich ein ehrlicher Landsknecht bin.

Karlstatt mit ausgebreiteten Armen vor ihn hintretend. Wolan! hau zu! und verzeihe Dir's Gott!

Ein Bauer leise zu Schäferhans. Thu's nit, Schäferhans! Dem Karlstatt kann keine Wehre nichts anhaben.

Karlstatt. Hau zu, lieber Bruder, und Gott vergeb Dir's!

Schäferhans wie von einer geheimnisvollen Kraft gelähmt, das Schwert kurz in die Scheide stoßend. Ich fürcht' mich vor keiner schwarzen Kunst. Ich bin auch fest, so gut wie ein anderer, aber nit durch den Teufel, sondern durch Gott und weil ich Sanct Johannis Evangelium allweg uf dem Busen trag — kotz! vexiereſt Du mich?

Kratzer. Was gehst Du mich an?

Schäferhans. Ob Du mich scheel angesehen, frag ich Dich?

Kratzer. Daß Dich potz der und jener uf ein Haufen schänd'! Willst Du itzt gar mit mir Händel suchen?

Stimmen. Je, ruft doch den Florian Geyer herbei!

Schäferhans. Oha! risch! immer herfür mit dem nassen Vogel, und rufet noch zehn andre bäurische Hauptgecken und lausige Schmalzbettler dazu. Mit einem Packscheit wollt ich mir ihrer zwölf Dutzend vom Leibe halten.

Geyer und Wilhelm von Grumbach treten ein.

Geyer. Was geht hie vor?

Schäferhans. Ich bin ein ehrlicher, deutscher Knecht,

hab' kaiserlicher Majestät allweg treu und redlich gedient; niemalen keinen Profossen unter der Hand gewest; hat auch niemalen kein Malefizgericht über mich gesessen. Bin auch kein Ächter nit. Hab auch niemalen den Franzosen gedient wider kaiserliche Majestät und deutsche Nation.

Geyer. Kennest Du mich?

Schäferhans. Ob ich Euch kenn', Junker? Ich kenn Euch wohl, Junker. Von Pavia kenne ich Euch. Von daher kennt Ihr mich auch wohl, und wenn Ihr's begehrt, so will ich Euch hie ein Lied singen im Pavier Ton. Kennet Ihr den Pavier Ton, Junker? Starret Ihr mich an, Junker? Ich sterb' nit davon. Er wendet Geyer den Rücken und tritt frech an den Schenktisch. Ich sterb überhaupt nit, dann ich hab's vom Tod schriftlich: er läßt mich leben, bis ich ein Paternoster gebet't. Da kann er lang warten. Er lacht betrunken, und sein Lachen geht in unreinem, trotzig-hämischem Halbsingen unter.

Wir sind vom Ritterorden,
Doch itzund arm geworden;
Noch wollen wir empor.
Wir wollen zu Kind und Wiben,
Von den man uns vertrieben,
Und Schloß han wie zuvor.
Uns soll der Pöwel helfen,
Dann falln wir gleich den Wölfen
In geistlich Hürden ein,
All Pfaffen zu verjagen,
Sie all zu Tod zu schlagen,
Zu trinken ihren Wein.

Das göttlich Wort ſagt eben:
Wir müſſen chriſtlich leben
Und alle Brüder ſein. — — —

Geyer. Landsknecht.

Schäferhans. Ei!

Geyer. Steck' die Wehr ein.

Schäferhans. Blau!

Geyer. Wo biſt Du hie?

Schäferhans. Kotz! zu Rothenburg.

Geyer. So ſollſt Du das Stadtrecht wiſſen und halten. Er ſchlägt ihn mit der Fauſt mitten ins Geſicht, ſo daß er lautlos zuſammenbricht. Karlſtatt und andere bemühen ſich um Schäferhans.

Geyer ganz ruhig zu Karlſtatt. Seid Ihr noch immer willens, Bruder Andreas, mit dem Geſchütz zu reiten?

Karlſtatt. Ja, Bruder Geyer, ſo Gott mir helfe.

Menzingen. Hie habet Ihr erſt einen Vorſchmack bekommen. Es ſind viel ungeſchickte, tolle und wilde Leut in den Lägern.

Karlſtatt. Bewahre uns Gott vor Menſchenfurcht. Es iſt nit gar lange her, da waren mein Schwager zu Frankfurt und ich die einigen zween evangeliſchen Brüder im Reich. Itz, wo Gott die Saat, von uns geſäet, hat laſſen aufgehen, itzt ſollt ich kleinmütig ſein, die Birn in der Kachel umreiben? Mit nichten, Ihr Brüder!

Wilhelm von Grumbach. Ich komme von Würzburg und kann Euch auf meine Ehre verſichern: Ihr laufet Gefahr Leibes und Lebens allda.

Karlſtatt. Gotteslohn, lieber Warner, aber ich beſorg' nit, daß meine Brüder zu Würzburg mir indert

was ſollten zu Leide thun. Der arme, verblendete Schäferhans hat bis dieſen Tag nur allein Fürſten und Herren gedient. Die aber haben mich allweg gejagt, verfolgt, mir nach dem Leben getracht' und mich ihren Dienern aufgeredt als einen ſchwarzen, hölliſchen Böswicht. Dawider das arme Volk, das in Lehmhütten hauſet, auf Stroh ſchläft und Hungerbrot zehret, das kennet den Bruder Andreas wohl.

Wilhelm von Grumbach. Das wäre wohl recht und in keim Weg etwas dawider zu ſagen, wo nit der Luther wider Euch ſich hätte mit Schriften gewandt.

Karlſtatt fanatiſch. Der Luther iſt dem Teufel auf den Schwanz gebunden. Vor kaum zween Wochen hat er's in Druck laſſen ausgehen und wider Fürſten und Herren gewütet: „Erſchlagen Euch die Bauern nit, ſo müſſen's andre thun". Heut ſpeiet er Mord und Brand wider die Bäuriſchen aus: man ſoll in ſie ſtechen, ſchlagen, würgen. Man ſoll die Büchſen laſſen in ſie ſauſen.

Menzingen. Der Luther gilt dannoch faſt viel bei den Leuten.

Karlſtatt. So hat ſie der Satan mit Blindheit geſchlagen, wenn ſie einem Manne traun, der heute ſüß redt und morgen ſauer. Der Luther verſtehet die Läufte nit. Schwarmgeiſter nennet er uns; böſe, teufliſche Rottengeiſter nennet er uns. Das macht: es iſt ihm bequem und genehm, das Evangelium auf der Zunge zu haben, zu lehren, darüber zu disputieren, aber ihm zu gelebeu iſt ihm nit bequem. Und doch iſt all reden, plärren und Worte machen eitel Dunſt. Die marderne Schauben ab-

werfen, allem Hochmut, Pracht und Reichtum entsagen, einen groben Zwillich anziehen und den, wo es Not thut, dem Nächsten fröhlich dahingeben: das hab ich gethan, ist aber des Luthers Sache nit. Ich kenne den Luther wohl. Ich hab ihn zum Doctor promovieret. Er hat mich seinen verehrten Lehrer genennet und Freund geheißen. Itzt ist er mein grimmer Feind; aber ich achte seiner Schmachbüchlein also wenig, als hätt ich auf einen Würfel getreten. Lebet wohl, liebe Brüder. Mir wird geschehen nach Gottes Willen. Karlstatt hat vielen die Hand gegeben und entfernt sich jetzt, begleitet vom blinden Mönch und anderen.

Geyer. Der Luther hat ein Weib genommen. Darum kann er nit kommen. — Es kommt einem hart an, wider den Luther das Maul aufzuthun. Wir dürfen so fast und sehr. Wehe daß er zum Judas worden! Christlich frei und leibeigen will er das Volk. — Ich kann itzt nit zum Markgrafen verreiten, Stephan!

Menzingen. Hast Du von toten Fischen geträumt oder ist Dir ein Hase über den Weg gelaufen?

Geyer. Es leid't mich nit meh, ich möchte drei Klepper tot reiten und je eher je lieber wieder in Würzburg sein. Gereuet mich fast, daß ich bin fortgangen. Er trinkt. Ein guter Trunk, Bruder.

Kratzer. Glaub's schon! Fritz Teuber, der Ratsknecht, hat ihn gebracht, vier Kannen voll, zu einer Verehrung für Euch vom hohen Rat.

Geyer lachend. Daß Dich die Drüs'! Die Ehrbarkeit schenket mir alten Wein. Gott geb's, daß ihr der neue, den ich hereingebracht hab, also wohl eingehe als mir der alte.

Menzingen aus einem Schrank des Wirtes ein Meßgewand und Crucifix vorziehend. Zween feiner, kunstreicher Stück.

Geyer lachend. Habt Ihr Sackmann darüber gemacht?

Menzingen. Gerettet haben wir sie vor dem Karlstatt und seinem blinden Wüten. Er meinet, sollt' kein Maler eine Tafel mehr malen, auch kein Bild mehr schnitzen, alles in dem Herzen gemalet sein.

Geyer das Crucifix betrachtend. Gott grüß die Kunst!

Kratzer. Vom Veit Stoß geschnitzelt, den sie zu Nürnberg durch beede Backen gebrennet.

Geyer. Was soll's damit?

Menzingen. Du sollst uns zu Rothenburg mit nichten für Filze halten.

Geyer. Gottes Dank, Stephan! Hebet mir's auf, Bruder Kratzer. Ich will es von Euch fordern, wann wir den Hasen mit einander speisen, der jetzt noch im Holze sitzt.

Wilhelm von Grumbach Geyern zutrinkend. Ich bring' Dir's zu, Schwager!

Rektor Besenmeyer. Habt Ihr Kundschaft, Bruder, aus den Lägern vor Würzburg?

Geyer. Hab' kein groß Ergötzen daran gefaßt. Sie wachsen an einander im Kriegsrat über ein zerbrochen Glas. Keiner weiß, wer regiert. Schlagen einander blutige Köpfe. Was sie mir zugesagt, halten sie nit. Nehmen keine Reiter an. Haben die Landsknechte lassen davon ziehen, die in den Lägern waren, und zum Gegenteil übergehen. Jedoch noch bin ich guten Muts und fürcht' mich nit. Die Schwarzen sind meine Ringmauer.

Wilhelm von Grumbach. Vor dreien Tagen ritt ich in Würzburg ein, vor zween wieder heraus. Konnte wohl merken, daß der Geyer nit in den Lägern was. Alles toll und voll geſoffen. Hab' müſſen abſitzen, den Gaul durch die Gaſſen am Zügel führen, daß er nit einem trunk'nen Manne, Weib oder jungen Kind ins off'ne Maul trat.

Menzingen. Gute Botſchaft vom Markgrafen?

Wilhelm von Grumbach. Er will zween Räte ins bäuriſche Läger ſenden.

Geyer mit Entſchluß. Wolan. —

Menzingen. Haben ſie angefangen mit ſchießen?

Wilhelm von Grumbach. So faſt ſie mögen von der Schütt und aus dem Schloſſe herunter. Schon grauſam viel Schaden gethan in der Stadt und vielen Bäuriſchen das Leben gekoſt't.

Geyer. Gen Würzburg! — Gen Würzburg! — Geſchrei auf der Gaſſe: „Vivat Florian Geyer.“ Was bedeutet dies?

Kratzer. Wollen Euch ſehen, bevor Ihr abreitet.

Rektor Beſenmeyer. Wenns Euch beliebt, Bruder Geyer, redet ein gutes Wörtlein, zum Abſchied, ein kräftig Wörtlein, ſo wie Ihr's im Buſen habt, trotz allen oratores und Predigtmachern.

Geyer durch das Fenſter hinausredend. Ich dank Euch, liebe bäuriſche Brüder! Lebet wohl, liebe evangeliſche Brüder. Ich gehe von Euch, damit das Gottestreiben dieſer Zeit zu einem ſeligen Ende geführt werde. Im Kyffhäuſer iſt es lebendig worden. Der heimliche Kaiſer hat ſich geregt und gereckt. Der Barbaroſſa iſt auferſtanden und

wird herfürtreten, mit ganzer Macht. Die Tochter des reichen Mannes wird er dem armen geben. Pfaffen und Mönche wird er abthun. Das unrechte Recht wird er verdrucken und das rechte Recht ufrichten.

Das Reich muß reorganisieret werden. Von Franken aus muß es geschehen. Fränkisch ist die alte Reichsverfassung. Fränkisch wird die neue sein. Wir haben zu wählen, die Stämme, und nicht die Fürsten. Was ist uns der spanische Carl? Ein Fremdling, der unsere Not nit versteht. Wir wollen ein deutsch evangelisch Oberhaupt: einen Volks-Kaiser, keinen Pfaffen-Kaiser. Er soll den Krönungseid schwören, aber von seinen sechs Fragen sollen nicht bloß zwei sich auf das Volk und vier auf das Papsttum beziehen. Und wie der neugewählte König hat Antwort zu geben: „Ich will", so sag ich auch: ich will, ich will, ich will . . . Dem Barbarossa will ich den Weg bereiten.

Enthusiastischer Tumult auf der Gasse: „Vivat Florian Geyer". Alle im Zimmer Anwesende stimmen mit ein. Sie drängen sich, Geyern die Hand zu geben, der sie allen schüttelt. Lachen, Rühren und Hoffnungsfröhlichkeit. Rufe: Bundschuh!

Geyer nimmt aus dem Tuche mit Krebsen, das er gewahrt, übermütig einen heraus und setzt ihn auf den Tisch, dabei rufend. Der alte Krebs lehrt sin Kind den Strich, daß sie noch heut gehn hinter sich.

Rektor Besenmeyer. Mutter Maria! Bald hätt' ich's vergessen, Bruder: hie ist eine Dirne, mit Posten für Dich.

Geyer und Rektor Besenmeyer begeben sich zu Marei und versuchen sie aufzuwecken.

Wilhelm von Grumbach roh und brutal überm Tisch erzählend. Jüngst hab ich einem das Krebsen versalzen, einem, so bei dem weiland Pfaffen zu Würzburg Diener was. Fischete und krebsete in meinen Weihern und Wässerlein, als ob sie bischöflich wären. Hab ich ihn lassen fahen durch meine Knechte, ihn über dem Bächlein ufhenken, daß ihm so wohl behagt, an einer Weiden; ein weit, weiß Gewand ihm anlegen lassen, und das mit Krebsen und Fischen bemalet. Sind die Raben nach ihm geflogen, drei und meh' Wochen. Hat kein Krebslein nit meh' gegriffen. Bin vor ihm sicher gewest, kotz Schweiß!

Kratzer. Es geht das Gerücht, der Truchseß von Waldburg hab eine Schlacht gewonnen wider die Bäurischen, nit fern von Böblingen.

Menzingen. Eine Flugred' eine Lugred', von Herren erdacht und Pfaffenknechten, einen Schrecken und Abfall unterm Volk zu machen.

Jörg Kumpf tritt ein, stattlich und stramm. Ich thu Euch kund, Bruder Geyer, das Geschütz rückt fort. — —

Menzingen. Was macht Ihr Euch doch mit der Dirne zu schaffen!

Geyer Margret gewaltsam emporreißend. He! uf! — steh uf!

Rektor Besenmeyer. Hie ist ein Brief.

Geyer erbricht ihn. Vom Bruder Löffelholz, mei'm Feldschreiber, in Latein verfaßt, des ich nit mächtig bin. Giebt den Brief an Rektor Besenmeyer, der sich damit entfernt. He, wachst Du itzt auf? Was hast Du für Mundbotschaft.

Menzingen. Kennst Du die Dirne?

Geyer. Sollt ich sie wohl nit kennen? Zwo Jahr

und darüber hab ich sie bei mir im Zelt; mit aller Marter hab ich sie müssen einem böhmischen Reiter abhandeln.

Wilhelm von Grumbach. Fünfzig Goldgülden für die Dirne! Bist Du's zufrieden, Schwager?

Menzingen. Soll sie Dir leicht in der Badstuben Handreichung thun?

Geyer. Spare Dein Gold, Schwager. Sie ist zu nichts nütz, dann daß sie ein wenig die Laute schlägt.

Wilhelm von Grumbach. Hundert Goldgülden, Schwager!

Geyer. Nit um tausend, nit um zehntausend. Und nähmst Du sie flugs heut, ist sie schon morgen wieder in meinem Zelt. — Was macht der Tellermann?

Marei. Den Tellermann haben sie in die Eisen gelegt.

Geyer. — — Was macht der Tellermann, Dirne? Hör', was man fragt.

Marei trotzig. Ich hab's gehört.

Geyer. Trink Wein und stärke Dich. — Bist lange in der Irre gelaufen?

Marei. Nein, Kapitain.

Geyer. Wann bist Du von Würzburg fort?

Marei. Gestern nach dem Ausschlagen.

Geyer. Wer hat Dich abgefertigt? —

Marei. Der Bruder Löffelholz.

Geyer. Wie geht's dem Bruder Löffelholz?

Marei. Liegt im Zelt und ist krank, Kapitain.

Geyer. Gott geb ihm Genesung! — Was macht der Tellermann?

Marei. Den Tellermann haben sie in die Eisen gelegt.

Menzingen. Sie redet irre, sie ist nit bei Sinnen.

Marei. Ich bin bei Sinnen und red' nit irre.

Geyer schreit sie an. Wen haben sie in die Eisen gelegt?

Marei. Den Tellermann.

Geyer. Den Tellermann? — Meinen Leutinger?

Marei. Ja, Kapitain.

Geyer. Wer — hat den Tellermann in die Eisen gelegt?

Besenmeyer kommt wieder.

Menzingen. Was hat der Rektor?

Kratzer. Was habt Ihr für Kundschaft?

Rektor Besenmeyer bleich, höchst aufgeregt. Gute Kundschaft. Nichts, liebe Brüder.

Wilhelm von Grumbach. Ich fürchte, der Teufel steckt in dem Brief.

Der Schultheiß tritt ein, hoch, frisch und fröhlich. Herzu, Kapitain, und vorwärts in Gottes Namen mit dem Geschütz! Die Stadtpfeifer geben uns das Geleit.

Geyer. Kotz Leichnam! — Verschließ die Thür. — Redet Bruder, was steht in dem Brief?

Rektor Besenmeyer. Es sind ihrer zween Briefe, davon ich den ersten zur Hälfte gelesen. Stammt von Wendel Hipplern aus Heilbronn und ist vom Bruder Löffelholz beigeschlossen.

Kratzer. Was macht doch der Wendel Hippler in Heilbronn, Brüder?

Menzingen. Ei! — Hab ich's Dir nit gesagt,

daß er und andere bäuriſche Räte mit einander die große Reichsreformation beraten?

Wilhelm von Grumbach. Alle guten Köpfe haben die Bäuriſchen von Würzburg verſchickt. Die ſtrohernen haben ſie bei ihnen behalten.

Der Schultheiß. Was geht hie vor, was habt Ihr für Zeitung?

Geyer. Macht's flugs, Bruder Rektor! Was ſchreibt der Hippler?

Rektor Beſenmeyer. Der Truchſeß von Waldburg hat eine Schlacht gewonnen.

Wilhelm von Grumbach. Hat das Gerücht doch nit gelogen?

Geyer. Wo?

Rektor Beſenmeyer. Bei Böblingen. Zwanzigtauſend bäuriſche Brüder erſchlagen.

Geyer. Zwanzigtau . . . — — — Den Klepper heraus! Gen Würzburg, gen Würzburg!

Menzingen. Zwanzigtauſend Bauern erſchlagen? —

Rektor Beſenmeyer. Und einen haben ſie aufgegriffen: den Nonnenmacher, der zu Weinsberg dem Dittrich von Helfenſtein hat aufgeſpielt, bei ſeinem Todesgang.

Der Schultheiß. Iſt er gerichtet, ſo hol ihn der Teufel!

Rektor Beſenmeyer. Er iſt gerichtet. Mit Gunſt zu melden: doch als ein Böswicht von Teufeln gerichtet. Der Truchſeß hat ihn öffentlich vor allem Volk an einen Baum laſſen binden mit einer eiſernen Ketten, ein Feuer in ziemlicher Weiten um ihn gemacht und alſo den

Menſchen langſam laſſen verſchwitzen und verbraten. Da iſt er herumgelaufen als ein Hund, hat gelacht, geſchrien, geflucht, gebrüllt, indes Herr Jörg Truchſeß und andere Grafen und Herren vom Adel immer meh' Holz haben herzu getragen, ſelbſt, eigenhändig, bis er jämmerlich, kläglich verzuckt und verreckt iſt. — — — —

Geyer. So will ich Deiner gewarten und Deiner feilen, bündiſchen Ströter, Hundsfötter und Straßenfeger, und bei Gottes Licht! mit was Maß Du miſſeſt, ſoll Dir wieder gemeſſen werden. Gen Würzburg! — Gen Würzburg. Will fort.

Rektor Beſenmeyer. Wollt Ihr nit anhören, was der Löffelholz ſchreibt?

Der Schultheiß. Was ſchreibt der Löffelholz?

Geyer zu Marei, ſich plötzlich erinnernd. Was haſt Du vom Tellermann gefaſelt, wer hätte den wohl in die Eiſen gelegt? —

Rektor Beſenmeyer ſchnell. Es iſt ein Sturm-Angriff beſchehen wider das Würzburger Schloß.

Der Schultheiß. Kotz hunderttauſend hölliſche Teufel, was ſoll das itzt heißen!

Geyer — — — — ſchreit. Das iſt nit wahr.

Rektor Beſenmeyer. Mere, wahrhaftig, hie ſteht es geſchrieben.

Der Schultheiß. Sie haben geſtürmt —?

Rektor Beſenmeyer. Erſtlich ſind ſie die Schütt angelaufen . . .

Der Schultheiß. Verrat! — Büberei! —

Geyer. Büberei! — Verfluchter Verrat!

Der Schultheiß. Hätteſt Du mir gefolgt, Bruder Geyer! Hätteſt Du eh' laſſen den Kohl und den Wertheim, den Götz und den Henneberger turnen und pflöcken, eh' daß Du Dich hätteſt laſſen hieher verſchicken.

Geyer. Haben ſie mir's nit auf Ehr und Gewiſſen gelobt, ſollt' keiner eine Tartſche ergreifen, noch eine Sturmleiter anlegen, bevor nit Breſche gemacht wär' worden? Haben ſie nit teure Eide geſchworen, daß ſie nit wollten von ſtürmen ſprechen, bevorab ich das Rothenburger Geſchütz zu ihnen ins Läger geführt?

Der Schultheiß. Verrat! — Büberei! —

Rektor Beſenmeyer. Die Haufen der Bauern haben den Sturm erzwungen.

Der Schultheiß. Bruder! — Was hab ich geſagt? — Was haben wir Dir geſagt damalen im Neumünſter in der Kapitelſtuben? — Mach' Dich zum Herrn über ſie, bringe ſie unter Dich, regniere ſie mit eiſernen Ruten, zu ihrem Heil, zu unſer aller Heil.

Geyer zu Marei. Sind unſere Schwarzen dabei geweſt?

Marei. Ja, Kapitain. Als ſie die Hörner bluſen: „welche fechten wollten, kämen recht", haben die Unſern das Wilde-Mann's Fähnlein ufgericht; der mehre Teil der Unſern hätt' ſich darum geſchart, und iſt kein Haltens geweſt. Iſt der Tellermann unter ſie treten und geſprochen: er hätt' Dir's mit handgebenden Treuen zugelobt, daß kein Sturm ſollte beſchehen, bevor Du wiederum im Lager ſeiſt. Hat ſich darob ein Gebrüll und Getobe erhebt: ſie wollten auch bei dem Tanz ſein. Viel haeben geſchrieen, Du ſeiſt des Franzoſen heimlicher

Diener, und viel ungeſchickter und hämiſcher Wort' dazu. — Hat der Tellermann ſie Rebellen genennet, pflicht- und eidbrüchig, Meuterer, ehrloſe Knecht' . . .

Geyer. Und da haben ſie ihn in die Eiſen gelegt. — Noch eins, Bruder Rektor: übel gerannt und übel gefallen, ſchlecht gewagt, den Sturm verloren?

Rektor Beſenmeyer. Ja, Bruder Geyer!

Geyer. Freilich wohl. Er fängt an, Harniſchſtücke abzulegen.

Der Schultheiß. Bluts Willen! es iſt hohe Zeit, daß wir arbeiten.

Geyer. Zu ſpät. — Wie viel ſind tot blieben von meinen Schwarzen?

Rektor Beſenmeyer. Über der halb' Teil.

Geyer. — — — Kerls in Mannheit auserleſen — hilf mir, Mc.!

Der Schultheiß. Kotz Donner, Bruder, — was haſt Du vor?

Geyer. Ich will in die Bruderſchaft vom gemeinſamen Leben treten, Bücher abſchreiben und deutſche Bibeln herumtragen.

Der Schultheiß. Bruder, Du hanſeliereſt.

Geyer ſein Schwert ablegend. Soll ich nit hanſelieren, wo alle Welt hanſelieret?

Der Schultheiß. Bruder, — biſt Du von Sinnen kommen?

Geyer. Gefehlt! Zur Beſinnung bin ich kommen.

Rektor Beſenmeyer. Wollt Ihr nicht mit gen Würzburg reiten?

Geyer. Nach Würzburg? Nein! Gott weiß es, nein!

Der Schultheiß. Daß Dich potz Marter ſchänd'! Biſt Du abtrünnig? Willſt Du nit mit uns ins Läger reiten?

Geyer. So wie ich bin?

Der Schultheiß. Ei! — leg' Dich an.

Geyer. Und wenn ich mir flugs zwei Schwerter umhenke und drei Küriſſe anleg', ſo hab ich nit meh' Macht itzunder in dieſem Spiel und bin eben ſo wenig nütz als ein jung dreijährig Knäblein.

Rektor Beſenmeyer. Florian Geyer, Held von Weinsberg!

Geyer. — — — In Gottes Namen, laßt mich mit Frieden. Schnell ab. — — — —

Der Schultheiß. Bei St. Georg, der Geyer muß mit uns.

Feiſtle tritt auf, ſtößt mit dem Schultheiß zuſammen, meldet: Reitende Boten von Markgrafen Caſimir.

Menzingen zu Grumbach, der ſich erhebt. Wo willſt Du hin?

Wilhelm von Grumbach. Mit dem Boten gen Ansbach zu Markgrave Caſimir.

Menzingen. Gott geb's, daß der Geyer Dich hinbegleitet. Itzt iſt kein Heil, denn allein bei dem Markgrafen.

Der Schultheiß. Der Geyer muß mit uns. — Er muß — muß — mit uns.

Menzingen. Verſuch's. Bruder Schultheiß.

Dritter Akt.

Perſonen des dritten Aktes:

Florian Geyer.
Jacob Kohl.
Stephan von Menzingen.
Rektor Beſenmeyer.
Löffelholz.
Der Schultheiß von Ochſenfurt.
Sartorius.
Bubenleben.
Flammenbecker.
Link.
Martin.
Finkenmäuslin.
Jöslein, ein alter Jude.
Eine alte Frau.
Ein zerlumpter Menſch, ihr Sohn.

Dritter Akt.

In einem mittleren Zimmer des Rathauses zu Schweinfurt. Rechts Eingang in die große Ratsstube. Löffelholz, ein nasses Tuch um den Kopf gewunden, sehr blaß und kränklich, sitzt an einem Tische über Schriften. Sartorius ihm gegenüber. Einige Boten warten auf Bänken. Unter ihnen der alte Jude Jöslein.

Sartorius. Möchte doch etwas fruchtbarliches auf dem Landtag gehandelt werden.

Löffelholz. Wenn nur der Markgraf nit losschlägt! — Jud!

Jöslein. Euer Gnaden.

Löffelholz. Wie lange bist Du hinter dem Truchsessen und den Bündischen dreingezogen?

Jöslein. Ein armer Jud muß reisen auf seiner Mutter Fell, darf sich keine Ruh' nit vergönnen. Bin ich dreingezogen hinter dem bündischen Schlaghaufen ob vier Wochen. Gott, Du gerechter! Was ein grausamer Herr ist der Truchseß. Behenket die Bäume mit Bauernleichen. Meh' dann sechstausend Mann hät er bis diese Stund richten lassen von des schwäbischen Bundes Profoß. Mein! — Mein! —

Sartorius. Wer hat Dich herbestellt — Jud?

Jöslein. Seiner Gestrengen, der Herr Junker Wilhelm von Grumbach.

Sartorius. Wo hast Du seiner Gnaden zuletzt gesehen?

Löffelholz. Gott hat Gnaden zu vergeben, aber kein elender Madensack als der Bruder Grumbach.

Jöslein. Bei seiner Liebden, dem Herrn Markgrafen zu Ansbach mit Verlaub, im Feldläger nit fern von Kitzingen.

Sartorius. Stehet der Markgraf schon vor Kitzingen?

Jöslein. Ich will nit ehrlich sein. Ich will niederknien, und Ihr sollt mir Wasser ins Maul schütten: ich will darauf sterben, wenn der Markgraf nit vor Kitzingen liegt.

Sartorius. So helfe Gott mein Junker den Markgrafen persuadieren, daß er darein willige, den Geyer zu ihm vergleiten zu lassen und uf Anstand und Vertrag mit ihme zu handeln.

Löffelholz. Ich traue dem Wilhelm von Grumbach wie einem Fuchs.

Jöslein. Der Junker von Grumbach ist ein Maschgeh.

Sartorius. Was heißt: „Maschgeh"?

Jöslein. Er ist 'n Maschgeh, sein Chafol und sein Chuf ist nicht thuw.

Sartorius. Ist das ebräisch?

Jöslein. Ja wohl, Euer Hochgelahrt. Ebräisch, Euer Hochgelahrt. Die Sprache, die Gott geredet hat mit den Menschen — Euer Hochgelahrt.

Link eintretend. Habt Ihr gehört: hie in der Stadt ist das Gerücht verbreitet, die Bündischen hätten Weinsberg in Grund verbrannt mit allem Gut, das darin ist gewesen?

Löffelholz. Woher habt Ihr die Post?

Jöslein. Es ist richtig, Ihr Herren, es ist alles wahr. Weinsberg in Grund verbrunnen.

Link grob. Bist Du dabei gewest, Jud?

Jöslein. Ich bin so gewiß dabei gewest und hab' Weinsberg so gewiß brennen seh'n, als Ihr mir hundert Gülden schuldet, Meister Vermetter. Mein! — Mein! — Ich werd's nit vergessen, und sollt ich flugs meh' Jahre leben als Abraham, Isaak und Jacob! Weib und Kinder herausgeführet, wehrhafte Leut' sind nit innen gewest, haben gejammert, geschrien und die Haare gerauft. Hätten sich dannoch viel eher die Steine erbarmt, dann sich Herr Georg Truchseß über sie erbarmet hätt', hie zu Schweinfurt.

Link. Einen Kerb meh' ins Spießlein gemacht. Je größer die Schuld, um so blutiger wird die Strafe sein. Mort de ma vie! Ich will den Truchsessen mit der Glefe kitzeln, daß der rote Saft hernachgehet.

Löffelholz. Oha! Läßt ein Räupsen, daß es kracht. Gemach, Bruder Link! Eure hochpochenden Worte schlagen den Feind nit.

Link lacht stark und verlegen. Mort de ma vie! Welche Hexe hat Wetter in Euch gemacht, daß Ihr sogar das Maul krümmet und sauer sehet. ab.

Jöslein. Ist immer beschöchert. Ich hab ihm

müſſen ſchilen hundert Gulden und fünfzig Gulden Schatzung zahlen, daß er mir nit zu Würzburg mit ſeinen Zechgeſellen durchs Haus geloffen.

Flammenbecker tritt ein.

Löffelholz. Habt Ihr von einer markgräfiſchen Botſchaft icht was geſehn in der Stadt?

Flammenbecker. Nein, Bruder.

Sartorius. Iſt Euch der Junker von Grumbach nit ufgeſtoßen?

Flammenbecker. Der hochpochende Leutefreſſer und Bauernſchinder, der alleweil mit Gold und Silber behenket einhertritt? Was gehet mich der an. Er ſetzt ſich gähnend auf eine Bank.

Bubenleben kommt. Guten Morgen, liebe Brüder. Wie ſteht's, liebe Brüder?

Sartorius. Ich fürchte, es wird ein trauriger Landtag werden. — Briefe! Papier! Papierne Boten! Ausflüchte! Die Nürnberger Pfefferſäcke haben abgeſchrieben. Windsheim hat abgeſchrieben. . . .

Rektor Beſenmeyer tritt ein. **Bona dies.**

Löffelholz. Bene veneritis nobis.

Rektor Beſenmeyer. Biſt Du krank, Bruder?

Löffelholz. Ich denke wohl. Es ſteht ſehr übel um mich, hat mich ein elender Gaul vor die Bruſt geſchlagen.

Rektor Beſenmeyer. Bruder, tritt ab, leg Dich nieder.

Löffelholz. Ich? Bewahr mich Gott. Soll mich der Henker im Bette finden?

Rektor Beſenmeyer. Sieht es ſo übel aus um den Handel, Bruder?

Löffelholz. Es wird ein kläglicher Landtag werden.

Rektor Beſenmeyer. Sursum corda!

Löffelholz. Sursum corda — ſacht Eſſen an.

Rektor Beſenmeyer iſt näher hinzugetreten. Mich will bedünken, liebe Brüder, als ſei die Tagſatzung ein klein zu ſpät beſchehen.

Bubenleben. Wie hätten wir doch ſollen landtagen in letzt verwichener Zeit?

Rektor Beſenmeyer zu Löffelholz. Damalen als die Gewalthaufen der Brüder um Würzburg zuſammengezogen. Die Herren vom Adel waren alte Weiber und ſchier tot. Die Grafen v. Hohenlohe hatten wir in der Hand. Henneberg und Wertheim waren in der Bruderſchaft. Der Markgraf ſtund im Gedränge: ſeine eigenen Unterthanen verwegerten den Gehorſam. Die Franken bedrohten ihn von Lauda und Aub. Unſer Rothenburg verſchloß ihm die Thore. In der Oberpfalz drohete damalen der Aufſtand. Der Biſchof zu Würzburg, ingleichen der Bamberger waren ſo hoch bedränget, daß ſie nichts hätten mögen verweigern. Mainz, Straßburg und der badiſche Markgraf ingleichen nicht. Der Kurfürſt von der Pfalz hätte nit anders gekunnt, dann den Landtag beſchicken...

Bubenleben. Damalen hat keiner von einem Landtag geredt.

Löffelholz mit Anſtrengung redend. Der Geyer hat von einem Landtag geredt. Sein ceterum censeo iſt es geweſt. Daß Dich Potz Marter ſchänd. Hat Euer keiner

wollen hören. Damalen hatte der Truchſeß noch kein Böblingen gewonnen, ſtunden ihm die Württemberger Schlaghaufen der Bauernſchaft noch unbeſiegt genüber... Potz, damals ſollten ſie wohl gekommen ſein: Fürſten, Herren und Städte zumal als die gehorſamen Hündlein; heut bleiben ſie dahinten. — Setzet Euch zu mir, Bruder Rektor.

Rektor Beſenmeyer ſetzt ſich zu Löffelholz und vertieft ſich mit ihm in eine Schrift.

Sartorius. Habt Ihr nichts nit von meinem Junker bemerkt, Bruder Bubenleben? — — — — —

Rektor Beſenmeyer. Was iſt es für eine Schrift?

Löffelholz. Der Verfaſſungsentwurf. Ihr wiſſet, Bruder Rektor, von dem Ausſchuß, den ſie erwählt haben aus gemeiner Bauernſchaft deutſcher Nation, die neue Reichsreformation und Verfaſſung zu beratſchlagen; haben zu Heilbronn getagt, mit Wendel Hipplern an der Spitze, bis der Truchſeß heranzog; waren ſie fliehen, daß ſie die Sättel haben dahinten gelaſſen. Iſt eine gute Schrift, hab niemalen eine ſo gute in Händen gehabt. — — Die hundert und aber hundert Münzherren wollten ſie abthun und dafür eine einige Reichsmünze ſchlagen laſſen. Die Geſellſchaften wollten ſie abthun, die verfluchten Fugger, Welſer und Hochſtädter, die da arm und reich nach ihrem Gefallen ſchatzen. Die Zölle wollten ſie niederlegen.

Jöslein hat den beiden über die Schulter geſehen. Mein! — Mein! — Bin ich geweſt im Gewölb, was haben die Welſer und Fugger von Augsburg in Frankfurt. Haben

se mir stinkiger Jud geheißen und Wucherer angeschrien, und rennen doch selber mit dem Judenspieß. Aber nit im Kleinen. Mein! — Mein! — Betrügen hunderte und tausende arme Einleger um ihr saures Geld, fallieren und sind viel reicher dann zuvor. Aber ein armer Jud muß es ausbaden. Ich hab niemalen unter Safran Rindfleisch gehackt, Gaiskot in den Lorbeer gethan, Lindenlaub in den Pfeffer, noch hab ich Fichtenspäne vor Zimmet verkauft. Aber ein armer Jud muß es ausbaden. Hat der Mainzer Kurfürst Albrecht von Brandenburg wollen machen ein Bündnis zur ewigen Vertreibung von uns Jüden, ist aber meh' uf Gold bedacht dann der größte Jüd. Ich wollt ihn mir kaufen mit Haut und Haar, wo ich genung Goldgulden im Säckel hätt'.

Menzingen ist geharnischt hereingetreten, Jöslein auf die Schulter schlagend. Was mauschelt das Jöslein? Wie viel verarmte Edelleut' hast wieder gebraten an Deinem Spieß jüngst verwichene Zeit?

Jöslein. Ei wei, Herr. Treibet doch keinen Schimpf, gestrenger Herr. Warum verarmt der Adel, Euer Ehrenfest? Ich hab eines Edelmanns Wittib gekennt, die hat mir ein Dorf verkauft um ein blau Sammetkleid, das sie hat müssen anziehen zum Turnier.

Löffelholz. Der Markgraf stehet vor Kitzingen, sagt der Jud.

Menzingen. Es gehet ein Brief unten in der Trinkstuben von Hand zu Hand, vom Jörg Kumpf, der itztunder zu Würzburg im Läger weilt. Zeiget an, er sei glaublich bericht', daß der Markgraf den Tag beschicken werde.

Jöslein. Glaubt's nit, Euer Geſtrengen.

Menzingen. Iſt der Wilhelm von Grumbach noch nit hie?

Sartorius. Das hab ich Euch fragen wollen, Bruder Menzinger.

Menzingen. Ich bin alle Herbergen durchlaufen, überall Umfrag gehalten, nirgend etwas verſpürt von ein'm Wilhelm von Grumbach.

Jöslein. Ho Ho! der Junker von Grumbach wird ſchwerlich kommen.

Menzingen. Warum nit, Jud?

Jöslein. Er trägt hoche Federn am Hut, ſo weiß er, woher der Wind wehet.

Sartorius. Hat Dir der Junker ſunſt nichts nit ufgetragen für uns?

Jöslein. Ich ſollt' mich hierherthun und ſeines Schwagers gewarten, des Florian Geyer, der ein Geſchäft für mich hätt'.

Menzingen. Geld, Jud! viel Geld! — Mach Dich gefaßt. Der Geyer muſtert an zween Plätzen.

Jöslein. Gott, Du gerechter! Wo ſoll ich hernehmen das viele Geld? Ein armer Landsknecht kommt, bringt ein alt Meßgewand, das er gebeutet — Geld! Alte Schwerter — kupferne Kleinoder — Ketten — Sporen — keinnützigen Plunder — Geld! Hab ich die Bergwerke zu Schwatz im Verſatz? Bin ich ein Goldmacher? Sind nit genug franzöſiſche Stuber und Sonnenkronen im Umlauf?! Mein! — Mein! —

Löffelholz. Will der Geyer hieher gen Schweinfurt kommen?

Menzingen. Iſt längſt in der Herberge, wißt Ihr das nit?

Löffelholz. Heilige Maria! nein, — wahrlich nit.

Jacob Kohl tritt auf, blaß und kleinlaut. Guten Morgen, Ihr Herren.

Menzingen. Schön Dank, Bruder Kohl. Iſt kein markgräfiſche Botſchaft nit herein?

Kohl. Weiß nit, iſt mir der Kopf heut ungeſchickt. Hab' müſſen im Stall ſchlafen bei den Gäulen. Kamen welche herein nach Mitternacht, ein alt Weib und ein Mannskerl. Haben gewimmert und geweint mit einander bis an den nüchternen Morgen. Kunnte kein Auge zuthun.

Löffelholz froſtgeſchüttelt. Ei Lieber, itzt ſchlafe der Teufel ruhig! Seither Ihr den Sturm anliefet wider Beſchluß und Abred gen unſer Frauen Berg, bin ich in kein Bett meh' kommen.

Kohl. Da mögt Ihr dem Bubenleben ſchön Dank ſagen.

Bubenleben. Was mauleſt Du wider mich?

Kohl. Ich red', was wahr iſt, ſuſt nichts. Potz, garnichts! —

Martin mit Schriften herein, laut. Der Florian Geyer iſt in der Stadt. Senſation — — —

Bubenleben. Was durfen wir ſeiner hie? Wo wir ſeiner bedurften, wollt er nit kommen.

Löffelholz. Daß Dich der Donner erſchmeiß, Pfaff, biſt Du bis dieſe Stund nit zu Beſinnung kommen? Will Deine Hochfahrt kein Ende finden? Gelt wohl.

Erst habt Ihr den Geyer ausgetragen, als sei er der evangelischen Freiheit im Herzen fremd; hernacher habt Ihr unter einander verfluchte Praktiken getrieben, Ihr und die Herren von Adel, der Götz und der Henneberger, und wolltet doch eh'mals nichts mit ihnen gemein haben. So habt Ihr den Geyer zum Postenreiter gemacht, ihn gen Rothenburg verschickt, den Rittern und Herren, den Strötern und Heckenschindern im Läger zu Lieb und Wohlgefallen. Da kunnten sie fortan ungestört Verstand suchen mit der Besatzung, und jeder allein sein'm Vorteil nachgehen. Wahr keiner meh' da, der's ihnen hätte versalzen. Alsdann habt Ihr zum Sturm lassen ufbieten, obschon Ihr im Kriegsrat dem Geyer zugelobt, es sollt' kein evangelischer Bruder eine Leiter anlegen, er sei denn zurück im Läger und wär' Bresche gemacht mit dem Rothenburger Geschütz, — den Tellermann turnen und blöcken lassen . . .

Bubenleben. Das haben die Schwarzen gethan und nit wir.

Löffelholz. Wer hat sie ufgehetzt, die Mannszucht zerstöret? Ehrliche, fromme, mannhafte Knecht' zu Meuterern gemacht? Euch mag der Teufel weißbrennen, Bruder Bubenleben. Den Rhein heißet man gemeiniglich die Pfaffengasse. Wo aber Pfaffen uf ein Schiff treten, da fluchen und bekreuzen sich die Schiffsleut', weil Sag ist: Pfaffen bringen dem Schiff Unheil und Verderben. Ihr habt unserm Schiff Unheil, Schrecken und Not gebracht. Der Geyer und seine Schwarzen — Gott hat sie zusammengeschmiedet wie die Faust und den Schwertgriff.

Ihr habt ſie von einander geriſſen. Die Fauſt allein iſt kein'm nütz. Das Schwert allein iſt kein'm nütz. So habt Ihr denn tauſende bäuriſche Brüder wider das Schloß in Tod und Verderben geführet und uf die Schlachtbank geben. Hernacher freilich, als der mehre Teil darnieder-lag und nichts meh' ſprach, der andere Teil uf den Tod verwund't, von Pech und Schwefel verbrannt, blutig und vom Pulver geblendet, mit Ächzen und Schreien um-kroche in den Gräben von unſerer Frauen Berg, bis ſie elend verziefen, da riefet Ihr nach dem Florian Geyer. Da war er uf einmal kein Franzos mehr. Da habt Ihr Boten uf Boten geſchickt. Wer aber nit kam, das war der Geyer. Und weshalb ſollt er wohl kommen ſein? Wann man ein'm Toten auch noch ſo lang Brot ins Maul ſtopfet, ſo wird er dannoch nich meh' lebendig.

Kohl. Ich waſche meine Hände in Unſchuld.

Bubenleben. Da höret doch zu: itzt will der Kohl vor dem Garne abziehen, als wär er nit hoch ſtolzieret, wie wenn er eine Glenne geſchluckt hätt'. Haſt Du nit dem Pöwel gepredigt und geſprochen, was ein über-ſchwenglich groß Gut läge uf'm Schloß? Haſt Du ihnen nit zugeſagt, ſie ſollten das gülbene und ſilberne Gerät müſſen uf Gäulen davonführen und die ſammt'nen Stücke mit den langen Spießen meſſen? Haſt Du Dich nit vermeſſen, Du wollteſt nit nachlaſſen, Du habeſt denn in des Biſchofs ſeidenen Betten geruht, und aus ſeinen güld'nen Bechern den älteſten Steinwein getrunken, den er im Keller hat? Den ſollten Dir ſeine Domherren kredenzen, und wenn Du voll wäreſt, ſo ſollte Dir müſſen

der oberſte Hauptmann uf unſerer Frauen Berg die ſilberne Schüſſel vorhalten: darein wollteſt Du kotzen.

Kohl. Itzt nimm Dich in Acht, Du lügneriſcher, ſchurkiſcher, diebiſcher, meineidiſcher Pfaff.

Menzingen. Ei! Leid't Euch Brüder! Wollt Ihr wiederum an einander geraten als die Haderkatzen? Wo es damit beſchehen wäre . . . .

Löffelholz. Wir hätten einen Kaiſer, ein kaiſerliches Gericht, Reichsheer, Reichsſteuer und den ewigen Landfrieden.

Menzingen. Hättet Ihr damalen lieber den Götz verſchickt und den Florian Geyer bei Euch behalten!

Bubenleben. Wenn die Sach uf zween Augen geſtanden hätt', ſo wär es um das Evangelium übel beſtellt. Uf Gott hat ſie geſtanden, und wenn Gott will, ſo kann er unſre Feinde zerſtreuen mit einem Gedanken ſeines Herzens, und wären ſie zahlreicher denn der Staub uf der Landſtraße. Hat Gott den Geyer in unſer Läger geſtellt: ich hab ihn nit heißen ſeinen Poſten verlaſſen.

Kohl. Was redet der Pfaff? Durch wieviel Brett lügt der Pfaff? Haſt Du den Geyer nit helfen verjagen? Haſt Du nit täglich geſchrieen, daß man ſollt ſtürmen? Haſt Du nit gerufen: dran! dran!, weil das Feuer heiß iſt, und alleweil den Luther citieret, der geſagt hat, wer dazu thue, daß die Bistum verſtöret und die Biſchöfe, ungelehrte Potzen und Götzen, abgethan ſeien, das wären rechte Kinder Gottes und gute Chriſten? Ich weiß auch wohl Deinen alten Haß, Pfäfflein, und daß Du den Fiscal an die Droſſel gewollt, der hiebevor Dich in Bann

gethan — haſt Du mir nit in den Ohren gelegen: der Geyer wär' gottlos, ein Heid und Türk? Haſt Du nit Träumen und Geſichte gehabt, der Geyer müßte davon oder Gott wäre nit bei der Sache?

Link hämiſch zu Bubenleben. Wie iſt es mit Eurem Segen, Bruder, damit Ihr die Haufen wolltet feſtmachen? Habt Ihr nit wollen die Büchſenſteine im Ärmel uffangen, daß keiner, der wider das Schloß rennete, ſollt eine Schramme davon tragen? Als aber die Mörſer und Stücke uf'm Schloß zu arbeiten begunnten und das Dundern und Summen ſich anhub, auch die Kugeln mit nichten wie die gehorſamen Mäuslein wollten in Euren Ärmel ſpringen, ſondern Blut und Hirn um Euch ſpritzte — ei! Pfäfflein was haſt Du doch da gemacht?

Kohl. Er hat den Ars in die Schanze geſchlagen.

Flammenbecker. In ein'm Keller hat er gelegen, halb tot vor Angſt.

Bubenleben. Ich? Menſch! — Was hab ich mit Dir zu ſchaffen? Mordbube und Landſchelm, der Du biſt! Haſt Du Dich nicht in allen Schänken hoch berühmt: Du habeſt den Spieß aufgehalten, darein ſie den Dittrich von Weiler vom Kirchturm zu Weinsberg herabgeſtürzt? Haſt Du nit ſeinen Kopf uf Dei'm Schäftlin herumgetragen und mit dem Fett und Blut, das aus ſeinem Leichnam geſchweißet, Deine Schuhe geſchmiert?

Flammenbecker. Haſt Du nit ufgereizet zu Mord und Brand? Haſt Du nit laut gerufen: „Der Schlachttag geht an"?

Verſchiedene Stimmen. Der Geyer, der Geyer. —

Florian Geyer, geharnischt, tritt ein. Er ist blaß und sehr ernst. Löffelholz, Besenmeyer und Sartorius treten ihm entgegen. Er reicht ihnen und anderen die Hand.

Geyer. Gott zum Gruß — Brüder! Zu Löffelholz. Grüß Dich Gott, lieber Schicksalsgenoß! Löffelholz und er umarmen sich.

Löffelholz kann vor Rührung nicht sprechen. Alle übrigen sind stumm und betreten. Löffelholz drückt Geyer neben sich auf einen Stuhl.

Geyer. Ist markgräfisches Geleite herein? Er hat mir's neulich lassen zusagen durch mein Geschwey.

Sartorius. Bis diese Stunde weder Geleit noch sust Botschaft. Der Markgraf stehet vor Kitzingen!?

Geyer. Es geht ein viel schlimmer Gerücht um in der Stadt: der Markgraf hätt' Kitzingen allbereits wiederum eingenommen.

Löffelholz. Heilige Mutter Maria, verhüt's Gott.

Geyer. Wie sieht es zu Würzburg aus?

Löffelholz. Es heißt, der Truchseß und viel Fürsten und Herren rücketen stracks uf Würzburg. Ist der Berlinger auf Krautheim zu, ihm entgegen an dreißigtausend stark. Sind um Mitternacht ausgerückt.

Geyer. Glaub's schon, daß der Götz bei der Nacht noch den Mann machen kann. — Der Markgraf, wie ich berichtet bin, raubt und plündert, viel schlimmer, als wir Bäurischen jemalen gethan haben, nimmt Geld und Kleinoder aus den Klöstern seiner Schutzherrschaft, so viel er gehaben mag und bezahlt seine Söldner damit.

Jöslein. Gestrenger Junker: Mit Verlaub Euer

Gnaden! Bleiben die Herren oben liegen, so ist's gewesen der allerbeste Handel. Hab ich dabei gestanden im Läger des Georgen Truchseß, wo sie itzt heißen den Bauernjörg. Haben sie unter sich gered't und gesprochen, daß sie wollten kugeln mit Bauernköpfen als die Knaben mit Schißkernen. Sind hochen Muts und machen hoche Spiele. Haben viel Gold, eine merklich große Beut und Plunder. Ist ein gut Geschäft für die Herren, oder ich will ung'rische Gulden fortan nit meh' zweimal zählen. Hiebevor haben die Bäurischen das Evangelium fürgewandt, itzt wenden es Fürsten und Herren für. Ist kein bess'rer Schild, darunter sie mögen zu Gericht sitzen. Haben sie hiebevor den Mantel genommen, itzt nehmen sie dem Bauern das Haberstroh. Mußte der arme Mann hiebevor frohnen mit Karre, Karst, Haue und Pferden, itzt müssen seine Kinder die Egge ziehen.

Geyer. Füg' Dich hernacher in mein Quartier, Bruder! Ich hab ein Geschäft für Dich.

Jöslein. Mein! — Mein! — Junker von Geyer! Ich bin nit meh' als ein armer Jud, Euer Gestrengen. Ist ein mühselig Geschäft: darleihen, darleihen und schlechte Pfänder nehmen, Not, Mangel und Mühsal erleiden, sich treten und anspeien lassen und krummer Hund heißen. Hat mir der Junker von Grumbach gesagt, wär ein Geschäft zu machen mit Euer Gnaden. Hab ich bei mir gedacht: ich will das Geschäft nicht machen. Es ist ein gefährlicher Handel und kann Dir kosten den besten Hals. Hab ich weiter bei mir gedrauscht und hab' mir gedacht: der Florian Geyer hat gemacht eine große Einung,

ſollte werden für alle im heiligen Reich gleiche Münze, gleiches Gewicht und gleiches Recht. Gleiches Recht vor uns alle, auch vor uns Jüden. Bin ich von Stund an aufgeweſ't, mich gen Schweinfurt gethan. Bin ich bereit, Euer Gnaden, zu machen mit Euch das Geſchäft.

Sartorius ängſtlich. Der Markgraf hätt' Kitzingen eingenommen.

Der Schultheiß von Ochſenfurt wird im Thürrahmen ſichtbar, auf eine weinende alte Frau einredend, die einen Menſchen mit verbundenen Augen, ihren Sohn, an der Hand führt.

Kohl verlegen auf Geyer zu. Gute Zeit, Bruder!

Sartorius. Bruder Geyer, was ſoll ich itzt thun? Es iſt nit leicht, ſich wiſſen zu halten in dieſen geſchwinden Läuften.

Löffelholz. Haſt Du Kohle gefreſſen, Kreide oder Wachs, daß Du ſo biſt von Farbe kommen?

Sartorius. Sie ſagen, der Junker von Grumbach wär abgefallen, ſengete und brennte in der Rothenburger Landwehr, mit markgräfiſchen Reitern und Fußknechten.

Geyer. So haben wir einen Schelmen weniger, die Bündiſchen einen mehr. Hole der Teufel die ausgeputzte Kanaille.

Sartorius. Ich bin des Junkers von Grumbach Diener, Ihr Herren.

Menzingen. Das ſoll Dir lützel genung helfen, Schreiber! Iſt dem Truchſeſſen von Waldburg der grüne Baum recht, um Deinen Junkherrn daran zu henken, Dich henket er an dem dürren auf.

Sartorius. Ei! — Seid Ihr zum Scherzen uf-

gelegt, liebe Herren? Zu losen Bossen bin ich mit nichten usgelegt. Ich bin in Euren Handel geraten wider Willen und Wunsch, allein uf Befehl meines gnädigen Herrn. Meint Ihr, ich wollte darin ersaufen?

Löffelholz. Gieb Acht, — er fähret vor Furcht aus den Hosen.

Sartorius. Beliebet Ihr Schimpf mit mir zu treiben? Hab' mich von Euch eines Bessern versehen. Hab Euch seither nit so für einen Phantasten und Schwarmgeist genommen, der das Evangelium so verstehet, daß alles unterst zu oberst gekehret mußte werden im heiligen römischen Reich. Dem Adel hab ich gedienet in dieser Sachen, dem gemeinen Gesindel und Pöwel diene ich nit. Und wenn mich der Adel itzt und nit schützet . .

Kohl. Ich wünsch' Dir viel guter Zeit, Bruder Geyer.

Geyer thut, als ob er ihn erst bemerke. Kotz blau! — Der Kohl! — Tüchtig gebürstet die Nacht? Tapfer die Sauglock' geläutet?

Kohl. Verweigerst Du mir Deine Hand, Bruder Geyer?

Geyer, ohne Kohl die Hand zu geben. Warum sollt Ihr Bäurischen nit auch sitzen, Kotzberger und Rheinfalls trinken und frisch drauf losbechern? Zu Rottweil sitzet ein Nest geflüchteter Herren, Freiherren und Äbte, die haben, dieweil unser Herrgott Feuer und Schwert hat ausgeschüttet über die deutsche Nation, fröhliche Gelage gehalten und das Maislen getrieben.

Löffelholz. Das Maislen? — Ei Potz!

Geyer. Ein neu à la mode Spiel. Man ſchmeißt den Hausrat hin und her, wirft einander mit Kuchenfetzen und beſchüttet ſich mit unſauberem Waſſer.

Jöslein. Auch die Bündiſchen treiben das ſchöne Spiel, Euer Geſtrengen. Ich hab's geſehn im Läger des Truchſeßen, wenn die Ritter und Hauptleut' bei Tafel ſaßen . . .

Geyer. Iſt ein ſchön Spiel und herrliche Kurzweil für einen von Adel, verlohnet des Blutvergießens, wo ſie es dadurch hinfüro in alle Zukunft ungeſtört dürfen treiben.

Der Schultheiß, die alte Frau und der zerlumpte Menſch ſind vorgetreten.

Der Schultheiß. Sie ſtund uf der Gaſſe, machete ein groß Geſchrei. Hab ich ſie ufgreifen laſſen und hergeführt.

Die alte Frau ſtumpfſinnig vor ſich hinplärrend. Der liebe Gott bewahre Euch! Das ſagen die ſieben Siegel, daß alle Fiſche werden brüllen, die Engel werden weinen und werfen ſich mit Steinen. Die Wege werden glimmen, die Waſſer werden ſchwimmen.

Löffelholz kommt klappernd. Was ſoll uns das Weib hie, Bruder Schultheiß?

Der Schultheiß. Bruder, wo ich ſie weiter hätte laſſen gewähren, ſo machet ſie, daß kein Bäuriſcher ſeines Lebens meh' ſicher iſt, hie zu Schweinfurt. Stund alles um ſie herum, hörete ihr zu. Will von Kitzingen kommen. Verſchwöret ſich hoch und teuer, der Markgraf hätt' Kitzingen eingenommen.

Die alte Frau mit klappernden Zähnen. Die heilige

St. Margrithe, die bitt' ich, daß sie mich behüte vor Püffen, Fallen und vor Schlägen, auf allen meinen Wegen.

Menzingen. Was lügst Du von Kitzingen, Weib?

Die alte Frau. Ei Du ungehangener Dieb, pack' Dich! Du gottloser Schelm und Bösewicht, bist selber dabei gewest! Bist selber ein schwarzer Bauer gewest! Hast meinen Sohn beschwatzt mit Deinen hölliſchen, boshaften, teufliſchen Lügen, mit Deiner verdammten, falſchen, bübiſchen evangeliſchen Freiheit.

Der zerlumpte Menſch, ihr Sohn. Heilige Maria!

Die alte Frau. Bitte für uns!

Der zerlumpte Menſch. Heilige Gottsgebärerin, heilige Jungfrau aller Jungfrauen!

Die alte Frau. Bitte für uns!

Der zerlumpte Menſch. Du Morgenſtern! O Du Lamm Gottes, das Du hinwegnimmſt die Sünden der Welt!

Die alte Frau. Verſchone uns, o Herr.

Der zerlumpte Menſch. Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau. Bitte für uns.

Geyer. Iſt das Dein Sohn, Weib?

Die alte Frau. Ja, lieber, mein Herr, zu dienen lieber, mein Herr. Ein weidlich entſtandener Geſell, faſt geſchickt mit der Armbruſt. Trifft Euch den Sperling im Flug, lieber Herr. That ihm aber alleweil leid hernacher, ſo fromm war der Bub, ſo gut war der Bub, und ſo ein weich Herze hatte der Bub.

Der zerlumpte Menſch. Heilige Maria —

Die alte Frau. Bitte für uns — **hodie tibi, cras sibi.** St. Paulus, St. Bartholomäus, die zween Söhne Zebedäus, der heilige St. Wenzel und der selige Stenzel, die sein gut vor's kalte Weh und behüten vor Donner und Schnee.

Geyer. He! — Mütterchen. Was fehlt Deinem Sohn? Bist Du krank, Bursch, he, was?

Die alte Frau. Nit fast, Euer Gnaden. Ein wenig wohl, Euer Gnaden. Wo Gott will, so wird es vorübergehen, Euer Gnaden. Luget, gestrenger Herr, ein Fürstenwort bleibet ein Fürstenwort. Hat der Markgraf lassen ausschreien vor Kitzingen —: so man ihm wollte die Thore öffnen, wollt er keinen lassen am Leben strafen, der bäurisch gewest. Ist er mit allem Kriegsvolk hereingezogen. Hab ich das Fensterlein ufgemacht und hinausgeschaut, hab' der Veronika gerufft, mich gefreut und gesagt, was ein prächtiger Zeug! Was schöne, grade, mannfeste Knecht' hat doch der Markgraf! Sind sie vorübergewest und alles still worden uf der Gasse. Hab ich bei mir gedacht: der Markgraf Casimir ist uns alleweil ein guter und gnädiger Fürst gewest. Mit dem bäurischen Handel hat es keine Art. Der Luther ist ein Ketzer, der Florian Geyer ist ein Bösewicht.

Der zerlumpte Mensch. Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau. Bitte für uns.

Geyer. Sprecht weiter, Mütterchen! sprechet getrost.

Die alte Frau. Hab ich das Nachtessen darnach gericht't, Milch uf'n Tisch gestellt, Brot und Zumus, meines Sohn's gewartet, gedacht, daß er mir sollt' viel

neuer Zeitung heimtragen, denn er was auch uf den Markt gelaufen. Poltert es über die Stiegen herauf. Ich weiß nit, wie mir ist. Der Markgraf hat meh' dann fünfzig Bürgern von Kitzingen die Augen aus dem Kopf lassen brennen, mit glühenden Eisen . . . Da hab ich mir meinen Sohn genommen, gestrenger Junker, das hab ich gethan, Euer Gnaden, und bin aus Kitzingen gezogen bei der Nacht. Wo wir uf einen Geblendeten sind gestoßen, hab ich gesagt; itzt weißt Du nit, wo aus. Itzt stößt Du den Kopf wider die Mauer. Als Du noch Augen hatteſt, hat Dich der Teufel geritten, daß Du bist ufsässig gewest wider Gott und seine Obrigkeit. Itzt mußt Du Straf' leiden, aber mein Kind ist fromm und gehet frei, sicher und ungeschänd't seine Straßen.

Der zerlumpte Mensch. Heilige Jungfrau Maria —

Die alte Frau. Bitte für uns.

Menzingen dem Burschen unter das Tuch blickend. Gott helfe dem Armen, er ist geblendet.

Geyer zieht einen Ring vom Finger und giebt ihn hin. Dahier, Weib, nimm's getrost, hätte fuster doch müssen ebräisch lernen. Unter Ableierung der Litanei begiebt sich Mutter und Sohn, von vielen beschenkt, rechts hinaus. Es ist eine Pause der Ergriffenheit entstanden, bedrückt flüstern die Anwesenden unter einander.

Löffelholz. Wann sollen wir die Sitzung anfahen — Brüder?

Menzingen. Nach dem Ausschlagen.

Der Schultheiß. Es gehet einem hart ein, aber ist dannoch wahr: es ist aus und hin.

Menzingen. Was hab ich Euch damalen in der Herberge zu Rothenburg zu bedenken geben? Achtet des Markgrafen nit zu gering; gehret Ihr nit seiner Freundschaft, so fürchtet ihn desto meh' als Feind.

Löffelholz. Es war ein Tag, Bruder Jacob Kohl, als Du mit Deinen Franken zu Lauda und Aub lagest, da hättest Du leichtlich mögen den Markgrafen unter den Bundschuh treten. Da hab ich Dir lassen Botschaft zugehen, mit merklicher Kost und Fahr, aber Du wolltest nit schlagen. Du zogest uf Würzburg, dieweil Dir die Thore dort offen stunden.

Geyer. Peser le feu, mesurer le vent, faire revenir le jour passé, c'est chose impossible.

Ängstliches und ratloses Geflüster unter den Anwesenden. Furcht und Unruhe.

Geyer. Was soll jetz' geschehen, Ihr Herren? Wollen wir „Maislen"?

Bubenleben kleinlaut. Ich hab's eh' gesagt: es ist itzt nit Zeit Landtage zu halten.

Geyer. Ei! — Wie? — Will dann niemand kommen, da Ihr doch so viele Städte, geistliche und weltliche Herren so fast demütig, unterthänig und bittlich an'gangen seid? Wollen sie uf den Speck nit meh' beißen? Liegt ihnen nichts meh' an Eurem Frieden, und daß sie den Handel hinlegen und zu Vertrag bringen?

Link. Dem Markgrafen muß man entgegen und nit Landtäge halten.

Geyer. Wie steht's, Jacob Kohl? Wo sind meine Dunkelknaben geblieben? Meine schwarzen Fähnlein, die

ich mir gemuſtert zu Bretthcim und Ohrenbach, eh' ſich das große Spiel anfing? Die ich mir hab im Kriegshandwerk geſchulet, geſchickt gemacht zu Schlagen und Treffen trutz allen Schweizern? Sind ſie keck, willig und fröhlich wie ſunſt? Kann man mit ihnen einem großthätigen Leutfreſſer und blutwütigen Markgrafen, einem Truchſeſſen und Teufel genüber treten?

Kohl. Willſt mich nit anhören, Bruder? Bruder Geyer! Iſt doch Adam im Paradieſe gehört worden. Bruder Geyer! Es iſt nit allein meine Schuld. Ich hab's müſſen zulaſſen, daß ſie zum Sturm uf ließen bieten, gedrungen und gezwungen, von ganzem hellen Haufen, mit Bedrohung Leibes und Lebens. Jedennoch es reut mich faſt.

Geyer ſpringt auf. Blitz und Donner, was liegt itzt daran! Reue oder nit, gezwungen oder nit. Wißt Ihr dann, was Ihr gethan habt? Den beſten Handel, die edelſte Sache, die heiligſte Sache . . . eine Sache, die Gott einmal in Eure Hand geben hat und vielleicht nimmer — in Euren Händen iſt ſie geweſt wie ein Kleinod im Sauſtall. Ihr habt das Maiſlen damit geſpielt. Das Allerheiligſte habt Ihr herumgezerrt uf Euren Gelagen, darüber gerülpſet und gekotzet mit Euren Zechgeſellen, es durch Eure Lotterbetten gezogen, mit Euren Huren und Buben zertreten und beſchiſſen. Ein jeder von Euch hat gedacht wie der Narr in der Komödie: „Ich ſollt' billig König ſein.“ Hanswurſte ſeid Ihr geweſen und Pöweldiener. Mit Wehren habt Ihr Euch ausſtaffieret, mit Harniſchſtücken behenkt, wie

die Buben thun hinter des Vaters Rücken. Getraut ihm doch Euer keiner, so hoch Ihr den Hals recket, einem alten Weibe eine teige Birne zu nehmen. Wer am tapferſten hinter der Weinkanne ſaß und brav aufgrolzte hinter dem Krug, Papſt, Kaiſer und römiſchen König in die Pfanne hieb mit dem Maul, kurz, wer ein rechter Job was, der was Euch der rechte Mann.

Link. Ei, liebe Brüder, — müſſen wir uns hie laſſen ausſchelten, gleich als wir Schulbuben wären?

Geyer. Ob Du Dich mußt laſſen ausſchelten, elender, haſenherziger Storger, Spitzknecht, Bettdrucker, Schmalzbettler, Kuppler und Lump, der Du biſt. Aufhenken wirſt Du Dich laſſen müſſen, ufziehen zwiſchen Himmel und Erde, und wenn Dich der Teufel bis dieſen Tag zehnmal vom Galgen geſchnitten hät.

Flammenbecker. Der Junker von Geyer lebet in einer anderen Welt, meinet, wir ſeien arme, maultote Leut'.

Geyer. Kehricht ſeid Ihr. Kot von der Landſtraße, elendes Gerümpel, das Gott beſſer hätt' hinterm Ofen laſſen liegen, nit das Seil wert, daran Euch der Henker müßt ufziehen. Memmen, die den Feind mit den Hacken bekriegen, und denen die Hoſen naß werden vor Himmelangſt, wann die Landsknechte nur ein wenig den Staub aufwühlen.

Flammenbecker. Sollen wir das ungerächt laſſen, Brüder?

Geyer Schwert heraus. Ei! So ſeid mir doch tauſendmal gottwillkommen; vom Leder gezuckt, wo Ihr nit gar alte Weiber ſeid worden! Heraus, wer noch ein Schwert

hat! Ich hab' noch ein Schwert und einen Kopf daran und darein sollt Ihr mir beißen. Aber Ihr wagt es nit. Ihr bebet und schlottert vor Angst und erbärmlicher Furcht. Wo ist itzt das Evangelium blieben? Ist keiner unter Euch, der es nit hat im Herzen verflucht und verraten. Unten auf der Straße entsteht Geschrei und Schießen. Verschiedene Stimmen, darunter Sartorius: „Lerman!!! Lerman!!! Feinds-Geschrei." Eine Panik entsteht. Alle außer Geyer, Menzingen, Schultheiß, Löffelholz und Jacob Kohl fliehen.

Geyer. Potz, Leichnam, Angst. Er bricht in ein endloses grimmiges Gelächter aus. Stellet Ihr Euch so meisterlich!? Er lacht weiter. Just wie der Haf' beim Pauker saß — — — wolan! Itzt gilt's nimmer Lachens und mit halbem Wind fahren.

Finkenmäuslin bestaubt, ist gekommen.

Geyer. Was bringst Du, Finkenmäuslin?

Finkenmäuslin. Botschaft aus Würzburg vom Pater Ambrosius. Ihr sollt uf sein, wo Ihr noch etwas erhoffet. Die Brüder zu Würzburg sind eine Herde ohne Haupt. Übergiebt ein Schreiben.

Geyer. Wenngleich nit viel meh' zu hoffen bleibt, so will ich mich dannoch gen Würzburg thun. Nit aber allein, sundern was ich gemustert zu Rothenburg, will ich mit mir nehmen.

Kohl. Bruder Geyer?

Geyer. Was wiltu?

Kohl. Ehrlich werden. Mit Dir reiten, fechten und sterben.

Geyer. Uf und zaudert nit, gen Würzburg voran und erwartet mich. Kohl ab.

Der Schultheiß. So helf uns Gott aus der Stadt.

Menzingen. Was eitel blinder Lärm, ein' Katzbalgerei.

Geyer. Wo ist der Sartorius?

Löffelholz. Er hat den Ring an der Hofthür lassen.

Geyer. So leg ihm der Teufel ein Schermesser unter das Kopfkissen, so oft er sich niederlegt. Bist Du krank, Bruder?

Löffelholz. Ein wenig wohl. Ein Fieberschauer beutelt ihn. Ich kann nit mit Euch, aber der Tod wird mich finden, kann ich ihn gleich nit suchen.

Menzingen. Brüder! — Vielleicht ist dannoch markgräfisch Geleit zu Rothenburg.

Löffelholz. Wir haben unnütz prokurieret beim Markgrafen. Gewalt ist der beste Prokurator. Lebt wohl!

Menzingen. Leb' wohl, lieber Bruder.

Geyer. Sollen wir Dich hie lassen? Komm mit uns, die Knechte mögen einen Wagen zurichten.

Löffelholz. Lasset mich hie! — Lasset mich getrost. — Ich sterbe den Knechten unter den Händen.

Geyer. Bist treu gewesen am Werk. Alde, alde, wir sehen uns wieder. Alle ab außer Löffelholz.

Löffelholz hat die Augen geschlossen, öffnet sie wieder. Schreck und Angst erfaßt ihn, er will sich erheben, vor etwas fliehen und schreit: Helft, helft, liebe Brüder! Verlasset mich nit, liebe Brüder! Nehmet mich mit Euch. Er fällt betäubt zurück.

Vierter Akt.

Personen des vierten Aktes:

Florian Geyer.
Tellermann.
Stephan von Menzingen.
Rektor Besenmeyer.
Karlstatt.
Kratzer.
Jos Frankenheim, Schulmeister.
Oswald Barchart.
Ochsenhans.
Kilian.
Markart Töppelin, gen. Bokulein.
Engelhart Goppolt, Leinenweber.
Hans Kunrat.
Hans Beheim, Maurer.
Christheinz.
Feistle.
Marei.
Kläuslin, fahrender Musikant.
Sein Weib.
Ein Bürger.

Vierter Akt.

In Kratzers Herberge am Markte zu Rothenburg. Zeit nach Mitternacht. Am geöffneten Fenster stehen Markart Töppelin, genannt Bohnlein, Engelhardt Goppolt, Leinenweber, Hans Kunrat, Hans Beheim, ein Maurer und Christheinz, den Widerschein einer Feuersbrunst. davon der ganze Himmel gerötet ist, beobachtend. Um einen Tisch sitzen Jos Frankenheim, deutscher Schulmeister, Oswald Barchart, Ochsenhans und Kilian, der Harnischweber, sowie zwei Bürger.

Kratzer in der Nähe der Schenkstatt auf einem Fasse sitzend hat eine Bibel auf den Knieen und starrt nachdenklich darüber hinaus. Neben ihm brennt ein Licht.

Am Ofen sitzt, eifrig Brot essend, ein altes, ärmliches Ehepaar. Kläuslin, der Mann, ist ein Stelzfuß, er hat die Quintern neben sich liegen. Das Weib hält eine alte Harfe zwischen den Knieen. Marei liegt schlafend unter der Bank.

Christheinz. Es ist uf Brettheim zu.

Ein Bürger. Es heißt ja, daß der Florian Geyer wiederum mustert zu Brettheim. Fahet leicht an mit Plündern und Brandschatzung. Feinds Land und Freunds Land ist all ein Ding bei den Bäurischen.

Kilian. Das thuet der Geyer nit.

Kratzer. Was teidingt Ihr da? Der Geyer iſt uf den Schweinfurter Tag geritten.

Jos Frankenheim. Wird Wunders viel rauskommen uf dem Schweinfurter Tag.

Goppolt am Fenſter. Luget die blutrote Brunſt! Iſt größer worden ſtatt kleiner.

Töppelin. Sehet die rote Lohe, eitel Flammen und Rauch!

Jos Frankenheim eine Schrift hervorziehend. Dabei kann einer leſen, Ihr Herrn.

Ochſenhans. Habt Ihr viel Unterſchriften zuſammenbracht?

Jos Frankenheim. Zween hundert und meh.

Ochſenhans. Potz küren Marter!

Jos Frankenheim. Wieviel habt Ihr?

Ochſenhans. Eine tapfere Zahl, obſchon nit ſo viel als Ihr.

Jos Frankenheim. Bin von Haus zu Haus gangen. Überall willig ufgethan, eh' und ich kunnte mit dem Klopfer zwier wider die Porten ſchlagen. Iſt allen daran gelegen, daß die heilige Meß wieder ufgericht werd' zu Rothenburg.

Barchart. Es nimmt ein End mit der Ketzerei.

Jos Frankenheim. Soll ich wohl Deinen Namen hie auch unterſetzen, Kilian Harniſchweber?

Kilian. Was für eine Schrift iſt es?

Jos Frankenheim. Eine Supplication an den Rat zur Wiederufrichtung der Meß.

Chriſtheinz. Dieweil itzt der Bruder Andreas nit

in der Stadt ist, will der Teufel wiederum sein Gespenst machen bei uns; aber der Karlstatt wird wiederfahren und allen höllischen Lügengeistern das Handwerk legen.

Jos Frankenheim. Schwerlich wohl wird er herwieder fahren. Haben ihn zu Würzburg übel empfangen. Leicht, daß er schon gar auf dem Rücken lieget. — Ihr seid doch je und immer des Karlstatts Freund gewesen, Meister Kratzer —

Kratzer. Ein Wirt ist allweg ein Freund seiner Gäste. So bin ich des Karlstatt Freund gewest.

Ein Bürger. Kann mancher den Wein wohl waschen. Sich selber reinwaschen von Schuld, die man uf sich geladen vor aller Welt, ist ein übler Ding.

Jos Frankenheim. Grübelt Ihr in der Nasen, Meister? Wollen Euch die Grillen nit steigen? Potz Leichnam Angst, Meister, was thut's, wenn ein Wirt zur Hölle fährt? Angepichtes Bier und schweflichten Wein gewohnet er, so wird ihm hernach Pech, Schwefel und Feuer nichts nit anhaben.

Christheinz an einem andern Tisch Platz nehmend. Kommt, liebe Brüder. Er hebt die Kanne zum Trunk. Uf daß den schwäbischen Bund mit samt seinem Georgen Truchseß vollends der Teufel hole! Gelächter an Frankenheims Tisch.

Beheim brüst. Der schwäbische Bund hängt verstrickt an ei'm Nagel an der Wand. Gelächter an Frankenheims Tisch.

Christheinz. Daß Dir's blau Feuer, Kilian! Hältst Du es itzt mit andern Leuten?

Kilian. Ihr Brüder, ich bin ein Harnischmacher. Wo die Bäurischen Recht behalten, was soll aus meinem

Gewerbe werden? Und was das Papsttum angehet, so hab ich je und immer gesaget: unter dem Krummstab ist gut wohnen.

Kunrat. Lasset die Götzenfleischfresser getrost maulen! Sie werden des Teufels Kirchen je nit wieder ufrichten zu Rothenburg.

Jos Frankenheim. Mancher, der itzt noch seine Zunge hat, damit er wütet wider Gott und Christum und die heilige Kirche, mag des Georgen Truchseß gedenken; hat manch einem Lügenpropheten die Zung aus dem Hals lassen schneiden. Leicht ist er näher als sie vermeinen.

Christtheinz. Wo der Götz nit wär, mit dreißig tausend bäurischen Brüdern, der wider den Truchsessen im Felde liegt, so wollt ich mir etwan ein'n Hasenkopp ufseßen. Er lacht.

Goppolt. Spiel auf, Kläuslin, und singe eins.

Christheinz. Der Berlinger wird ihm die Feigen zeigen! Er ballt die Faust, so daß der Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger vorragt.

Barchart. Meister Kratzer, wie steht's? Soll einer dürfen meh dann zween Weiber haben oder nit? Wie viele erlaubt Euch der Karlstatt?

Kratzer. Ihr Herren, warum gehet Ihr nit und trinket beim Gabriel Langenberger Euren Wein? Der ist Euer Mann.

Jos Frankenheim auf Marei anspielend. Eine Spindel im Sack, das Maidlin im Haus, das Stroh in den Bottschuhen mögen sich nit verbergen.

Christheinz und die andern trommeln auf den Tisch und rufen. Sing, Kläuslin, sing!

Christheinz. Sing uns das neue Lied vom Götzen von Berlichingen und vom Florian Geyer.

Kläuslin singt.

Götz von Berlingen und auch sein Heer
Lag in der Stadt, als ich versteh,
Waren eitel Bauersknaben.
Florian Geyer zu Heidingsfeld lag,
Über achtzehn tausend Hauptmann was,
Waren eitel fränkische Knaben.

Jos Frankenheim und Genossen singen gleichzeitig:

Den Münzer hat sein Geist betrogen.
Der ist nun hin und aufgeflogen,
Sie haben beid' gut' Ding gelogen
Thomas, der Herr der Höllengeister,
Und Luther, aller Lügen Meister.

Kratzer beschwichtigend. Ihr Herren, Mitternacht ist vorbei! Haltet Frieden, Christheinz, he, Goppolt! Kläuslin, hör uf, es ist nit Singens Zeit.

Barchart. Itzt nehmet Ihr es auf einmal fast genau, Meister! Sust haben die Herren vom Ausschuß ganze Nächte durch hie geschlemmet.

Kratzer. Sitzt immerzu, Ihr Herren, wo Euch der Wein beim Gabriel Langenberger nit mundet. Nur daß Ihr kein allzu wild Wesens anfahet.

Jos Frankenheim höhnisch. Ihr habt die Schlüssel zu den Stadtthoren, Meister?

Kratzer. Freilich wohl, so lange der Ausschuß ganzer Gemeine sie mir nit abfodert.

Jos Frankenheim. Wie lange meinet Ihr wohl, daß der Ausschuß den Gewalt noch zu Handen behält hie zu Rothenburg?

Kratzer. Just so lange, Ihr Herren, als es Gott gefällt.

Jos Frankenheim steht auf und bezahlt. Der Kratzer ist sein Lebtag ein geduldig Schäflein und ein rechter Lämmermatz gewest.

Barchart. In gleichen der Christheinz.

Lachen.

Ochsenhans. Da wollten sie ein Jubeljahr anrichten, sollten die Witwen und Waisen getröst', die Kranken gesund, die Lahmen gehend werden gemacht.

Kilian. Ist eine hohle Hoffnung gewest.

Beheim. Als wann er nit auch ein evangelischer Bruder wär'.

Kilian. Die Bruderschaft nimmt ein End, eh' Kirchweih herankummt.

Beheim. Gedenk' Deines Schwurs, und daß Du Dich hundert und ein Jahr der Bruderschaft zugelobt.

Jos Frankenheim. Gute Nacht, Ihr Herren evangelischen Brüder, wo Ihr itzt schlafen könnet.

Kilian. Hollah, so Ihr meinet, ich hätte ein Finger gehoben damalen, als der Geyer uns den Eid abgenommen . . . Potz! davor hat mich der Himmel behütet. Und wär's nit so: gezwungener Eid ist Gott leid.

Kratzer die Gäste hinausgeleitend. Gute Nacht, Ihr Herren, gute Nacht, gute Nacht.

Frankenheim, Barchart, Ochsenhans und Kilian ab.

Pause.

Beheim. Bruder, was haben die hier gewollt?

Kratzer. Nichts gutes sicherlich nit.

Goppolt. Es heißt, gerüchtweis', der alte Rat sei zu heimlicher Sitzung zusammengetreten.

Töppelin. Ist eine Murmelung unter den Leuten; hab's auch zu Ohren bekommen.

Goppolt. Sie wollen, als die Red' geht, durch Botschaften im bündischen Lager bittlich handeln lassen, daß man ihrer um Gottes Willen schone.

Christheinz. Eh' sollt' man mich in den tiefsten Turm legen und den ober mir einwerfen, eh' ich um Gnade thät' bitten.

Kratzer. Ich wollte, der Menzinger wäre von Schweinfurt zurück.

Christheinz. Er ist hier vor der Kühle. Gebet Acht, wie er die Mäuslein im alten Rat wird granten machen.

Goppolt. Der Kilian will sich aus der Sache schleifen.

Kunrat. Ist eine schwüle Nacht heut.

Kratzer am Fenster, sich halb hinauslehnend. Es wird Regen geben. Am Ende gar ein Gewitter. — Gehet heim, Brüder, sust werdet Ihr naß.

Töppelin. Rote Brunst, so weit einer siehet. Ist wahrlich mit nichten eine kleine Brandstatt.

Kratzer. Leer ist der Markt; ist lange nit so leer und ausgestorben gewest.

Goppolt. Ist noch dazu Pfingstabend.

Christheinz. Seid Ihr verdrießlich, Meister?

Kratzer. Ich weiß nit, Bruder. Am Ende, daß uns des Teufels tausendpfündige List doch noch überseiget.

Christheinz. Wollt Ihr Euch lassen in das Mauseloch bringen durch eitel Mißreden und ungeschickte Worte? Wann einer fliehet, so jagt man ihn.

Kratzer. Ei, Heinz, ich fliehe mit nichten, aber wenn ich's bedenke, wie der Karlstatt gered't hat: man müsse Gott zwingen und es ihm abtrotzen im Gebet, daß er uns erlöset und hernacher siehet man, daß Gott dannoch den Teufel frei lässet wieder gewähren. Oder wenn man des Thomas Münzers gedenkt und sein's gläubigen Mut's, und wie er gerufen hat: „Schmiedet pinke pank auf dem Amboß Nimrot, lasset Eure Schwerter nit kalt werden, Gott gehet uns für." Wie lässet es Gott dann zu, daß die Fürsten unter die armen gläubigen Leut' mit Mord und Blut fallen, sie würgen und erstechen, daß kaum einer sein Leben davonbringt?! So ist es bei Frankenhausen beschehen. Haben die armen Leute gesungen: „Nun bitten wir den heiligen Geist" und also singende hat man sie lassen treten unter die Hufe der Gäule, sie darniedergestochen, geschlagen und keinen geschonet.

Goppolt. Und dannoch wird Gott festhalten über seinem Wort.

Man hört jäh ein Geräuſch, wie wenn ein Balken oder Baum umfällt. Unmittelbar danach ein kurzes Triumph-Geſchrei.

Alle erſchrecken.

Chriſtheinz. Potz Leichnam Angſt, was iſt das?

Goppolt. Laßt uns mitſammen gehn und der Sachen nachforſchen.

Kunrat. Es iſt uf'n Markt geweſt.

Beheim. Es muß nit fern ſein geweſt, wo der neue Galgen ſteht, den die Bäuriſchen haben laſſen ufrichten.

Feiſtle ſchlüſſelbundklirrend durchs Fenſter hereinredend. Meiſter!

Kratzer. Was giebts?

Feiſtle. Habt Ihr den Fall gehört?

Kratzer. Sollt's meinen. — Ja.

Feiſtle. Der neue Galgen iſt abgebrochen, hie uf'm Markt.

Kratzer. Dacht ich's doch. Komm herein, Feiſtle.

Chriſtheinz. Das ſind welche von der alten Partei geweſt. Gute Nacht, Kratzer. Kommt, laſſet uns zuſchau'n! Leicht, daß wir noch einen von den Leuten greifen und ihm mit den Bengeln den bäuriſchen „Schön Dank" ſagen.

Goppolt. Gute Nacht.

Kunrat. Gute Nacht.

Beheim. Gute Nacht.

Töppelin. Gute Nacht.

Kratzer. Ich wünſch Euch allen gute Ruh', Ihr Brüder.

Chriſtheinz, Goppolt, Kunrat, Beheim, Töppelin ab.

Kratzer zu den Spielleuten, die ihr Geld zählen. Geht ſchlafen! Im Stall iſt eine Streu geſchüttet. Dies und das in Ordnung

legend. Ihr werdet das Lied vom Geyer am längſten geſungen haben. Laſſet Euch von ein'm bündiſchen Reiter ein neues machen.

Feiſtle tritt ein und hängt ein Schlüſſelbund auf.

Kratzer. Von welchem Thor ſind ſie?

Feiſtle. Vom Klingenthor. — Soll die Dirne hie bleiben?

Marei im Traum plappernd. Halloh! was giebt's? Halloh! was giebt's? Hörſt nit hoch in der Luft? Biſt ein Heid, Tellermann? Weißt nit, daß ſie ewiglich tanzen muß, die Herodias? Hier, Kapitain. — Ja, Kapitain. —

Feiſtle. Sie ſagen, ſie ſei von der Teufelsgilde, verſtünd ſich auf Hagelſieden und uf geſalbten Stecken fahren. Glaub's aber nit.

Kratzer. Ei, laß ſie ſchlafen.

Feiſtle. Gute Nacht. Er und die Spielleute ab.

Kratzer ſchließt die Fenſterläden. Plötzlich erſchrickt er und wendet ſich um. Wer iſt hie? — Iſt indertwer hie?

Stimme. Ich.

Kratzer. Loſet! Was iſt das für ein Weſen?

Stimme. Wir mögen von den Pfaffen nit geneſen. Kennt Ihr den Bruder Andreas nit mehr?

Kratzer doppelt erſchrocken. Der Karlſtatt? Um Gottes willen, wo kommſt Du her, Bruder?

Karlſtatt. Von Würzburg. Er tritt aus dem Dunkel heraus, abgeriſſen, beſtaubt, entſtellt bis zur Unkenntlichkeit.

Kratzer ungläubig. Bruder, wer biſt Du?

Karlſtatt. Biſt Du ſo gar angebrannten Herzens, daß Du mich nit mehr kennſt?

Kratzer. Wahrlich, ich habe Euch nit mehr kennt, Bruder Andreas.

Karlstatt. Itzt aber kenneſt Du mich?

Kratzer. Kommſt Du von Würzburg?

Karlstatt. Ja, Bruder! Mit knapper Not mein arm Leben von ihnen gebracht.

Kratzer. Heiliger Gott! Heiliger Gott! Habt Ihr ſo ſchlechte Seiden geſponnen im bäuriſchen Läger?

Karlstatt immer ächzend und ſchwer atmend. Die Hölle iſt zu Würzburg. Gott! Gott! Ich bin ein treuer Diener am Wort und acht' mein's elenden Lebens faſt gering, aber ich hab' müſſen Dinge ſehen . . .

Kratzer. Bruder, was willſt Du hie?

Karlstatt. Ein wenig Waſſer. Ich hab eine Wunde am Bein — einen Trunk, einen Biſſen Brot.

Kratzer. Bruder, Gott ſei mein Zeuge, ich kann Dich nit ſer meh' hauſen und hofen.

Karlstatt. Iſt auch un von nöten.

Kratzer. Die Ehrbarkeit recket die Köpfe herfür, achten mir uf das Gewerb, und wo nit des Truchſeßen Glück wendig wird, ſo hab ich Galgen und Rad zu befahren.

Karlstatt. Schwerlich wohl, daß es wird wendig werden.

Kratzer. So iſt Deines Bleibens nit meh hie zu Rothenburg.

Karlstatt. Bruder! — Da ſorge Dich nit! Gieb mir ein heil' Gewand, ein Stück Brot, einen Trunk Waſſers oder Weins, Gott wird's Dir lohnen. Alsdann

will ich den Staub dieſes armen gottverfluchten Landes von meinen Füßen ſchütteln und mich in die Fremde thun. Ich hab' keine Vertröſtung dann allein, daß ich meiner Sachen gerecht bin geweſen. Hat ein Ausſehn gehabt, als ſollte der Frühling hervorkeimen allenthalben, iſt aber alles wiederum verfaulet in Finſternis.

Kratzer. O, lieber Bruder, wie mancher wird itzt nach der Sonne frieren, wo Schatten und Nacht wiederkehret.

Karlſtatt. Itzt werden ſie wieder daherfahren mit ihren falſchen kirchlichen Bräuchen: Fegfeuer, Seelbad, Ablaß, Heiligendienſt, Ölgötzenweihen, Glockentaufen, Faſtenhalten, Beichtmarter.

Kratzer bringt Eſſen und Trinken. Da iß, trink und ſtärk' Dich, Bruder Andreas.

Karlſtatt. Bruder, in dieſer ſchweren Zeit hat Gott mir Dinge gezeiget . . .! Die Menſchen ſind ein verfluchtes, verruchtes Geſchlecht. Die Speiſe verſtehet mir, ſo ich der Gräul gedenke. Vor meinen ſehenden Augen haben ſie einen in Stücke gehauen und einander geworfen mit dem blutigen Fleiſch. Sie haben ihn geſchlachtet, wie man ein Kalb metzget, und er hat laut ſchreiende ſich gewehret, daß ich mir hab' beede Ohren verſtopfet und dannoch Grauſens bin worden und mir der Angſtſchweiß iſt ausbrochen. Da hab ich bei mir gedacht, es iſt Gottes Wille, daß dieſe zur Hölle fahren, und bin von ihnen geflohen.

Es wird ſtark an die Hausthür geſchlagen.

Maret aus dem Schlaf aufſchreckend und aufſpringend, ruft Kapitain! Sie ſtürzt hinaus.

Kratzer. Verbergt Euch, Bruder! Bei allen Gliedern Gottes, wo man Euch bei mir findet, der Meister Veit Mehder ziehet uns beede am nämlichen Galgen zu. Heb Dich hinaus, Bruder!

Karlstatt. Heilige Anna, hilf! Er wird von Kratzer ins Hinterstübchen gedrückt. Erneutes Klopfen.

Kratzer. Holla, was giebt's? Potz, Rehmschend! Es ist nachtschlafende Zeit. Ab in den Hausflur. Ein Schlüssel wird umgedreht, eine Thür geht, Schritte von Gewappneten und Stimmen werden hörbar. Rektor Besenmeyer tritt ein, sehr erschöpft. Er vertritt sich die Beine.

Rektor Besenmeyer. Mere, ein saurer Ritt!

Menzingen eintretend. Habt Euch brav gehalten, Bruder, als wäret Ihr reisig gewest von knabenweis!

Rektor Besenmeyer. Sic! Sic! Sic!

Menzingen zu Kratzer, der hereinkommt. Bruder, wie stehet es noch bei uns in der Stadt, seither sie mein Angesicht nit haben gesehen?

Kratzer. Übel. Die Wahrheit zu sagen, Bruder, übel genug. Die alte Partei fängt an und reget sich. Der Thomas Zweifel und die Herren von der Ehrbarkeit zeigen sich uf'm Markt. Die Bürgerschaft ist kleines Lauts, treten aus dem Weg, machen Reverenzen und grüßen demütiglich. Der Jos Frankenheim von der alten Partei hat sich mit seinen Gesellen des Dings unterstanden und ist bei mir eingekehret, wollen die alte Meß wieder ufgericht't haben. Spitze Reden geführet, ungeschickte Worte, hab einen Höllenschweiß müssen aushalten.

Rektor Beſenmeyer. O cordolio, o cordolio! Die Spule iſt leer gelaufen, neues Garn nit zu finden. Was ſuſter noch ſchlimmes?

Kratzer. Der Bruder Andreas iſt wieder hie.

Rektor Beſenmeyer. Wo?

Kratzer zurechtweiſend. Dort hinter der Thür.

Rektor Beſenmeyer im Abgehen gedämpft rufend. Bruder Andreas!

Menzingen. Iſt ihm der graue Wolf gehetzt und das Fell genugſam zerzogen. Wo wir ihn warneten, hat er uns nicht geglaubet.

Geyer erſcheint in der Thür, zurückſprechend. Hab Urlaub. Schütt dem Gaul Habern in die Krippe. Mach flugs, es wird nit lang Sattelhenkens ſein.

Marei unſichtbar. Ja, Kapitain.

Geyer. Marei!

Marei. Ja, Kapitain!

Geyer. Du mußt mir einen Botendienſt thun.

Marei. Ja, Kapitain.

Geyer. Tritt her, ſchau mir ins Geſicht. Was haſt in den Augen?

Marei ſichtbar vor ihm. Weiß nit.

Geyer. Ein Fünklein hölliſches Feuer. Mein Weib hat mir ein'n Brief überſchicket, lieget mir hart an, ſchmieret mir das Maul mit guten Worten, ob ich nit wollt mit dem Truchſeſſen vertragen ſein. Reiſet herum bei Fürſten und Pfaffen, Fürſprach' zu erlangen. Du ſollſt ihr gen Rimpar meine Antwort bringen.

Marei. Ja, Kapitain.

Menzingen. Iſt Deine eheliche Hausfrau zu Rimpar, Bruder?

Geyer. Ja, Bruder. Sie meinet, ich ſoll heimkommen, das Schlötterlein drehen und dem Kind in der Wiege das Jüdel ſcheuchen. Da ſchütze mich Gott vor. Bin nie kein Windelwäſcher geweſt. Gott zum Gruß, Meiſter!

Kratzer. Gottes Dank. Was bringt Ihr von Schweinfurt gut's?

Geyer. Hunger und Durſt. Laß auftragen.

Menzingen. Von einem markgräfiſchen Geleit nichts zu verſpüren?

Kratzer im Abgehen ſtehen bleibend. Geleit? Da ſehet doch zu! Der Himmel iſt rot. Der Markgraf ſenget und brennet in unſerer Landwehr. Die Dörfer krachen vom Feuer. Schreibet den Geleitbrief mit Feuer und Blut. — Wie ſteht es zu Brettheim?

Geyer. Sie ſchmecken den bündiſchen Rauch. Hab' mit Bewilligung eines Rats umſchlagen laſſen in allen Dörfern, ein klein Häuflein Geſindels gemuſtert, alles wieder zerlaufen.

Karlſtatt und Beſenmeyer kommen, Kratzer ab.

Karlſtatt in nervöſer Schwäche weinend. Gott zum Gruß, Brüder!

Geyer. Der Teufel den Schneider! Wie hat er Euer Kleid verderbt!

Karlſtatt. Oh, Bruder, ach, Bruder!

Geyer. Seid Ihr ſo faſt von Farb kommen wie ein Jud? Er hat ſich am Tiſch niedergelaſſen. Setzet Euch zu uns. Wie ſieht es zu Würzburg aus?

Karlſtatt in weinender Wut. Morden, Stehlen, Buben, Katzbalgen, Huren, Saufen, Gott verläſtern, dem Teufel Tag und Nacht dienen, Gottes Zorn herbeirufen, Bruder, was red ich, was ſag ich? Junge Kinder und zitternde Greiſe, Unzucht, Schande und Laſter, Sodom und Gomorrha!

Geyer. Meintet Ihr engliſche Kinder und ſanftlebende Brüder zu finden? — Es iſt ſchwül überaus, thuet die Fenſter auf.

Kratzer. Bruder, ich wag es nit. In der Ratstrinkſtube ſitzen noch Leute, und wo ſie hier Licht ſehen..

Geyer mit Kreide auf dem Tiſche zeichnend.

Rektor Beſenmeyer. Sankt Urban und ſeine Plag' haben vor diesmal den Frühling um den Sommer betrogen. Mit den übrigen am Tiſch ſitzend, tief ſeufzend. Suspicatur animus nescio quid mali.

Geyer. Was ſoviel heißen will als: Dein Herz ahnet ſchlimmes. Meines auch, Bruder. Ich hab' Sterne fallen ſehen. Wie ich vorhin uf'm Gaul hing, halb ſchlief und halb wachete, da wußt ich, was es bedeutet: neuen Mord und daß Pfaffen, Mönch und Nonnen werden. — Zeichnend. Es reuet mich faſt, es reuet mich faſt. — Habt Ihr ſuſt Poſten für mich?

Karlſtatt. Nein, Bruder. — Aber wo ein Verſtändiger zu Würzburg noch etwas hoffet, ſo wartet er des Stündleins, wo Ihr wiederkehret. Pauſe.

Geyer zeichnend. Der nagende Hund liegt mir unterm Herzen, dieweil ich zu leben hab'. Pauſe.

Rektor Beſenmeyer. Wir halten ein richtiges Kloſterſilentium.

Geyer. Der heimliche Kaiſer muß weiter ſchlafen. Die Raben ſammeln ſich wieder zu Haufen. *Plötzlich verändert.* Wein! Wein! — Der Götz iſt dem Truchſeſſen entgegen? Wieviel Bäuriſche ſchätzet Ihr noch in den Lägern?

Karlſtatt. Ob zwanzig Tauſend.

Geyer. Wein! Wein! Laßt uns die Letze mit einander trinken. *Zu Marei, die erſcheint.* Marei, ſteig hinab in den Keller. Der Meiſter Kratzer wird Dir den Wein geben, den der Rat uns letzthin verehret hat.

Kratzer, *mit den Kellerſchlüſſeln im Begriff abzugehen, ſteht er ſtill.* Was mache ich doch mit der Truhe, Ihr Herrn?

Geyer. Habt Ihr Koſtbarkeiten darin?

Menzingen. Die Papiere des Ausſchuſſes, Bruder! Hie kann einer uf's Haar ſehen, wer im Ausſchuß gered't hat und was einer gered't hat.

Kratzer *im Abgehen.* Schick' Dich, Marei. *Er und Marei ab.*

Rektor Beſenmeyer *nach einer Pauſe zu Geyer, der noch immer mit Kreide auf der Tiſchplatte zeichnet.* Bruder, was habt Ihr doch vor Euch hingered't vom heimlichen Kaiſer? Einige ſind, die ſagen, der Handel hätte darauf geſtanden, das Haus Habsburg zu ſtürzen. Dieſelbigen ſagen dann, Ihr hättet franzöſiſche Beſtallung. Ihr wolltet den vertriebenen Herzog Ullrich von Württemberg zu einem deutſchen, evangeliſchen Kaiſer machen.

Geyer. Bruder, es iſt ein Hahnenſteigen geweſt nach der deutſchen Kron'.

Rektor Beſenmeyer. Bruder Geyer, Euch trau

ich, wie ich mir ſelber nit traue, aber ſaget mir doch: war der Lärmen im Reich angefacht dem König Franciscus zu Lieb', der itzund vom Kaiſer gefangen iſt, und haben die Leute recht, weil ſie ſagen: franzöſiſche Stüber und Sonnenkronen hätten das Beſte gethan bei dem bäuriſchen Handel?

Geyer. Bruder, es ſind niemalen ſubtilere Praktiken im Gange geweſt, und wahr iſt's, der Wind wehete ſtark von Weſt. Sollen wir aber nit unſere Segel ſpannen, wo wir gen Oſten wollen ſchiffen, allein weil der Wind von Frankreich wehet?

Rektor Beſenmeyer. Wenn der Schiffer gen Oſten ſegeln will, ſagſt Du, Bruder . . .?

Geyer. Wer nach den neuentdeckten Inſeln fahren will, nutzet die Winde, wo ſie wehen. Er kann mit nichten immer grad aus ſchiffen, nur daß er ſich ſelbſt Glauben hält und dem Ziele treu bleibe — *Marei erſcheint mit zwei großen Weinkrügen.* Wein! — Wein! — Wein von dem Rhein! Ich will das Rädlein noch einmal treiben.

Karlſtatt. Ich fürcht, es wird mit all unſerm Schweiß und Blut nit meh' zu gewinnen ſein.

Geyer. Schenk ein, Marei. — Wenn ich über acht Tage noch das Leben habe, ſo ſollſt Du zehn Paar cordowaniſche Schuh' bekommen, dazu drei Mäntel: einen roſenfarbenen aus Mecheln, einen lombardiſchen, einen rauchfarbenen aus Brügge. *Er faßt ihre langen Haare in zwei Strähnen wie Zügel.* Du ſollſt Dich in gelber Seide tragen, als wenn Du einen ſafrangelben Nürnberger zum Vater hätteſt. Thut die Fenſter auf, Brüder!

Marei. Ich brauch' keine Mäntel und keine cordowaniſchen Schuh'.

Geyer. Trink, Marei! ... Trink, Du Schleck! Während Marei trinkt. Dein Haar iſt mir lieber wie das der allerſeligſten Jungfrauen.

Pauſe.

Rektor Beſenmeyer, indem er die Kanne nimmt. O Gramſchaft, Gramſchaft. Er trinkt. — Zu Karlſtatt. Was wißt Ihr von Thomas Münzer, — Bruder?

Karlſtatt, der bisher gierig gegeſſen hat, ſpricht mit hohler, zitternder Stimme. Sie ſagen, er ſei gefangen, uf die Folter geſpannt, darnach aber uf ein'n Wagen geſchmiedet, dem Grafen von Mansfeld überſchickt für einen Beutpfennig.

Rektor Beſenmeyer. Wie fing ſich der Handel ſo glücklich an und wie faſt gewaltig, und wie gehet er gar ſo kläglich aus!

Geyer. Trinkt, Ihr Brüder. Traurigkeit vertrocknet die Gebeine. Glück iſt ein Haus, darin einer zu Gaſt darf weilen eine Stund oder zwei. — Ich bin ein freier Franke!

Rektor Beſenmeyer. Itzt werden ſie alle Brunnen wieder verſchütten.

Karlſtatt. Bruder, ſie waren's nit wert, aus den Lauterquellen zu trinken.

Rektor Beſenmeyer. Und dennoch ruf' ich: es lebe die ungemeiſterte, unüberwindliche Wahrheit, wie ich ſie verſtehe!

Karlſtatt. Wie verſtehet Ihr ſie?

Rektor Beſenmeyer. Die Vernunft iſt aller Wahr-

heit Urquell, nit aber eine verfluchte Hur', wie sie der Luther genennet. Sie ist alles Glückes Urquell und aller Rechte Urquell.

Karlstatt. Der Meinung kann ich nit sein. Das ist ein heidnischer Glaub', Bruder. Mag sein: die Heiden lehren, dies irdische Leben wohl und glücklich hinzubringen ... aber jenes Leben —?!

Rektor Besenmeyer zuckt die Achseln.

Geyer seufzend. Im Himmel, im Himmel sind Freuden gar viel, da tanzen die Engel und haben ihr Spiel.

Rektor Besenmeyer. Ich habe gelebt und gewirket in der tröstlichen Meinung, us die einst Graf Eberhart von Württemberg die hohe Schule zu Tübingen gegründet hat: graben zu helfen den Brunnen des Lebens, daraus von allen Enden der Welt unersichtlich möge geschöpft werden tröstliche und heilsame Weisheit zur Erlöschung des verderblichen Feuers menschlicher Unvernunft und Blindheit.

Menzingen. Sie verschütten die Brunnen; das schädliche Feuer brennt helllichterloh'!

Geyer. Marei, Musik!

Kratzer wiedereingetreten. Bruder, wollt Ihr Musik?

Geyer. Musik will ich haben!

Kratzer ängstlich. Sie schleichen mir um das Haus. Es ist tief in der Nacht. Besorg', wir sind nit meh sicher, Brüder.

Menzingen. Ei Kotz! So lasset sie doch getrost hereinkehren. Ich will ihnen bei meinem Eid —

Kratzer hastig. Still, still, Bruder! — Still! — Ich hab' Schritte gehört.

Es wird mit einem eisernen Gegenstand laut gegen die Thür geschlagen. Alle erschrecken, bleiben stumm und fassen nach den Wehren.

Menzingen heftig, aber leise. Geht! Öffnet! — Kotz, geht und öffnet!

Kratzer thut es, laut sprechend. He, ho, holla! Geduld! 's ist nachtschlafende Zeit. Erneutes Pochen. Hie pochet ja einer, als ob er Geld brächte. Kratzer ab.

Man hört, wie die Hausthüre geöffnet wird und ein Gewappneter förmlich hereinfällt. Kurze, heisere und atemlose Schreie.

Kratzers Stimme. Wer seid Ihr? Was wollt Ihr? Wen suchet Ihr?

Tellermanns Stimme. Mort de ma vie! Hand weg! Traître! Faquin! Bourreau! Schurk'!

Geyer springt auf. Der Tellermann! — Bruder, Bruder! Hie bin ich!

Tellermann stürzt mit letzter Kraft herein, bis in die Mitte des Zimmers. Er ist in einem verzweifelten Zustand, zerlumpt, verwundet, blutend und trägt den Stumpf einer schwarzen Fahne. Er glotzt wild und forschend um sich und schreit nach falscher Richtung. Kapitain! Kapitain!

Geyer. Hie bin ich, hie!

Tellermann. Bruder Geyer! Bruder Geyer! — — Götz — — verfluchter Verrat — — alles verloren — — Königshofen —

Geyer außer sich. Tellermann, Bruder, Blutsbruder, komm zu Dir! Marei, Wein! — Tellermann! — Wein!

Hier, Marei, wir wollen's ihm eingießen. Komm zu Dir, Bruder!

Tellermann lallt. K—önigshofen.

Geyer. Was ſagſt Du, Bruder?

Tellermann bewußtlos. Königshofen.

Rektor Beſenmeyer. Er ſtirbt!

Menzingen. Hie iſt keine Rettung meh'.

Kratzer hereinkommend. Iſt alles voll Bluts. Uf der Schwelle und uf der Dielen. Er ſchweißet freislich.

Geyer raſend. Er ſtirbt! Bei St. Annen! So holt doch den Wundarzt! Was ſtehet Ihr hier?

Tellermann phantaſierend. Her! Her! Wohl her! Schurk'! Steh, Schuft, ſteh! — Die Reiter, die Reiter! Das Geſchütz, das Geſchütz in ſie arbeiten laſſen! — Pfui, ſchwarzer Tod! Mort de ma vie! Fürchtet Euch nit, liebe fromme Geſellen! Fürchtet Euch nit! Schreiend. Fürch — — tet — — Euch — — nit, — ſag ich. — Löſet die Büchſen! Stecht nach den Gäulen! Stecht nach den Kleppern!

Geyer. Bruder Tellermann, komm zu Dir!

Tellermann. Ah! Ah! Der Berlinger! Wo iſt der Berlinger? Aus dem Staube gemacht. — Das Pulver iſt naß. — Verfluchtes Geſindel! Die Pferde nit von dem Geſchütz nehmen! Laßt ſie nit fliehen! — Kerls, fürchtet Euch nit, ſtecht nach den Pferden! — Himmel und Hölle! Hund, komm an!

Der Bewußtloſe iſt von Geyer und Menzingen auf eine Bank gelegt worden. Er wird ſtille. Draußen dumpfes Volksgemurmel. Kratzer hat ſich über die Truhe hergemacht und

stopft die Papiere daraus in den Ofen, so schnell er kann. Karlstatt hat sich erhoben, ist zu Kratzer getreten und hat sich mit ihm stumm verständigt. Darauf ist er hinausgegangen. Die beiden alten Spielleute sind unbemerkt eingetreten und haben sich an ihrem alten Platz zurechtgesetzt.

Geyer über den immer schwächer Atmenden gebeugt. Braver Tellermann! Alter braver Tellermann!

Karlstatt tritt wieder ein mit einem großen Linnen, das er feierlich auf der Erde ausbreitet. Er, Menzingen und Besenmeyer nehmen darauf, Geyer sanft bedeutend, den Sterbenden von der Bank.

Karlstatt feierlich. Hie stirbt ein Christ! So erscheine er denn vor Gott wie ein Christ in tiefer Demut zur Erde erniedrigt.

Tellermann wird feierlich auf das unten ausgebreitete Linnen gelegt. Pause.

Rektor Besenmeyer leise. Was hat er gelallt, Bruder?

Geyer leise. Königshofen.

Karlstatt. Es sind die dreißigtausend des Götz.

Menzingen laut. So bin ich am Ende mit allem Meinen und kann gen Straßburg auf die Hochzeit ziehn.

Geyer bei Tellermann knieend.

Karlstatt in Beterstellung. Es geht zu Ende mit ihm.

Geyer. Er schläft. Gute Nacht! Er drückt ihm die Augen zu.

Pause.

Karlstatt. Der Morgen beginnt zu grauen, ich muß fort.

Rektor Besenmeyer. Wohin?

Karlstatt. Hab' gute Kunden, fromme Evangelische,

da und dort im Land. Wo Gott mir weiter hilft, gedenk ich mich durchzuſchleifen in die Schweiz.

Menzingen zu Geyer. Was wirſt Du thun, Bruder? —

Geyer erhebt ſich. — — Ich hab' den Marco Polo geleſen von dem edlen Ritter und Landfahrer. Was meinſt Du? Soll ich uf ein Schiff gehen und übers Meer reiſen?

Menzingen. Willſt Du nit ſuchen, gen Frankreich entkommen?

Geyer. Der Langenmantel ſchreibt mir, und ich trage den Brief zween Wochen im Sack, ich ſoll mich wieder in franzöſiſche Dienſte thun. Zu Pavia iſt es geweſt; haben wir feſt geſtanden, der Tellermann und ich und ein Dutzend freier, mannfeſter Knecht'. Wollten die ſchwarze Fahne mit nichten verlaſſen; der Überzahl uns erwehrt bis Sonnenuntergang und hernacher wir das Panner doch von ihnen gebracht. Iſt dem König Franciscus von Frankreich zu Ohren gekommen, wie wir allda unſres Eides ſo treulich gewartet und ihm faſt wohlgefallen.

Karlſtatt. So kommt, Bruder, laſſet uns mit einander pilgern.

Geyer ſich reckend. Gefehlt! Itzt hab ich einer göttlichen Sache gedient. Itzt dien ich keinem König mehr. Marei, bring mir den Bruſtharniſch! Er dehnt ſich. Ich wünſcht, ich wär der heilige Fortunat mit ſeinem Wünſchhütlein und immer vollem Säckel. Aber ich bin es nit. — Schlaf, alter Tellermann! — Holla, ſpielet auf! Es wird mir leicht ums Herz. Zu Marei, die ihm den Bruſtharniſch

bringt. Dank Dir, Marei. Während ihm der Harnisch angeleg. wird. Wo ist man die erste Nacht nach dem Tode?

Marei. Bei St. Gertrauden.

Geyer. Wo ist man die zweite Nacht nach dem Tode?

Marei. Bei St. Michel.

Geyer. So will ich übermorgen Sankt Gertrauden und über drei Tage Sankt Michel von Euch grüßen. — Fürchtet Euch nit, singt! Den Toten weckt Ihr nit auf.

Kläuslin singt mit einer alten zitternden Stimme. Der Florian Geyer zu Weinsberg was . . .

Geyer. Sieh zu, ob der Gaul gefressen hat; es wird ein scharfer Ritt werden. Marei ab.

Kläuslin singt. Ergriff er die schwarze Fahne und sprach: Auf, liebe Gesellen mein, jetzt wollen wir das Schloß gewinnen. Die Rührung übermannt Geyer, er hat sich niedergelassen und weint. Pause.

Geyer. — — — Ihr Herren, ich schäme mich nit vor Euch. Ich hab' nit um mich geweinet.

Marei wiedergekehrt. Der Gaul ist gericht't.

Geyer. Schnall' fester, Marei, ich muß das Eisen fühlen. — Deutschland ist ein gut Land, ist aller Länder Krone, hat Gold, Silber, Brot und Wein genung, zu erhalten dies Leben reichlich. Aber es ist der Zwietracht kein End. Die Pfaffen binden es, die Fürsten zerstückeln es. Aber Pfaffen, Fürsten und Fugger und Welser zehren von seinem Mark. Ich hab' gedacht, ich wollt Wandel schaffen. Wer bin ich, daß ich's gewagt? Sei's drum: „Von Wahrheit ich will nimmer lahn" . . . Den Helm,

Marei! — „Das ſoll mir bitten ab kein Mann, auch ſchafft, zu ſchrecken mich, kein Wehr, kein Bann, kein Acht . . .“ Die Armſchienen feſt, ich will mich damit begraben laſſen . . . „Obwohl mein' treue Mutter weint, daß ich die Sach hab fangen an, Gott woll ſie tröſten . . . Das Schwert umgürtend. Es muß gahn.“ — So, itzt bin ich gefaßt. Lebt wohl, liebe Brüder, es müßte Wunders zugehen, wann wir uns ſollten wieder begegnen. Thut mir Beſcheid: Ulrich von Huttens Gedächtnis! Des Sickingen Gedächtnis! Sein Sohn iſt ein Hundsfott, hat ſich zu den Bündiſchen gethan.

Karlſtatt in ſeltſamer Gehobenheit. Bruder Geyer, das große Feuer lieget darnieder, ich glaub auf lange. Aber im Evangelium ſteht: das ſchwankende Rohr wird er nit zerbrechen und das glimmende Docht wird er nit auslöſchen.

Menzingen. Und über das: „Will's Gott, ſo mag's noch werden gewend't.“

Geyer. Luſtig, Brüder! Warum ſollen wir nit luſtig ſein? Die heilige Agathe ging zum Märtyrertod als wie zum Tanz. Das heilige Mädchen Anaſtaſia verachtete den Tod, und wir ſind Mannskerle. Zu Tellermann. Ade, Kamerad, Ade! Er kniet neben ihm nieder. Haſt brav ausgehalten, Landsmann, haſt tapfer gewerket, Landsmann, und Frieden und Schlacht ehrlich erarnet. Laß itzt. Er bemüht ſich den Fahnenſtumpf aus Tellermanns feſt umklammernden Händen zu winden. Willſt ſie nit hergeben? Ei, Bruder, gieb Dich zufrieden. Auf Bauernehr, Bruder! ich will ihr ſo treu ſein wie Du. Aufgeſtanden. Lebt wohl! Wenn's glückt,

ſo ſoll ſie der Truchſeßen von Waldburg noch einmal ſehen flattern.

Geyer, Kratzer, Menzingen und Karlſtatt ab.

Rektor Beſenmeyer allein. Blutige Pfingſten.

Kratzer kommt, hat es gehört. Die Läufte ſtellen ſich uf den Kopf. Zu Oſtern entſtieg der Heiland dem Grabe. Zu Pfingſten ſchlägt man ihn wieder ans Kreuz. — Am Ofen. Das Feuer iſt aus.

Menzingen kommt. Der Geyer iſt fort. Was wird aus uns?

Rektor Beſenmeyer die Leiche berührend. Das Feuer iſt aus.

Menzingen. Wo unſre toten bäuriſchen Brüder im Himmel einziehen, wird es ein langer Zug werden.

Kratzer. Werden wir mit im Zug ſein?

Menzingen. Man wird uns in den Hundsgraben verſcharren.

Rektor Beſenmeyer. Was liegt an mir? — Ich bin ein alter Mann.

Fünfter Akt.

Perſonen des fünften Aktes:

Florian Geyer.
Marei.
Sartorius.
Wilhelm von Grumbach.
Anna von Grumbach, ſeine Frau.
Urſel, Beſchließerin in Grumbachs Schloß.
Peter, ein Reiterknecht.
Schäferhans.
Thomas von Hartheim.
Lorenz von Hutten.
Sebaſtian Schertlin.
Kunz von der Mühlen.
Wolf von Kaſtell.
Erſter, Zweiter } Reiſiger.
Erſter Bauer.
Bauern und eine Bäuerin.
Ritter.

Fünfter Akt.

Ein Saal im Schlosse zu Rimpar. Es ist Nacht, durch die hohen Bogenfenster schwacher Feuerschein. Rechts Thür zu einem zweiten Saal. Rechts ganz vorn Pforte von der Wendelstiege. An der Linkswand zwei verschlossene Eingänge.

Vor Frau Grumbach, einer jungen, blassen Frau, steht Marei, ein Reiterknecht nicht fern davon.

Frau Grumbach heftig. Potz, so gieb mir den Brief.

Marei. Du hast mir die Kette ins Maul geschlagen.

Frau Grumbach. Den Brief! Willst nit?

Marei. Ich weiß nit, wer Du bist.

Frau Grumbach. Des Junkers Wilhelm von Grumbach eheliche Hausfraue bin ich, dessen Schwester der Florian Geyer zur Ehe hat.

Marei. So bring mich zu ihr.

Frau Grumbach. Mein Geschweyte lieget zu Bett und ist krank, sie kann Dich nit sprechen. Gieb mir den Brief.

Marei. Ich hab' keinen Brief.

Frau Grumbach. Du hast keinen Brief? Itzt, Peter, hat sie auf einmal keinen! So wird man Dich mit der Rute pfeffern.

Peter gutmüttig zu Marei. Ei, Dirne, was thueſt Du? Komm doch zu Sinnen. Sei klug und gieb ihr den Brief.

Marei. Ich hab' keinen Brief.

Frau Grumbach. Hilf, liebe heilige Anna, die Bübin lügt ſich um Leib und Seele, trüget ſich an den lichten Galgen. Hat ſie nit vorhin geſaget, daß ſie vom Florian Geyer käm' mit Poſten für meine Schwägerin?

Marei. Mundbotſchaft hat er mir geben, ſuſt aber nichts.

Frau Grumbach in Angſt und Wut. Ei, Du durchteufelter, eingeteufelter, überteufelter Fratz, ſo will ich Dich laſſen dermaßen ſtrecken, daß Dir Deine Mundbotſchaft zu Maul und Naſe ſoll ausgehen, bis Du Blut ſpeieſt; und ſollſt Deines Trotzes gedenken. Gieb her den Brief.

Marei. Du haſt mir die Kett in den Mund geſchlagen. Ich blut'.

Frau Grumbach ſucht ihr den Brief mit Gewalt abzunehmen. Halt ſie feſt, Peter! Bauernmetze. Es nimmt ein Ende mit Eurer verfluchten ſchwarzen, hölliſchen Brüderſchaft.

Peter. Dirne — gieb gutwillig, was Du haſt. Des Florian Geyer Gemahl iſt nit meh im Haus. Weiß niemand, wohin ſie ſich und das Kind geflüchtet. Uf Nürnberg oder ſonſtwo. Du findeſt ſie nit. Wo Du der Frauen den Brief läſſeſt, ſo wird ſie kein Koſt' noch Mühe ſcheuen . . . .

Frau Grumbach. Das will ich nit thun, ſo Gott mir helfe. — Ich wollte viel lieber einen Wolf ſäugen dann für die Geyerſchen Botſchaften beſorgen. Ketzeriſche,

verräterische Brut, Ächter und Landfriedbrecher, uf daß es ein jeder wisse: ich hab nichts gemein mit ihnen. Pack' Dich, geh vor Dich! Sie führet Gift in den Augen als eine Otter. Hebe Dich, Viper!

Peter mit Marei ab.

Frau Grumbach allein, tritt hastig ans Fenster und lauscht. Fernes Schießen. Sie seufzt tief.

Ursel, die alte Beschließerin, kommt.

Frau Grumbach. Ist jemand hie?

Ursel. Ich, gnädige Frau.

Frau Grumbach. Die Fenster klirren — schießen!

Ursel. Geht schlafen, gnädigste Frau; es hat schon fast nachgelassen.

Frau Grumbach. Weiß Gott, wie es noch enden wird, Ursel.

Ursel. Gut wird es enden. Sie schießen Freud', sagt der Koch. Schwören, es seien bündische Stück und nit bäurische Stück'. Legt Euch getrost nieder, gnädige Frau.

Frau Grumbach. Nichts dann Not und Angst dieser Zeit.

Ursel. Gnädige Frau! Der Koch in der Küchen hat teure Eide geschworen und gesagt: die bäurische Uf=ruhr sei itzunder gänzlich darniedergelegt; der Bauernjörg, sagt der Koch, itzunder in ganzer deutscher Nation ihrer Herr worden. Leget Euch endlich zur Ruh'. Wo Ihr itzt störrisch seid und bleibet auf Eurem harten Kopf..... wahrlich, Ihr halter's nit aus, Ihr traget das Fieber davon.

Frau Grumbach. Urſel, ich kann nit ſchlafen. Iſt mir die Bettſtatt ſchlimmer dann ein heiß Roſt.

Urſel. Ich weiß ein tröſtlich Gebet; wird Euch ſicherlich Ruh' bringen.

Frau Grumbach. Hab' wüſte, ſchreckliche Träume gehabt.

Urſel. So will ich ein Kreuz über Euch an die Wand machen, ſoll Euch kein böſer Traum fürder anſtoßen.

Frau Grumbach. Urſel, ich hab' mein'n Junker geſeh'n im Traum, an den Schandpfahl gebunden, gemartert mit glühenden Zangen und zu allerletzt . . . . . Urſel, mich ſchauert's, mich grauſet's, wenn ich dran denke.

Urſel. So denket nit dran. Das iſt der Böſe, der peinigt die arme Seele im Schlaf.

Frau Grumbach. Ich weiß, ich weiß wohl, Urſel, es iſt nichts dann hölliſcher Trug und teufliſch Blendwerk, aber mir ward hart Grauſens. Der Henker riß ihm das Herz aus der Bruſt und ſchlug's ihm ums Maul.

Urſel. Ei, wie ich ſag', wie ich ſag', opfert ein Licht in der Kapellen . . . .

Frau Grumbach. Und es hat noch gezuckt und geſchlagen — mit Zittern und Zähneklappern — meines Junkers Herz.

Urſel um Frau Grumbach bemüht, die erſchöpft auf einen Stuhl geſunken iſt. Ei, wie ich ſag'. Stellet ein geweiht Licht neben Euch an die Bettſtatt, ſo kommen die Engel und jagen den Teufel fort. Geſprächig. War einmal ein Ströter, der opferte ein einiges Licht und einen Pfennig bei Mariä Lichtmeß. Endlich kam's, daß er mußte durch das hänfene Fenſter gucken. Hing er alſo am Galgen. Da kam der

Teufel daher mit Gestank, langete mit seinen Krallen nach ihm und schlug mit dem Schwanze vor großem Grimm, wollte die arme Seele zur Hölle führen. Dawider stunden die Engel und wollten's nit dulden. Da sagte Gott zu dem Ströter: ich kann nichts thun; du mußt mit dem Teufel kämpfen. Potz Angst, wie wurde dem Ströter so übel zu Sinn! Aber die Englein wußten ihm Rat. Das Licht, so er einstmals geopfert, gaben sie ihm in die eine Hand und den Pfennig mit dem Kreuz darauf in die andere Hand. Und weil das der Teufel sah — was blieb ihm über? Er fluchete weidlich und lief davon. Kommt, kommt, seid geruhig, ich führ Euch zu Bett.

Frau Grumbach von Ursel geführt. Bleib bei mir, Ursel! Ursel, bleib bei mir!

Sartorius erscheint, sorgfältig gekleidet, von der Wendelstiege her. Bona dies, gnädigste Frau. Gott geb Euch Glück und Gesundheit! Wie geht's Euer Gnaden, gnädige Frau?

Frau Grumbach kalt. Was suchet Ihr hie?

Sartorius. Gnädige Frau! Kennet mich Euer Gnaden nit meh? Ich war uf und an, in die Turmstuben zu steigen. Es ist eine klare Nacht und gut in den Gestirnen forschen.

Frau Grumbach. So wollt ich lieber, Ihr stieget den Turm hinunter bis in den tiefsten Keller hinab, statt daß Ihr ihn hinaufsteiget in Euer höllisches Laborar. Wo kommet Ihr her? Wer hat Euch eingelassen hie in die Burg?

Sartorius blaß. Helfe mir Gott, gnädige Frau, ich

verſteh Euer Gnaden nit. Bin ich nit ſeiner Geſtrengen, Eures Herrn Gemahls, beſtallter Diener? Hab ich ihm nit gedienet, mich Tag und Nacht nit geſparet, gewachet, gereiſet um ſeinetwillen?

Frau Grumbach. Betrogen habt Ihr ihn! In Schmach und Verderben verführet mit Eurem bübiſchen, widerchriſtlichen Rat.

Sartorius. Herren ſind Meiſter, ſie thun, was ſie wollen.

Frau Grumbach. Herren ſind Meiſter, ſagſt Du mir itzt? So biſt Du zehnmal ein Meiſter aller ſchwarzen hölliſchen Kunſt. Haſt Du ihn nit betöret mit falſchen engliſchen Weisſagungen: das Stift Würzburg werd' bald vergehen und einen weltlichen Herrn bekommen?

Sartorius. Gnädigſte Frau, da habert mit Gott. Wir haben dabei geſtanden, Seiner Geſtrengen und ich, als der Knabe vor dem Kryſtallen ſaß und Zwieſprach' hielt mit den Engeln. So iſt es von ſeinen Lippen gekommen. Ich hab' nichts hinzugefüget.

Frau Grumbach. Potz Larifari! Was redet Ihr da? Wollt Ihr mir Schellen anhenken wie meinem Junker? Meinet, weil Ihr Magiſter ſeid? In den ſieben Todſünden ſeid Ihr Magiſter, aber nit in den ſieben freien Künſten. Wie kommt Ihr herein, was ſuchet Ihr hie?

Sartorius. Gnädige Frau, Ihr thuet mir wahrlich hart Unrecht. Hab' mich in Gottes Namen ein's andren Empfanges verſehen. Da bücket man ſich, da hocket man

über Schriften die Nächte durch, windet, drehet, drücket, ziehet sich uf allerlei Weise wie Hans Wurst und hat nichts dann Wermut und Gallen davon.

Frau Grumbach hohnlachend. Ihr ziehet und drücket Euch? — Müßig gehen, sich aufputzen, trinken, Venusspiel treiben, tanzen, Vogel stellen, das ist Eure Arbeit gewest, sust eitel Unrat und Trug. Mich lasset doch unverworren mit Eurer Alchemie. Ich hab' von dem Gold nichts gesehen, das Ihr wollt können machen. Ist nichts dann Blendwerk und eitel Trug! Was wollt Ihr hie? Habt Urlaub, geht!

Sartorius ängstlich, fast weinend. So habt doch ein Einsehen, gnädige Frau. Wo soll ich itzt hin? Ich hab' mich mit aller Marter hereingerett't. Allenthalben rennen und laufen flüchtige Bauern und bündische Reuter hinterdrein, schlagen und stechen in sie, würgen, was ihnen vor Handen kommt.

Frau Grumbach. Da sehet Ihr zu! Was gehet mich das an?

Sartorius. So habet doch Mitleid, gnädigste Frau!

Frau Grumbach ruft entschlossen durch's Fenster. Peter! He, Peter! Komm herauf!

Sartorius. Was thut Ihr um aller Heiligen willen? Ihr seid eine Christin, habet Mitleid!

Wilhelm von Grumbach erscheint plötzlich gefolgt von Schäferhans. Der ist des Teufels, der mit Dir Mitleid hat. In die Eisen mit ihm!

Sartorius von Schäferhans gepackt, flehend und bettelnd in kindischer Angst. Ach, Euer Ehrenfest! Ach, Euer Edlen!

Geſtrenger Junker, thuet doch das nit. Ich hab es ehrlich und treu gemeinet.

Schäferhans. Kotz, haltet doch ſtille, plärret nit ſo! Ihr werdet noch Zeit und Weile genung haben. — Ei freilich, freilich, ich weiß den Weg. Hab' ſchon manchem Hundsfott dahin verholfen. Potz Zinkes, Du Tölpel, itzt halt Dein Maul!

Er ſchlägt ihm auf den Mund. Sartorius wird ſtill und glotzt in ſtummer Angſt.

Frau Grumbach hat Grumbach nur flüchtig begrüßt. Jetzt ſchreit ſie dem Sartorius nach, der von Schäferhans abgeführt wird. Itzt krümmet er ſich wie ein Sackpfeifer, ſchreit Zeter und Mordio! Du Hudler, Du Hallunk, Du Alber, Du Tölpel! Das ganze Haus haſt Du tyranniſieret. Dir Erzſchelm gebühret der Scheiterhaufen!

Sartorius und Schäferhans ab.

Wilhelm von Grumbach. Jetzt gieb Dich zufrieden, ich bin nit allein.

Frau Grumbach. Haſt Du mir wohl jemalen Glauben geſchenkt? Ich habe den Wicht nit ſo bald verſchmecket, als ich ſchon wußte, wes Kind er was. Hie kam er 'rein, als wär nichts nit geſchehn, hat gemeinet, er wollt gar vor dem Garn abziehn. Iſt ihm übel gelungen; hab's ihm verſalzen.

Wilhelm von Grumbach heftiger. Jetzt gieb Dich zufrieden, ich bin nit allein! Der Thomas von Hartheim iſt mit mir kommen.

Frau Grumbach. Wo kommt Ihr her?

Wilhelm von Grumbach. Führen ein Schwader

markgräfischer Reuter. Sind verordnet zum Truchseßen zu stoßen.

Frau Grumbach. Wo steht der Truchseß?

Wilhelm von Grumbach. Es muß nit fern sein; uf Würzburg zu ist der Himmel rot. Überall flüchtige Bauern; laufen, als griffe ihnen der Teufel nach dem Buckel. Ob zwanzig haben die Knechte erwürget und niedergestochen. Zween hab ich den Garaus gemacht, dreien der Thomas von Hartheim durch die Köpfe gehauen. Laß uftragen, Anna. Wir wollen nur risch lützel zu Morgen essen und weiter reiten.

Ursel, die abseit gestanden, tritt heran und küßt Grumbach die Hand. Ach, gnädigster Junker, o gnädigster Junker! Viel seliger Zeit, gnädigster Junker. Wie hat sich die liebe gnädige Frau nach Euch gebangt!

Wilhelm von Grumbach. Laß gut sein, Ursel.

Frau Grumbach. Geh, schick' Dich, Ursel, laß den Herrn ein Bad richten. Mehrere vereinzelte Glockenschläge vom Dorf herauf. Ei, was ist das? Ursel ab.

Wilhelm von Grumbach den Helm abnehmend. Blau! Anna, nichts schlimmes. Hab' den Knechten das Dorf eingeben zur Plünderung. Haben sich viele unserer armen Leut' wiederum heimgethan, verzagter als die Hasen. Halten sich versteckt und verkrochen, müssen aber dannoch herfür.

Frau Grumbach. Bist Du vertragen, Wilhelm, mit dem schwäbischen Bund?

Wilhelm von Grumbach. Ich verhoffe zu Gott! Aber schweig itzt davon.

Frau Grumbach händeringend. Hätteſt Du doch . . . o, hätteſt Du doch mein Warnung und Bitten dazumalen nit ſo gar veracht und in Wind geſchlagen!

Wilhelm von Grumbach. So ſchweig itzt davon! Der Hund ging mir vor dem Licht, ich kunnte nit klar ſehen.

Frau Grumbach. Hab ich Dich nit vor dem Geyer gewarnet, dem Ketzer und Kirchenſchänder, der alleweil mit denen von Auffeß Freundſchaft gehalten, dieſen Ächtern, Landfriedbrechern und böhmiſchen Ketzern?

Wilhelm von Grumbach. Laß das itzt.

Frau Grumbach. Sollt es wohl möglich ſein, daß Chriſtus ſeine heilige Kirche ſo viel hundert Jahr ſollt' haben laſſen in der Irre gehen?

Hartheim kommt.

Frau Grumbach. Gottwillkommen, Ritter!

Hartheim. Viel ſeliger Zeit, gnädige Frau!

Frau Grumbach. Nehmet Platz, Ritter!

Hartheim. Noch nit, gnädigſte Frau. Es iſt nur, daß die Gäule ein wenig zu Kräften kommen. Es muß bald weiter gewerket ſein. Itzt heißt's gute Werke thun, wie es der Luther verſteht, nämlich mit dem Schwert.

Wilhelm von Grumbach. Erbarmet Euch der armen Leut', hat der Luther geſagt. Steche, ſchlage, würge hie wer da kann, hat der Luther geſchrieben. Ich will nit dahinten bleiben.

Frau Grumbach. Recht ſo, Ritter, es ſei mit Gewalt gered't und das Maul geſtopfet allen teufliſchen, hölliſchen Rottengeiſtern! Ich hab' zu meinem Eheherrn

gesprochen von Anbeginn, wie teidingt doch Seiner Liebden, der Markgraf, so ernstlich mit dem schwarzen Gesindel, den rotzigen, bübischen, bäurischen Mordhaufen. Er hätte wohl mögen bei Zeiten mit Feuer und Faustkolben darein arbeiten, ihnen Ruhe gebieten und, wo sie nit wollten hören, ihnen die Eselsohren aufknäufeln lassen mit Büchsensteinen.

Schäferhans erscheint von der Wendelstiege. Mit Verlaub, fester Junker, es ist eine Partei Reuter herein in den Schloßhof. Wollen bündisch sein, haben rote Kreuz uf die Ärmel genäht.

Wilhelm von Grumbach in steigender Aufgeregtheit. Nehmt ihnen die Gäule ab. Potz küren Marter! Macht flugs und führet die Herren herauf.

Schäferhans ab.

Hartheim freudig überrascht. Sassa! Bündische Reuter! Er schreit zum Fenster hinab. Sassa, Kameraden! Hie Ansbach!

Gegenruf. Schwäbischer Bund!

Hartheim. Gebet mir ein klein Urlaub, gnädige Frau, ich will den Herren den Willkomm bieten. ab.

Frau Grumbach. Wer ist in den Hof eingeritten?

Wilhelm von Grumbach. Bündische Streifreiter. Itzt, Anna, laß uftragen, daß sich die Tafel biegt. Es muß ein Gelage geben.

Frau Grumbach. In Gottes Namen, was stehest Du hier? Geh vor Dich und heiß sie willkommen.

Lorenz von Hutten schnell herein. Damit Ihr es wißt, wir sind dem Florian Geyer uf den Fersen gewest. Wir suchen den Florian Geyer.

Wilhelm von Grumbach. Bei mir? Was hab ich doch mit dem Geyer zu ſchaffen, einem Ächter und Landfriedbrecher!

Lorenz von Hutten. Iſt Deine Schweſter im Haus?

Frau Grumbach. Längſt auf und davon über den blauen Berg; Gott weiß, wohin. Wir wiſſen es nit.

Lorenz von Hutten. Damit Du Dich weißt zu halten, Wilhelm, der bäuriſche Handel iſt aus und hin. Es iſt eine Schlacht beſchehen bei Königshofen, und noch nit eine Stund iſt vorübergangen, da hat der Truchſeß laſſen Freud' ſchießen zum andern Mal. Jetzt biſt Du bündiſch mit Haut und Haaren oder biſt gar ein verlorener Mann.

Wilhelm von Grumbach. Sammer potz Körper! Was ſoll das heißen?

Lorenz von Hutten. Schwager, ich bin vom Klepper herunter und die Stiegen herauf, ſo flugs mich die Beine wollten tragen. Du biſt in Gefahr, Schwager, das will ich Dir nit verhalten. Sie haben Dich ausgetragen im bündiſchen Lager, als ſtäkeſt Du auch faſt tief in dem Bundſchuh.

Wilhelm von Grumbach. Lug iſt's, gelogen und zehnmal gelogen! Ich bin markgräfiſch geweſt und ein markgräfiſcher Diener.

Lorenz von Hutten. Haſt aber damalen in der Kapitelſtuben ungeſchickte und ſpitze Worte gered't wider den Biſchof, als wollteſt Du mit dem Ernſt an ihn und ihm das Fell über die Ohren ziehen. Das iſt Dir unvergeſſen, Wilhelm.

Wilhelm von Grumbach gezwungen lachend. Potz! Habt Ihr ein Haberkorn funden in mein'm Harn und meinet deshalb, ich hab ein Pferd verschluckt? Was geht mich der bäurische Handel an? Ist wohl schwerlich einer im ganzen heiligen Reich, dem der Bauern brüderliche Lieb' von Anbeginn so gar ist zuwider gewest als mir. Ich hab' mit meinen natürlichen und leiblichen Geschwistern nit gerne geteilt, geschweige daß ich's mit Fremden und diesen rotzigen Bauern thät'.

Lorenz von Hutten. So hätt'st Du nit sollen in der Kapitelstuben, als sie mit den Brotmessern in die Porten stachen, ein gleiches thun und nit dazu sprechen: Du stächest dem Bischof Konrad von Würzburg mitten ins Herz.

Wilhelm von Grumbach. So soll mich doch uf der Stelle der Donner erschmeißen . . . . Wo das beschehn ist, so will ich nit selig werden. Und wer mir das einmal saget, bei Gottes Stuhl, der soll es nit zweimal sagen. Er sterb und erstick an seiner teuflischen, bübischen Lüg'!

Lorenz von Hutten. So laß es gut sein, sie kommen herauf. Aber wenn Dir Dein Leben lieb ist, verberget den Florian Geyer nit.

Wilhelm von Grumbach. Durchsuchet die Burg von der Turmstuben bis in die Keller hinunter, von der Kemenaten bis zur Cisternen, und wenn Ihr ihn findet, so lasset mich in vier Teile schneiden, und mag sie der Henker ufstecken uf allen vier Ecken meiner Burg und meinen Kopf über den Schweinstall nageln zu einem

Gedächtnis. Ich weiß von dem Florian Geyer nit mehr dann Ihr.

Schertlin und Hartheim treten gleichzeitig von der Stiege her ein im lebhaftesten Gespräch mit einander.

Schertlin laut. So braucht Ihr um deswillen kein Bein meh' über ein'n Klepper zu henken. Der Krieg hat ein Loch, er gehet zu Ende.

Lorenz von Hutten vorstellend. Dies ist der ehrenfeste Herr Sebastian Schertlin, jüngst zu Pavia vom Vice-Re aus Napolis vor dem Schloß eigenhändig zum Ritter geschlagen.

Schertlin. Ohne Ruhm zu melden, gnädige Frau.

Frau Grumbach. Willkommen, Ritter. Ihr habt Euren Ritterspurn mannlich geführet. Wir haben Eurer Zukunft hie fast sehnlich erwartet.

Schertlin. Habt Ihr auch viel gelitten von den bäurischen Teufeln?

Wilhelm von Grumbach. Unwiederbringlichen Schaden und Nachteil. Viele Dörfer zerstöret, zween fester Häuser in Grund verbrunnen.

Frau Grumbach. Nehmet doch Platz, Euer Ehrenfest, verziehet ein wenig. Ich will gehen und Euch das Bad lassen richten.

Wilhelm von Grumbach. Thuet doch meinem Hause die Ehre an, Ritter.

Schertlin. Dank, fester Junker. Ich will's wohl annehmen und den Harnasch ein wenig lockern. Haben tapfer gewerket, ohne Ruhm zu melden.

Schäferhans tritt ein, meldet. Mit Verlaub, fester Junker!

Wilhelm von Grumbach. Was giebt's?

Schäferhans. Was sollen wir mit den Bauern thun, die wir eingebracht haben?

Wilhelm von Grumbach. Wie viel sind ihrer?

Schäferhans. Ob zwanzig hab ich gezählet.

Schertlin. Ihr Herren, laßt es uns halten wie Herr Georg Truchseß. Wann wir geruhet, gessen und trunken haben, alsdann die Gefangenen herauf lassen führen und zu Gericht sitzen. Daß Dich's blau Feuer. — Wo hab ich Dich schon gesehen, Kerl?

Schäferhans. Zu Pavia, Ritter!

Schertlin. Hast bei Pavia mitgefochten? Brav, Kamerad, wie kommst Du hierher, Kamerad?

Schäferhans. Ich stund bei den Rothenburgern in Sold. Wollten sie mich mit dem Geschütz gen Würzburg verschicken. Sollt allda bäurisch werden: — das wollt ich nit. Hab' meine Nahrung und Brot bishero bei Fürsten und Herren gesucht und gehabt, so will ich auch fürder bei heiligen Reichs-Ständen, Fürsten und Herren sterben und genesen.

Schertlin. Ist gut landsknechtisch gesprochen; bist ein mannfester Kerl!

Schäferhans ab.

Kunz von der Mühlen und Wolf von Kastell treten ebenfalls von der Stiege her ein. Sie disputieren heftig, aber für sich, spähen umher, blicken forschend auf Grumbach und achten zunächst der anderen nicht.

Wilhelm von Grumbach forciert. Glück zu, liebe Gesellen! Zu Kastell. Willkommen, Euer Gnaden. Thuet meinem Hause die Ehre an. Tretet näher.

Wolf von Kastell. Mit Verlaub, Junker von Grumbach, nehmet es uns nit vor übel. Wir haben vor alle Thore und Porten Wachen gestellt. Ihr habt ohne Zweifel gut Wissens, wen wir suchen.

Wilhelm von Grumbach. Obgleich ich nit weiß, Ihr Herren, welchem Ächter und Schelm Ihr uf den Fersen seid, auch in keinem Weg denken kann, was Ihr in meinem Haus hoffen könnet zu finden, so mögt Ihr doch Eures Gefallens darin verfahren, und wo Ihr Belieben tragt, kein Mauseloch unbesehen lassen in all meiner Burg, Sälen, Kellern und Ställen: so helfe mir Gott! Aber itzt saget mir zuvörderst, Ihr Herren, wie seid Ihr doch aus der Besatzung kommen?

Lorenz von Hutten. Blau, Schwager! Das ist ein fast trefflich Reiterstücklein gewesen von Heinz Truchsessen Marschalk unternommen mit dreihundert Pferden; sind von Königshofen her zu uns geritten, funfzig Knechte vor lassen rücken bis an den lichten Zaun. Haben wir sie uf unsrer Frauen-Berg von den Zinnen herab erkennet, eine Stiegen hinunter gelassen und den Lienhart Eifelstätter mit dreien andern hineingenommen. Haben Sie uns herrlichen Bericht gethan und eine so überaus selige Vertröstung gemachet, daß alle im Schloß schier taumelig sind worden vor großer Freud und schreiende durch die Kammern geloffen. Denn es was allbereits Lachen verboten gewest in der Besatzung, mangelte all-

bereits Brot, Zumus und Trunk. Was nit meh fern, daß wir hätten unsre eignen Brunnen wiederum müssen saufen. Was dazu Mangels an Pulver und Blei. Hatten uns auch die Bäurischen schon ein fast groß Stück unsrer Mauer niedergelegt mit dem Rothenburger Geschütz, das bös anklopfete. Wacht und Scart hatte viele unsrer Herren und Domherren uf den Tod matt und müde gemachet, hätten einen zweeten Sturm wahrlich nit können aushalten. So aber was Hilf in der Not kommen. Mußte der Türmer uf'm mittleren Turm alsbald den Bauern das Liedlein blasen:

„Hat Dich der Schimpf gereuen,
So zeug Du wieder heim."

Der vordere Türmer jubelnde und schreiende uf die Schütt geführet, daß er den Würzburgern uffspielete unten in der Stadt. Das hat er mit Freud' gethan und ihnen den armen Judas gar hell und schmetternd mit seiner Trummeten zu hören geben. Wir aber, der Kunz von der Mühlen, der Wolf von Kastell und ich, wir kunnten uns nit meh halten. Wir wollten daran und die Letze mit helfen werken und schlagen. So sind wir dann mit den Bündischen aus der Burg gestiegen, und ist uns auch richtig zu Teil worden, was wir begehret. Den härtesten Strauß im freien Felde mitgefochten zu guter Letzt. Ist im ganzen, bäurischen Krieg kein so hartes Treffen gewest als um Ingolstadt.

Frau Grumbach. Hab' das Schießen gehöret, Ihr Herren!

Schertlin ist inmitten der Erzählung von Grumbach hinausgeführt worden.

Wolf von Kastell wütend. Und ich sag und behaupt', die Schanze ist dannoch mit nichten gewonnen, so lang wir den Geyer nit niedergeworfen.

Frau Grumbach ab.

Lorenz von Hutten, bevor er aus einer großen Weinkanne trinkt, die eine Magd auf den Tisch gestellt hat. Es giebt ihrer genung, die uf der Meinung verharren, der Geyer sei überhaupt nit bei dem Treffen gewest.

Kunz von der Mühlen. Mit meinen Augen hab ich den Geyer sehen fechten uf der Mauer. Zwir hab ich nach ihm gehauen und ihn getroffen zwischen Handschuh und Armzeug. Junker, ich kenne den Geyer allzuwohl, hab auch seine helle Stimme gehöret, da wir zu allererst den Sturm wider das Schlößlein zu Ingolstadt antraten und noch weit im Felde liefen.

Wolf von Kastell. Der Geyer ist dabei gewest oder nennet mich selbst einen schwarzen Bauern. Kein anderer als er ist es gewest, der das Häuflein geführet und ins Ingolstädter Schlößlein geworfen; hätten uns schwerlich so hart Widerstand gethan, uns den Graben voll Toter gelassen. Wo aber der Geyer sich aus dem Handel schleifet, so haben wir den Bundschuh zum andern Mal, bevor ein Jahr ins Land gehet.

Wilhelm von Grumbach erscheint in der geöffneten Saalthür, aus der Licht strömt. Ihr Herren, Speis' und Trank stehet schon uf'm Tisch. So sei't gebeten und thut meiner Küchen die Ehre an. Der Allmächtige sei mein Zeuge,

daß ich lieber uf'm Gaul säß und mich brauchete im Dienste Rechtens und wahrer evangelischer Freiheit. Dieweil Ihr aber die Victorie gewunnen habt ohne mich, die Bauern mit blutigen Köpfen heimgeschickt, i'r meine Meinung, daß wir eine kleine Freud und Gelage anstellen und nach so langer Not und Fahr es uns ein wenig wohl sein lassen bei Wein und Schmaus. Die Ritter folgen schweigend Grumbach in den Speisesaal. Man hört nun das Geräusch der im Nebenzimmer Tafelnden. Einige Schüsse in der Ferne und am Ende das Getrappel von vielen Menschen, welche die Wendeltreppe heraufkommen. Hierauf wird Schäferhans sichtbar, der in die Treppe zurückschreit, während er an einem Strick den ersten gefangenen Bauer heraufzieht.

Schäferhans. Verdammte Hautzen herauf, der Galgen ist oben, der Dalinger steht dabei. Steh still, Horck!

Etwa fünfzehn zerlumpte, zitternde, auf den Tod verängstete Bauern und eine Bäuerin, darunter fünf oder sechs mit einem weißen Stab in der Hand, werden von zwei Reisigen hereingetrieben. Einem jeden sind die Hände zusammengebunden, und ein jeder ist genötigt, mit diesen gebundenen Händen seine Hosen zu halten, die sonst herabfallen würden.

Schäferhans zu demjenigen Bauern, den er an einer Schlinge um den Hals führt. Jetzt sollt Ihr granten lernen, aber die Füße auf ein glühendes Rost gesetzet.

Erster Bauer blödsinnig vor Angst. Batienzia, Fintzi, Domine.

Schäferhans. Gelobet wohl der heiligen Jungfrau ein Licht so lang wie der Münster zu Straßburg.

Erster Bauer. Du bist ein Christ, Herr. Hier ist das Stäblein, der Truchseß hat mich begnadigt.

Schertlin ist inmitten der Erzählung von Grumbach hinausgeführt worden.

Wolf von Kastell wütend. Und ich sag und behaupt', die Schanze ist dannoch mit nichten gewonnen, so lang wir den Geyer nit niedergeworfen.

Frau Grumbach ab.

Lorenz von Hutten, bevor er aus einer großen Weinkanne trinkt, die eine Magd auf den Tisch gestellt hat. Es giebt ihrer genung, die uf der Meinung verharren, der Geyer sei überhaupt nit bei dem Treffen gewest.

Kunz von der Mühlen. Mit meinen Augen hab ich den Geyer sehen fechten uf der Mauer. Zwir hab ich nach ihm gehauen und ihn getroffen zwischen Handschuh und Armzeug. Junker, ich kenne den Geyer allzuwohl, hab auch seine helle Stimme gehöret, da wir zu allererst den Sturm wider das Schlößlein zu Ingolstadt antraten und noch weit im Felde liefen.

Wolf von Kastell. Der Geyer ist dabei gewest oder nennet mich selbst einen schwarzen Bauern. Kein anderer als er ist es gewest, der das Häuflein geführet und ins Ingolstädter Schlößlein geworfen; hätten uns schwerlich so hart Widerstand gethan, uns den Graben voll Toter gelassen. Wo aber der Geyer sich aus dem Handel schleifet, so haben wir den Bundschuh zum andern Mal, bevor ein Jahr ins Land gehet.

Wilhelm von Grumbach erscheint in der geöffneten Saalthür, aus der Licht strömt. Ihr Herren, Speis' und Trank stehet schon uf'm Tisch. So sei't gebeten und thut meiner Küchen die Ehre an. Der Allmächtige sei mein Zeuge,

daß ich lieber uf'm Gaul säß und mich brauchete im Dienste Rechtens und wahrer evangelischer Freiheit. Dieweil Ihr aber die Victorie gewunnen habt ohne mich, die Bauern mit blutigen Köpfen heimgeschickt, i'st meine Meinung, daß wir eine kleine Freud und Gelage anstellen und nach so langer Not und Fahr es uns ein wenig wohl sein lassen bei Wein und Schmaus. Die Ritter folgen schweigend Grumbach in den Speisesaal. Man hört nun das Geräusch der im Nebenzimmer Tafelnden. Einige Schüsse in der Ferne und am Ende das Getrappel von vielen Menschen, welche die Wendeltreppe heraufkommen. Hierauf wird Schäferhans sichtbar, der in die Treppe zurückschreit, während er an einem Strick den ersten gefangenen Bauer heraufzieht.

Schäferhans. Verdammte Hautzen herauf, der Galgen ist oben, der Dalinger steht dabei. Steh still, Horck!

Etwa fünfzehn zerlumpte, zitternde, auf den Tod verängstete Bauern und eine Bäuerin, darunter fünf oder sechs mit einem weißen Stab in der Hand, werden von zwei Reisigen hereingetrieben. Einem jeden sind die Hände zusammengebunden, und ein jeder ist genötigt, mit diesen gebundenen Händen seine Hosen zu halten, die sonst herabfallen würden.

Schäferhans zu demjenigen Bauern, den er an einer Schlinge um den Hals führt. Jetzt sollt Ihr granten lernen, aber die Füße auf ein glühendes Rost gesetzet.

Erster Bauer blödsinnig vor Angst. Batienzia, Fintzi, Domine.

Schäferhans. Gelobet wohl der heiligen Jungfrau ein Licht so lang wie der Münster zu Straßburg.

Erster Bauer. Du bist ein Christ, Herr. Hier ist das Stäblein, der Truchseß hat mich begnadigt.

Schäferhans. Potz Zucker, was gehet mich das an? Du bist verloren wie eines Juden Seel'. Er schlägt ihm den weißen Stab aus der Hand.

Erster Reisiger. Der ist des Teufels, der einen Bauern leben läßt. Ich hab ihrer ob zwanzig kalt gemacht.

Zweiter Reisiger. Ist ein verzagt schlecht Volk, lassen sich verschlingen als die Kaninchen.

Erster Reisiger. Haben sie von den Bäumen geschossen, daß sie herab sind fallen wie die Störch ab den Nestern.

Zweiter Reisiger. Hatte ein Häuflein verfolgt bis gen Gibelstadt mit mein'm Rennfähnlein. Ist Lachen verboten gewest. Krochen sie unters Gesträuch, etliche in die Hecken innen uf'm Schloßgraben. Konnten wir mit den Gäulen nit ankommen. Haben wir ihnen zugeschrieen, welcher unter ihnen die andern zu Tod könnte stechen, dem wollten wir Leib und Leben versichern.

Schäferhans. Potz! Daß Dich der Donner erschmeiß'.

Zweiter Reisiger. Erhub sich ein Kerl und unterstund sich der Sache. Stach also uf seine bäuerischen Brüder ein, als wären es Kälber und Ferkel gewest. That ihrer fünfe kurz ab. Der sechste aber, der wollt' nit daran, stellete sich meisterlich und kamen die beiden in ein Ringen, herum Lottel, hinum Trottel; was spaßhaft zu schauen. Und als sie ganz wohl in einander gemengelt und verstricket, traten sie fehl von ungefähr, rolleten die Böschung hinab in den Graben und versoffen beede.

Wolf von Kastell angetrunken, unruhig, kommt aus dem

Saal. Oha! — Brüder Hundsfötter, kommt Ihr, kriecht Ihr zu Kreuze? Ein jeder unter Euch Buben weiß, daß er itzt ſterben muß. Aber wo Ihr nit voll heraus-gehet mit der lauteren Wahrheit, ſo wird man Euch der-maßen ſtrecken und peinlich verhören . . . . . Red' Du da, wo haſt Du den Florian Geyer zuletzt geſehen?

Schäferhans. Der Geyer iſt ein Höfling, ein Suppierer, ein Scheißling.

Wolf von Kaſtell. Hundert Gulden ſind uf des Geyers Kopf geſetzt. Hundertfünfzig wer ihn dem Truch-ſeſſen lebendig bringt.

Schäferhans. Potz, ſo wollt ich, daß ich ſchon mein Maß Wein und kalt Fleiſch im Bauche hätt'. Ich will Hunde nehmen und uf ihn Jagd machen und wo ich ihn finde, will ich mein Meſſer in ſein Herz ſtoßen und ſeins Bluts mit hohen Freuden trinken.

Wolf von Kaſtell. Wo haſt Du den Geyer zu-letzt geſehen?

Erſter Bauer. Als wir mit ganzem hellem Haufen von Würzburg waren ufgebrochen, in Meinung den Brüdern gen Königshofen zuzuziehen, zogen wir hinaus und bei Heidingsfeld die Stiegen hinauf. Als wir hin-auf waren, kam einer uf'n Gaul überzwerg dahergerennet. Iſt der Geyer geweſt.

Lorenz von Hutten angetrunken in der Saalthür. Wulf, ich trink uf den ſchwäbiſchen Bund, ſo wie er itzt iſt, und ſo lang er nit wider den gemeinen Adel zu Felde zieht.

Wolf von Kaſtell. Ich thu Dir Beſcheid. Aber itzt thu ein Ding und tritt her, der Bruder Schmalz-

bettler wird Dich berichten, ob der Geyer im Treffen gewest ist oder nit.

Lorenz von Hutten. Red' Du, Landschelm!

Erster Bauer. So helfe mir Gott, ich weiß nit meh'. Bald darnach fielen des Truchsessen Reiter in uns. Entstund Feindsgeschrei: flicht, liebe fromme bäurische Brüder, und fing sich das große Fliehen an.

Wilhelm von Grumbach. Ihr Herren, laufet Ihr von der Krippen? Es ist neuer Wein kommen und das Spanferkel steht uf'm Tisch. Mit dem Humpen hereintretend, singt er: „O Du armer Judas, was hast Du gethan." Roh herauslachend. Potz Lung, wie seht Ihr doch aus, liebe evangelische Brüder? — Oha! Wollen Euch die Hosen nit oben bleiben?

Schäferhans. Ich hab ihnen die Nestel aus den Hosen gemacht, fester Junker, so können sie nit davonlaufen.

Die Ritter lachen wüst.

Schertlin betrunken, tritt auch herein und herzu. Kein-nutziges Lauszeug, ist nichts zu erarnen an Euch für ein'n Reutersmann. Da Ihr niedergelegt seid, aus der Gnade Gottes und Eurer an sechzigtausend zu Tode geschlagen mit Gottes Hilf', muß einer zufrieden sein, fähret so arm heim, als er ausfuhr.

Wolf von Kastell. Habt Ihr nit kurze böhmische Schwerter zur Hand, zum Hände abhauen?

Die Bauern fallen zitternd und wimmernd auf die Kniee.

Schertlin. Ihr wisset, was der Luther gesagt und geschrieben: wer Mitleid mit diesen schwarzen bäurischen Teufeln hat, mit dem hat Gott kein Mitleid!

Alle Bauern durch einander. Erbarmet Euch unſerer, Ihr Herren, wir ſind begnadete Leut'.

Schäferhans. Aufſchneider, Bettdrücker, Lügner, Bärenhäuter! Ihr lügt.

Wolf von Kaſtell die Reitknute in der Hand. Itzt rund heraus. Redet, Ihr Hautzen. Wie viel Thüren ſoll der Edelmann haben, he? Antwort: ſo viel er will.

Die Bauern. Soviel er will.

Lachende Ritter.

Wolf von Kaſtell. Wie viel feſte Häuſer darf der Edelmann haben?

Die Bauern. Soviel ihm beliebt.

Wolf von Kaſtell auf die Bauern einknallend. He! Halloh! Huſſa ho! Stoß Euch die rote Ruhr!

Lorenz von Hutten auch mit der Peitſche auf ſie einhauend. Schwarze Hunde!

Schertlin wie Hutten. Erznarren, Kujone.

Wilhelm von Grumbach wie Hutten. Hundsfötter, Buben, ins Loch mit ihnen!

Sie haben in Gemeinſchaft mit den Reiſigen die Bauern hinausgeprügelt. Erſchöpfung, wüſtes trunkenes Gelächter und Stärkung durch einen Trunk.

Schertlin. Wolan, fromme Geſellen! So laſſet uns nach der Arbeit ein wenig „Deutſch-Herren" ſpielen.

Kunz von der Mühlen ſpricht im Abgehen.

Kleider aus und Kleider an,
Eſſen, trinken, ſchlafen gahn,
Das iſt die Arbeit, ſo die Deutſch-Herren han.

Schertlin. Ihr Herren, wo machen wir hernacher den Mummplatz?

Wolf von Kaſtell. Wollt Ihr würfeln?

Schertlin. Was eine ſeltſame Frag? Sollen Kriegsleut ein Gelag haben, und keine Würfel dabei ſein?

Alle ab in den Speiſeſaal, wo ſie alsbald zu ſingen beginnen:

Wir haben keine Sorgen
Wohl um das Römſche Reich,
Es ſterb heut oder morgen,
Des gilt uns alle gleich.

Marei ſchleicht ängſtlich und vorſichtig herein. Sie ſtutzt, als ſie die Zurufe im Nebenzimmer vernimmt. Sie will zurück, von wo ſie gekommen, ſtutzt aber wieder und horcht. Schwaches Eiſengeräuſch eines langſam die Wendeltreppe aufſteigenden Gewappneten wird hörbar. Marei, ſeltſam unſicher geworden, weiß nicht, ob ſie bleiben oder flüchten ſoll und ſchließlich weicht ſie zurück, ins fernſte Dunkel. Nun ſieht man einen ſchwarzen Ritter, die letzten Stufen der Treppe mühſelig heraufwanken. Er hält ſich an einen Thürpfoſten. Das Viſier iſt geſchloſſen. Mit letzter Anſtrengung verſucht er den Helm loszuſchnallen.

Marei leiſe. Kapitain!

Geyer ſtutzt.

Marei lauter. Kapitain!

Geyer öffnet mühſam das Viſier.

Marei Kapitain. Schon iſt ſie bei ihm und bemüht, ihm den Helm abzunehmen.

Geyer lallt. Schnall' mir den Helm ab.

Marei. Kapitain, Du mußt fort, Du kannſt hier nit bleiben.

Geyer. Still!

Marei schlägt sich die Hand vor den Mund.

Geyer will sprechen, vermag es nicht.

Marei stützt ihn und forscht ängstlich.

Geyer deutet auf etwas.

Marei ratlos. Endlich versteht sie. Auf dem Tisch steht eine Weinkanne, dorthin leitet sie den Kraftlosen. Er kann nicht weiter. Blitzschnell bringt sie den Weinkrug. Er greift lechzend darnach, umklammert ihn und trinkt gierig. Sie unterstützt den Krug wie einem Kinde.

Geyer ist auf ein Knie gesunken, setzt ab, wimmert, und trinkt wieder, dann gleitet er auf die Erde: Mit dem Rücken gegen einen Stuhl sitzt er, legt den Kopf hinten über, öffnet den Mund und holt tief Atem.

Marei ist ratlos, erschrickt, als er die Augen schließt, kniet neben ihn und hastet ihm zu. Kapitain, Du mußt fort, Tod und Verderben ist hie.

Geyer öffnet die Augen. Wo bin ich?

Marei. Zu Rimpar bist Du und bündische Reiter sind hie.

Geyer. Ich — bin — wohl — schon — tot?

Marei. Kapitain, Du mußt fort, so wahr ich lebe, Kapitain; sonst ist es zu spat.

Geyer lächelt und sieht sie groß und tief an. Ich bin zufrieden hie.

Lorenz von Hutten kommt hereingeschrieen und gepoltert. Ein schön Spiel, ein verfluchtes Spiel. Wie nennt Ihr das Spiel, Ihr Herrn. Ist das das Maislen? Ei, so mag der Teufel das Maislen spielen, ich hab einen ganzen

Hirsebrei in's Gesicht bekommen. Er säubert sich am Fenster. Höllengelächter im Nebenzimmer. Ohne Geyer zu bemerken, geht er wieder ab.

Geyer bei Besinnung. Bündische sind hie? Er erhebt sich mühsam.

Marei. Ich weiß, wo die Pferde sind, Kapitain. Die Knechte sind trunken, besorgen nichts übles!

Geyer. War das nit der Lorenz von Hutten?

Marei. Ich weiß nit!

Wilhelm von Grumbach angetrunken, tritt auf. Kotz, Dirne, was thust Du hier?

Geyer. Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach aufs tiefste erschrocken. Was? Wer? Wer bist Du, was willst Du?

Geyer. Kennst mich nit?

Wilhelm von Grumbach. Wer bist Du? Was willst Du? Ich kenne Dich nit!

Geyer. Hast kurze Gedanken, so Du mich nit kennst.

Wilhelm von Grumbach. Kotz, kurze Gedanken, lange Gedanken, was geht das mich an? Soll ich mich lebendig lassen vierteilen, und meinen Leichnam vom Schinder zu Asche verbrennen? Da siehe Du zu, ich kenne Dich nit!

Geyer. Es ist um ein Stündlein Schlafs zu thun.

Wilhelm von Grumbach. Ich kenne Dich nit. Was willst Du bei mir? Weiß bloß von einem, der sich vermessen hat, daß er wollt aufspielen, daß Fürsten und Pfaffen sollten das Tanzen lernen. Aber er kunnt' nit recht spielen, und so schlug man ihm die Lauten am Kopf entzwei. Itzt haben die Fürsten und Pfaffen das Spiel angehoben . . .

Geyer. Ich weiß, ich weiß, es giebt Blut und Geld.

Wilhelm von Grumbach. Was willst Du hie, was kommst Du zu mir? Soll ich Dein entgelten? Willst mir den Bluthund, den Truchseß, vollends uf'n Hals hetzen? Man hat mich ausgetragen genung, als stäke ich auch in dem Handel. Hab aber nie nit darin gesteckt. Bin nie kein Schwarzer gewest.

Geyer. Wilhelm, es ist um ein Stündlein Schlafes zu thun! Alsdann will ich auf und Dir nie wieder unter die Augen treten. Aber itzt bin ich kraftlos, ein Kind kann mich fällen.

Wilhelm von Grumbach. Ich kann Dich nit hausen und hofen, es geht mir ans Leben.

Geyer. Wenn ich dann fort soll, willst Du mir nit nach deutschem Brauch eine andere Herberge weisen?

Wilhelm von Grumbach. Ich weiß keine andere, ich kenne Dich nit. Wer hat Dich den Handel anfahen heißen? Itzt ist Dir der Tod näher dann das Leben.

Geyer. Ein Mönch in einem Kloster überwähret viele Kriegsleut'! Gehab' Dich wohl! — Bist Du nit evangelisch gewest?

Wilhelm von Grumbach. Lutherisch bin ich gewest, nit aber Karlstattisch oder gar Münzerisch. So halt ich auch itzt fest an Gottes Wort, wie der Luther festhält daran.

Geyer. Brocken und Grumpen wird er davon bringen.

Wilhelm von Grumbach. Wo willst Du hin?

Geyer. O, liebe Deutsche! Dank bei den Deutschen ist nit zu erjagen. Leb' wohl!

Wilhelm von Grumbach. Kannſt Du mir übles nachreden, habe ich es je mit den Bäuriſchen gehalten?

Geyer. Weiß Gott, was ich kann und was ich nit kann. Vier Tag' hab ich nit geruht. Gewerkt hab ich wider die Bündiſchen, bis alle Glieder mir abſtarben. Wir haben die Schanz gehalten, im Schlößlein zu Ingolſtadt, bis uns das Pulver ausging; alsdann haben wir uns gewehrt mit Händen und Zähnen. Was überblieb, iſt in ein'n Keller krochen und den verrammelt. Haben ſie Pulver in die Mordgruben geſchüttet und das angezündet. Wilhelm, wenn mich der Henker itzt an der Bank ſtreckt, ſo kann ich für mein Urgeſicht nicht einſtehn.

Wilhelm von Grumbach mit plötzlichem Entſchluß, Komm! geh dort hinein! Kann ich Hunde und Katzen leiden, ſo kann ich Dich auch eine Nacht leiden; aber mit dem früheſten drehe Dich aus.

Geyer zögert, ehe er durch die ihm geöffnete Thür links geht.

Wilhelm von Grumbach. Potz willſt Du nit?

Geyer bedeutſam. Ich liege und ſchlafe ganz mit Frieden, denn allein Du Herr . . . Ab mit Marei und Grumbach.

Frau Grumbach haſtig herein. Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach kommt wieder. Rufſt Du mir?

Frau Grumbach. Was thuſt Du da drin?

Wilhelm von Grumbach. Nichts!

Frau Grumbach. Die Mägde haben einen im ſchwarzen Harniſch ſehen den Wendelſtein hinaufgehen.

Wilhelm von Grumbach. Nu und? Sind nit Geharniſchte meh' dann zuviel im Schloß?

Frau Grumbach. Haſt Du nichts nit bemerkt?

Wilhelm von Grumbach heftig. Ei, nein!

Frau Grumbach erschreckt und voll Ahnung. Wilhelm!

Wilhelm von Grumbach. Was willst Du von mir?

Frau Grumbach. Du hast den Ritter gesehen?

Wilhelm von Grumbach. Ins Teufels Namen, so hab ich den Ritter gesehn! Itzt halt Dein Maul und laß mich zufrieden!

Frau Grumbach. Du weißt, wer der Ritter ist.

Wilhelm von Grumbach. Ich weiß es nit, ich kenn ihn nit.

Frau Grumbach fast weinend. Um Gottes und aller Heiligen willen, verbirg ihn nit.

Wilhelm von Grumbach. Soll ich die Blutschuld uf mich laden?

Frau Grumbach. Sein Blut soll über mich gehn, Wilhelm! Denk an Dein Weib und Kind. Du bist dem Bischof im Weg. . .

Wilhelm von Grumbach, da die Ritter im Begriff sind, einzutreten, stößt seine Frau zurück. Hölle und Teufel!

Schertlin ohne Harnisch, erscheint, den dreijährigen Buben Grumbachs im Arm, in der Saalthür rechts. Je Jene, Je Jene! Juch! Halloh! Ihn auf dem Arm hereintragend.

Willst Du Dich ernähren,
Du junger Edelmann!
Folg' Du meiner Lehren,
Sitz uf, trab' zum Bann!
Wenn der Bauer zu Holze fährt,
So greif ihn freislich an,
Derwisch ihn bei dem Kragen,

Erfreu das Herze din,
Nimm ihm, was er habe,
Spann aus die Pferdlein fin,
Sei frisch und dazu unverzagt.
Wenn er nummen Pfennig hat,
So reiß ihm d' Gurgel ab.

Als ich an seiner Kammer vorüber ging, gnädige Frau, schlug er mörderlich Lärm, schrie nach der Mutter. Bin ich hinein in die Stuben und war alles gut. Kunnt aber nit wieder heraus, mußt ihn dann mit mir nehmen. Ei potz! — Was Augen macht doch das Junkerlein! Potz Zähholz, schau Dich um. Hab auch so ein'n Sohn, als Du einer bist. Hat mir im Mutterleib drei seidne Wämser gewunnen. Sie haben mit mir gewett't: es werd eine Tochter.

Frau Grumbach empfängt den Hemdenmatz und entfernt sich schnell mit ihm.

Kunz von der Mühlen ist gekommen mit Hartheim, Kastell und Hutten. Ihr Herren, die Würfel sind hie.

Schertlin. Ohne Ruhm zu melden, Ihr werdet gut thun, Junker, wo Ihr Euch mit den Würfeln nit an mich getrauet. Vor noch nit zwo Tagen hab ich dem Truchsessen im Läger fünfzig Floren abgenommen.

Wolf von Kastell. Aber dreißig davon hab ich den nächsten Tag für mich eingeheimset.

Schertlin. Potz Zucker! Ich war ohne Lust am Spiel, fast hungrig und ungeduldig, sust hättet Ihr mir wohl nit einen Weißpfennig mögen abnehmen. Zu Hutten. Ritter! ich trink Eure Gesundheit. Er trinkt.

Wolf von Kastell. Er ist fast müde und voll, wird Euch schwerlich Bescheid thun. Und Ihr, Junker von Hartheim, Euch ist der Wein auch bös in Kopf krochen, als mir scheinet.

Hartheim. Zwanzig Florin, wo Ihr nit eh unter den Tisch fallt als ich.

Schertlin. Ausfechten, ausfechten!

Wolf von Kastell. Ich thu Euch Bescheid, als viel Ihr wollt.

Schertlin. Ausfechten, ausfechten! Schertlin, Hartheim, Kastell, von der Mühlen und Grumbach zurück in den Speisesaal. Hutten ist, den Kopf auf den Tisch gelegt, eingeschlafen.

Frau Grumbach herein und zu Hutten. Lorenz! Lorenz!

Lorenz von Hutten grunzt.

Frau Grumbach. Lorenz! Lorenz! Der Florian Geyer ist hie!

Lorenz von Hutten fährt auf. Wer? Wo? Der Florian Geyer?

Frau Grumbach. Ja, Lorenz!

Lorenz von Hutten. Itzt auf einmal?

Frau Grumbach. Er ist auf der Flucht, Lorenz, und eben herein.

Lorenz von Hutten. Wo? Ich werf ihn nieder, ich werf ihn allein nieder.

Frau Grumbach. Leid' Dich, um Gottes Willen, still, still!

Wilhelm von Grumbach kommt.

Lorenz von Hutten. Wilhelm, wo ist er?

Wilhelm von Grumbach. Wer?

Lorenz von Hutten. Der Geyer!

Wilhelm von Grumbach. Ei, fragſt Du mich wieder?

Lorenz von Hutten. Wilhelm, red oder ich ſchlag Lärm! Nieder mit dem Geyer! Er hat franzöſiſchen Sold gehabt und hat den Herzog und Henker von Württemberg wollen zu einem Kaiſer machen. Er hat meinem Todfeind gedient, er muß ſterben!

Hartheim kommt. Was giebt's, Ihr Herren?

Lorenz von Hutten. Der Florian Geyer iſt im Haus.

Hartheim. Der Geyer? Waffen! Er ſtürzt ab.

Schertlin kommt. Der Geyer iſt hie?

Wilhelm von Grumbach. Ihr Herrn, nehmt Vernunft an; bedenkt, wer er iſt; mäßigt Euch! Ich kann ihn nit hauſen und hofen, ich kann ihn nit ſchützen und will es auch nit; ſo ſorget, daß er Euch nit entſchlüpft.

Schertlin. Die Pforten beſetzen! Waffen! Knechte! Er ſtürzt ab. Große Verwirrung.

Hartheim wiedergekehrt. Wo iſt mein Helm?

Schertlin nur zum Teil geharniſcht, wüſt, halb nüchtern, wieder herein. Die Knechte! Die Knechte!

Hartheim. Die Knechte ſind toll und voll geſoffen, liegen auf dem Rücken und ſchnarchen.

Schertlin. Schlaget Lärm!

Frau Grumbach. Mit Lärm ſchlagen, Ritter!

Lorenz von Hutten zum Teil gewappnet, kehrt wieder. Wo iſt itzt der Geyer? Ich bin gefaßt.

Schäferhans erſcheint an der Treppenthür.

Schertlin zu Schäferhans. Betrunkene Kanaillen, wollt Ihr aufwachen?

Wilhelm von Grumbach hat sich davongeschlichen.

Lorenz von Hutten. Wilhelm! Wo bist Du?

Schertlin. Wo ist der Junker?

Kunz von der Mühlen. Wo ist der Geyer?

Frau Grumbach gebietet durch eine Bewegung Stille, geht zu der Thür, hinter der Geyer verschwunden ist und deutet mit der Hand darauf, dann verschwindet sie. Die halbtrunkenen Ritter fassen ihre Schwerter fest und nähern sich vorsichtig der Thür. Stille. Spannung. Da öffnet sich die Thür; Geflüster der Ritter. Marei tritt heraus und wieder zurück. Im nächsten Moment kommt sie ganz heraus; in der Mitte des Raumes wird sie gepackt und erstochen.

Marei sterbend. Kapitain! Rettio! Mordio! Mörder!

Schertlin. Itzt nit gezögert, faßt Eure Wehren fest!

Lorenz von Hutten schleicht ganz nahe der Thür, und will gerade seine Hand auf die Klinke legen, als die Thür von innen gewaltsam aufgetreten wird. Mit dem Stumpf der schwarzen Fahne in der Linken und dem entblößten Schwert in der Rechten steht Geyer in dem Thürrahmen. Alle prallen zurück. Stolz, kalt und gefährlich ist sein Blick, als er mit eisiger Ruhe fragt:

Geyer. Wen suchet Ihr?

Die Ritter schweigen.

Geyer. Wen suchet Ihr?

Schertlin. Den Florian Geyer von Giebelstatt.

Geyer vorschreitend. Der bin ich, wer seid Ihr?

Schertlin. Kennst Du mich nit?

Geyer. Nein!

Schertlin. Kennst Du den Sebastian Schertlin nit, von Pavia her?

Geyer. Sollt ich jeden Raufbold und Finanzer kennen, der in des Frundsbergers Trosse läuft?

Lorenz von Hutten. Kennst Du mich auch nit?

Geyer. Du bist ein Pfaffenknecht.

Lorenz von Hutten. Lorenz von Hutten ist mein Name.

Geyer. So schäme Dich für den Teufel, wenn Du eine ehrliche, deutsche Ader im Leibe hast.

Lorenz von Hutten. Potz Marter! Rühmest Du Dich des Ulrich von Hutten Freund zu sein und dienest dem Herzog und Henker von Württemberg, seinem schlimmsten Feind?

Geyer. Nichts ohne Ursach! als der Sickingen sterbend gesagt hat.

Hartheim. Kurzum, was redet Ihr viel daher? Gebt Euch in Gnad und Ungnad.

Geyer lacht in unsäglicher Geringschätzung.

Hartheim. Gebt Euch in Gnad und Ungnad! Gebt Euch gutwillig, Ritter, sust —

Geyer. He! Du! mit Deinem spanischen Pfauentritt, bleib mir vom Leib! Hältst Du mich nit für Manns genug, mich wider Gewalt zu setzen, daß Du mir den Tod dräuest gleich einer feisten Gans?

Wolf von Kastell. Du kannst nit wider Gottes Strafe fechten.

Schertlin. Gebt Euch in Gnad und Ungnad! Ihr seid dieser bäurischen Ufruhr Haupt- und Anführer gewest. Die armen Leute verführet zu Schmach, Not und Verderben.

Geyer lacht.

Wolf von Kastell. Ihr habt Euch wider Recht, Ordnung, Gerechtigkeit und das göttliche Wort gesetzet.

Geyer, den Rücken durch die Wand gedeckt, lacht abermals.

Schertlin. Zum letzten Male, Ritter: ergebt Euch in Gnad und Ungnad! Thut das Schwert weg!

Geyer in Kampfstellung, furchtbar. Her!

Lorenz von Hutten. Dran!

Schertlin. Halt!

Die Ritter beraten leise, indessen hat Schäferhans im Hintergrund stehend seine Armbrust aufgebracht und mehrmals auf Geyer angelegt.

Geyer in sich versunken, schreit plötzlich laut und übermenschlich. Judas! Judas! — —

Lorenz von Hutten. Schreiest Du itzt wie ein Brüllochs!? Du bist der Judas! Kein andrer als Du. Bist Du nit am gemeinen Adel zum Judas geworden? Deine Mutter weinet die Augen aus, Dein Vater fähret mit Gram in die Grube . . .

Geyer wie abwesend. Ich bin der letzte meines Schilds und Helms.

Wolf von Kastell. Was sagt er da? Verhüt es Gott, es sind ehrliche Ritter und Reuter Deines Namens genung überblieben.

Schertlin. Im Namen des Truchsessen von Waldburg, Gubernator von Württemberg . . .

Lorenz von Hutten. Im Namen des obersten Feldhauptmannes . . .

Geyer. Ich nehm ihn für einen Metzger, Schinder,

Kuppler und Schelm und Euch für Schindhunde, Marksäuger, Neidhunde und nasse Buben . . .

Ritter. Schlagt tot! Schlagt tot!

Geyer. Her! Her!

Lorenz von Hutten. Bauer, gieb Frieden!

Geyer. Ziska und die Freiheit! Her!

Schäferhans drückt auf Geyer ab.

Geyer sinkt tödlich getroffen, starr, gerade, mit einem haßerfüllten Blick vornüber und ist nicht mehr.

Lorenz von Hutten wie die übrigen Ritter verblüfft und erschrocken. Kotz! was war das?

Schertlin. Bei meinem Eid, Ihr Herren . . .

Wolf von Kastell. Nit zu nahe, Junker.

Schäferhans fällt über den Toten her wie über ein erlegtes Wild.

Hartheim. Ist er tot?

Schäferhans. Wird wohl. Hab nie keinen beff'ren Schuß gethan.

Schertlin. Du, Bluthund, hast ihn gefällt.

Schäferhans Geyern den Brustharnisch losschnallend. Sollt ich nit? Hat nit der Truchseß hundert Floren gesetzt uf seinen Kopf?

Kunz von der Mühlen zum Fenster hinaus schreiend. Der Florian Geyer ist tot! Stoßt in die Trometen! Der Florian Geyer ist tot!

Wolf von Kastell. Die Gäule heraus! Auf! und lasset uns die fröhliche Botschaft ins Läger bringen.

Lorenz von Hutten. Laß mir das Schwert, Bruder Veit, so soll Dir Dein Geld werden. Ich will für Dich werben beim Truchsessen. Er nimmt das Schwert.

Schertlin. So wahr mir Gott helfe, eine herrliche Wehr!

Wolf von Kastell auch das Schwert beschauend. Es ist ein Spruch in den Knauf geritzt.

Lorenz von Hutten liest ab. **Nulla crux, nulla corona.**

Kunz von der Mühlen am Fenster, ruft. Sassa! der Florian Geyer ist tot.

Fanfare unten im Hof.

Gesamt-Personen-Verzeichnis:

Bischof Konrad von Würzburg.
Sebastian von Rotenhahn, Hofmeister des Bischofs.
Markgraf Friedrich, oberster Hauptmann der Besatzung von „Unserer Frauen Berg."
Hans von Lichtenstein, Domherr.

Ritter.
- **Heinz von Stein.**
- **Wolf von Hanstein.**
- **Hans von Grumbach.**
- **Sebastian von Geyer.**
- **Wolf von Kastell.**
- **Lorenz von Hutten.**
- **Kunz von der Mühlen.**

Gilgeneffig Schreiber.
Florian Geyer.
Stephan von Menzingen.
Götz von Berlichingen.
Conrad von Hanstein.
Thomas von Hartheim.
Wilhelm von Grumbach.
Anna von Grumbach, seine Frau.
Tellermann, Feldhauptmann des Florian Geyer.
Karlstatt.
Rektor Besenmeyer.
Der Schultheiß von Ochsenfurt.
Lorenz Löffelholz, Feldschreiber des Florian Geyer.
Martin, ein fahrender Schüler.

Boten.
- **Finkenmäuslin.**
- **Kunzlin.**

Sartorius.
Link, ein Würzburger.

Bauernführer.
- **Jacob Kohl.**
- **Pfarrer Bubenleben.**
- **Wendel Hippler.**
- **Georg Metzler.**
- **Flammenbecker.**

Kratzer, Wirt.

Erſter, Zweiter, Dritter } Bauernhauptmann.
Schäferhans.
Marei, Lagerdirne.
Jörg Kumpf.
Kilian, der Harniſchweber } Bürger von Rothenburg.
Jos Frankenheim, Schulmeiſter } Bürger von Rothenburg.
Oswald Barchart. } Bürger von Rothenburg.
Ochſenhans. } Bürger von Rothenburg.
Markart Töppelin, genannt Bohnlein. } Bürger von Rothenburg.
Engelhart Goppolt, Leinenweber. } Bürger von Rothenburg.
Hans Kunrat. } Bürger von Rothenburg.
Hans Beheim, Maurer. } Bürger von Rothenburg.
Chriſtheinz. } Bürger von Rothenburg.
Erſter, Zweiter, Dritter } Bürger von Rothenburg.
Entlaufener Mönch.
Hauſierer.
Jöslein, ein alter Jude.

Eine alte Frau.
Ein zerlumpter Menſch, ihr Sohn.
Kläuslin, fahrender Muſikant.
Sein Weib.
Sebaſtian Schertlin.
Feiſtle.
Urſel, Beſchließerin in Grumbach's Schloß.
Peter, ein Reitknecht.
Ein Weinsberger.
Der blinde Mönch.
Ein Höriger.
Ein Bauer.
Die Kellnerin.
Erſter, Zweiter } Reiſiger.
Bauern und eine Bäuerin.
Ritter.
Erſter Ritter.
Zweiter Ritter.
Erſter Domherr.
Erſter Trabant.

Gefolge des Biſchofs, Ritter, Trabanten, Bauern, Muſikanten, Volk.

Thomas Mann

Der kleine Herr Friedemann. Novellen. Geh. 2, geb. 3 Mk.
Buddenbrooks. Roman. 19.—23. Aufl. Geh. 5 Mk., geb. 6 Mk.
Triſtan. Novellen. 4. Auflage. Geh. Mk. 3.50, geb. Mk. 4.50.

„Buddenbrooks“: . . . Mit ſeinem großen Roman der Buddenbrooks iſt ihm der große Wurf gelungen; denn er hat mit dieſem Roman ein Werk geſchaffen, das ihn als Romancier größten Stils kennzeichnet, das ihn ſogar — wir wiſſen uns von Überſchwänglichkeit frei, indem wir dies ſagen — das ihn ſogar berufen erſcheinen läßt, dereinſt die Lücke auszufüllen, die ſeit Theodor Fontanes Tode in der deutſchen Litteratur klafft.
(Breslauer Morgen-Zeitung.)

. . . Dieſer Roman bleibt ein unzerſtörbares Buch. Er wird wachſen mit der Zeit und noch von vielen Generationen geleſen werden; eines jener Kunſtwerke, die wirklich über den Tag und das Zeitalter erhaben ſind, die nicht im Sturm mit ſich fortreißen, aber mit ſanfter Überredung allmählich und unwiderſtehlich überwältigen. (Berliner Tageblatt.)

„Triſtan“: Es liegt eminent viel Kultur in dieſen Novellen. Nur ein hervorragender Künſtler kann ſo innerliche, ſo tiefſinnige Probleme mit ſolcher Virtuoſität behandeln. Hält man den Triſtan-Band mit den „Buddenbrooks“ zuſammen, ſo hat man eine Verheißung für die Zukunft, deren ſich unſer Volk wohl freuen kann. (Hannoverſcher Courier.)

. . . Thomas Mann iſt vielleicht der feinſte deutſche Proſa-Autor der Jetztzeit. Seine Art iſt abſolut germaniſch, beziehungsweiſe nordiſch. Nichts Franzöſiſches, woran ſo ſehr unſer Schrifttum krankt, iſt an ihm zu entdecken. Als die wunderbarſte Gabe dieſer durchaus raſſereinen Künſtlerperſönlichkeit erſcheint mir die Novelle „Triſtan“. Dieſe innige Ironie, Selbſtironie des Geſtalters in allen Geſtalten, iſt das Köſtlichſte, das ich ſeit langer Zeit genießen durfte. (Rheiniſch-Weſtfäliſche Ztg.)

Arthur Schnitzler

Sterben. Novelle. Vierte Auflage. Geh. 2 Mk., geb. 3 Mk.
Die Frau des Weisen. Novelletten. 4. Aufl. Geh. 2 Mk.
Frau Bertha Garlan. Novelle. 4. Aufl. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Lieutenant Gustl. Novelle. 10. Aufl. Geh. 1 Mk., geb. 1.60 Mk.

„Sterben": Ein seelenaufwühlendes Buch, dieses „Sterben". Es packt mit geradezu unheimlicher Gewalt. — Mit eindringlicherem Pathos dürfte das Sichsträuben des Ichgefühles gegen sein Aufhören wohl nicht zum Ausdruck gebracht werden können, als in dieser, in die tiefsten Abgründe des menschlichen Gemütes hineinleuchtenden Studie. (Wiener Abendpost.)

„Die Frau des Weisen": Schnitzler wetteifert ebenbürtig mit dem großen Franzosen Maupassant in dem leichten, scheinbar ungezwungenen natürlichen Fluß des Erzählertons, in der zarten, aber nicht gezierten Seelenschilderung, in der überzeugenden Lebenswahrheit. (Kölnische Zeitung.)

„Frau Bertha Garlan": Schnitzler schildert das im Geheimen sich abspinnende erotische Leben einer jungen Frau. Aus der Art und Weise, wie der Dichter diese Geschichte gestaltet, wie er allen physischen Regungen der jungen Frau nachgeht, wie er die Unterströmungen ihres Bewußtseins beleuchtet, strahlt siegreich die edle Kunst moderner psychologischer Analyse. (Wiener Tagblatt.)

„Lieutenant Gustl": Die Novelle enthält in knappster Konzentration, gleichsam kondensiert, alle Vorzüge und Eigenheiten der Schnitzlerschen Erzählungen: die starke Stimmung, den geschickten Aufbau, die wirksame Steigerung und den feinen, undefinierbaren Wiener Duft. „Lieutenant Gustl" ist — auch abgesehen von der Sensationsaffäre, die sich daran geknüpft hat — wert, rein als Kunstwerk gekannt und geschätzt zu werden. (Die Woche, Wien.)

Emil Strauß

Menschenwege. Drei Erzählungen. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Der Engelwirt. Eine Schwabengeschichte. Geh. 3 Mk., geb. 4 Mk.
Freund Hein. Roman. 10. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.
Kreuzungen. Roman. 3. Auflage. Geh. 4 Mk., geb. 5 Mk.

„Menschenwege": Der vorliegende Band zeigt einen ganzen Menschen und einen ganzen Künstler. Er ist frisch, kräftig und herb wie der Erdgeruch und von einer Stärke, wie ihn nur jungfräulicher Boden auszuströmen vermag. — Von den drei Erzählungen scheint mir „Prinz Wieduwitt" die allerschönste zu sein. Sie ist ein so glückliches Gemisch von unschuldvollster Natürlichkeit und schweifender Märchenstimmung, so ein schöner Zusammenklang von Urwaldsmusik und heimlichem Tannenrauschen, daß es wie ein beglückender Bann über einen kommt. (Neue Badische Landes-Zeitung.)

„Freund Hein": . . . Der Autor dieser melodiösen, süßen, melancholischen Geschichte ist ein wirklich einsamer Künstler. . . . Seine stille, tiefgewurzelte Eigenart ist durchaus deutsch. Ich möchte ihn zu den ersten Erzählern unserer Sprache gesellen. Jedenfalls steht er unter den heutigen wie ein Stamm zwischen Rohrgewächsen. — „Freund Hein" ist Straußens viertes Werk. Die gewaltsame Anhimmelung des „Jörn Uhl" könnte vor der schlichten Größe dieser wundervollen Dichtung das Erröten lernen. Hier ist sparsamer Reichtum, gelassene Kraft, milde Trauer, Rhytmus, Stil. Von einem Knaben wird erzählt, der sterben muß. Der Tag zermalmt ihn. Wir sehen ihn erwachsen wie eine zu schwere Frucht, die nicht reifen kann. Die höchste Gnade wird ihm: reines Künstlertum. Aber er ist ein Schulbub und soll die Mathematik erlernen. Die Eltern sind neben ihm, ohne ihm nahe zu kommen. Und die Lehrer sind über ihm und haben Macht ohne Einsicht. So geht er hin und tötet sich. Die ganze Herbigkeit des Frühlings, des gefährlichen Frühlings, ist in dem Buche. (Das litterarische Echo.)